Christliche und bescheidene
Verthädigung
Der
Evangel. Lutherschen Lehre,
von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi
Im
Heil. Abendmahl,
Worin gedachte Lehre nochmahls erklähret,
Und die Anno 1722. in der Berlinischen Garnison-Gemeine von dieser Materie gehaltene, und zum Druck übergebene
Predigt,
Wieder den unvermutheten Angriff
Eines sich nennenden Reformirten Predigers in einer Hoch-Fürstl. Anhaltischen Residentz,

So in diesem 1724. Jahr geschehen, in einer Schrifft unter dem Titul; Die kurtze Erklärung der Lutherschen Lehre vom heil. Abendmahl ꝛc.

Kürtzlich gerettet wird

Von

Lampertus Gedicken,
Probst, Inspect. und Garnison-Prediger in Berlin.

Berlin, Zu finden bey Gottfried Gedicken, Königl. privil. Buchhändler, 1724.

Vorbericht
An den Christlichgesinnten Leser.

Es ist vor nunmehro 2. Jahren, bey Veranlassung des Grünen Donnerstages, an welchen die Lehre vom Heil. Abendmahl in unser Evangelisch-Lutherischen Kirche pfleget erklähret zu werden, von mir eine Predigt von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes JESU Christi im Heil. Abendmahl gehalten, und auf Begehren zum Druck gegeben worden. Der Zweck darunter ist nichts weniger gewesen, als einen neuen Streit dadurch zu erregen, sondern vielmehr unsere Lehre, die öffters selbst von den Unsrigen nicht genugsam erkannt wird, deutlich vorzustellen, und sowol zu zeigen, was wir nicht lehreten, als auch was wir lehreten, und was der Grund unserer Lehre sey, auch zugleich einige der gemeinsten Einwürffe dabey kürtzlich zu beantworten. Man hat in der gantzen Predigt der Reformirten nicht mit einem Worte gedacht, auch sich in dem Vortrage selbst aller Bescheidenheit gebrauchet, wie alle unpartheyische Leser es nicht anders finden werden. Weil nun diese meine Predigt keine Streit- sondern wie der offenbare Augenschein mit sich bringet, eine pure Lehr-Predigt ist; So hätte man nicht glauben sollen, daß dawieder eine eigene Streit-Schrifft würde heraus gegeben worden seyn. Gleichwohl hat nach 2en Jahren, ein sich also nennender Reformirter Prediger in einer Hoch-Fürstl. Residence in Anhalt, dieselbe öffentlich angegriffen. Ob

der Autor würcklich der sey, wofür er sich ausgiebt, lasse ich ungesagt, mag auch nicht untersuchen, wer oder was ihn dazu veranlasset habe; Genug daß er in meiner Predigt nichts gefunden, was ihn mit Recht dazu veranlassen können. Denn der Autor wird uns doch wohl nicht verwehren wollen, daß wir die Lehren unserer Kirche unsern Gemeinden nicht vortragen, und den Grund davon ihnen beyzubringen suchen solten? Und da selbst Sr. Königl. Majestät in Preussen so allergnädigst gegen uns gesinnet sind, daß Sie in nichts unserer Religion und der Verfassung unserer Kirche Eintrag zu thun, oder thun zu lassen begehren, welches gegen dieselbe wir mit allerunterthänigstem Danck zu erkennen haben; So solte ich meinen, daß der Autor, als ein zumahl auswärtiger Theologus, auch wohl hätte leiden können, daß ich die Lehre vom H. Abendmahl in einer Predigt meiner Gemeinde vorgetragen, und hernach drucken lassen, sehe auch nicht was er nöthig gehabt, darüber sich dergestalt zu moviren. Am allerwenigstem aber hätte der Autor Ursache gehabt, wider meinen bescheidenen Vortrag, wie er mir selbst dessen pag. 12. Zeugniß giebet, eine so hefftige und anzügliche Schrifft zu verfertigen.

Gleich auf dem Titel heisset es: Es sey meine Pre-" digt zur Schrifft-mäßigen Prüffung gezogen, **und in ih-" rer Falschheit entdecket.** Das erste läst man gerne passiren, wenn es nur eine Schrifft mäßige Prüffung seyn möchte. Daß aber der Autor auf dem Titul-Blat sich gleich rühmet, er habe die Predigt in ihrer Falschheit entdecket, heisset ein Triumph-Lied vor dem Siege anstimmen. Doch das ist dem Verfasser nichts ungewöhnliches, denn

auch in dem Vorbericht thut er von unserer Lehre im Abendmahl gleich zum Voraus den Ausspruch: " Sie sey ungegründet, und bleibe von dem wahrhafftigen so darin zu finden, nichts mehr übrig, als irrige Einbildungen und gezwungene Auslegungen der Sprüche der Heil. Schrifft, mit Menschen-autorität unterstützet. Ob diß Grund habe wird sich am Ende zeigen. Allein der Auto. ziehet noch hefftiger loß: Ist jemand, spricht er ferner, der auf solchen Sand-Grund seinen Glauben bauen, und bey so klarer Uberzeugung halsstarrig bleiben will, den wird sowol das wahrhaffte Wort GOttes, als auch sein eigen Gewissen zur Straffe des Unglaubens verdam̃en. Er nennet also unsere Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes u. Blutes Christi im H. Abendmahl einen Sand-Grund, beschuldiget uns, wenn wir uns von ihm nicht überzeuget finden wollen, oder vielmehr kön̄en, einer Halsstarrigkeit, und meinet wol befugt zu seyn, uns nach dem Worte Gottes zu verdam̃en. Ist das nicht alles eine unverantwortliche Hefftigkeit? Man hat uns sonst bey dem 10. Articul unserer Augsp. Confession übel nehmen wollen, daß am Ende desselbigen es heist: & improbant secus docentes, das ist: Und die Gegen-Lehre wird verworffen. Man hat diesen Zusatz als eine Hinderung der Vereinigung zwischen uns und den Reformirten ansehen wollen, und deswegen sich von langen Zeiten her Mühe gegeben, denselben aus der Augspurgischen Confession hinweg zu thun: Und mein Gegener spricht nun gar ein Anathema über uns aus, und meinet, wenn wir unsere Lehre nicht fahren lassen, werde uns so

wol

wol das wahrhafftige Wort GOttes, als unser eigen Gewissen zur Straffe des Unglaubens verdammen.

Nechst solcher grossen Hefftigkeit ist man auch billig verwundert über des Verfassers Spott-Geist, den er auch in dem Vorbericht nicht bergen können. Erstlich sticht er an, daß auf den Titul-Blat der Predigt stehe, sie sey auf Begehren zum Druck übergeben worden, und glossiret darüber: Damit sie desto kräfftiger würcken, und dieser unvergleichliche Schatz nicht etwa verlohren gehen möchte. Ich antworte, mit aller Wahrheit habe der Predigt vorsetzen können, auf Begehren zum Druck übergeben, und würde ich nicht zu viel gethan haben, wenn ich derselben, wie auch dieser Schrifft, vorgesetzet hätte, auf vieler Begehren und inständiges Verlangen, ja auf hohen und allergnädigsten Befehl, weil meine Garnison-Gemeinde mir solches selbst wird attestiren können. Was er aber von dem unvergleichlichen Schatz spottet, gebe ich ihm auf seine Rechnung. Ich bescheide mich gern meiner Geringfügigkeit, und habe meine Predigt für keinen solchen Schatz ausgegeben; doch ist die Warheit selbst, so darinen vortrage, ein solcher unvergleichlicher Schatz, den wir uns weder von dem Autore, noch sonst jemand, werden rauben lassen. Was der Autor hinzusetzt, es sey in dem Catalogo scriptorum irenicorum unverschämter Weise geschrieben worden: Daß diese Predigt denen Calvinisten ein Stachel im Auge sey," dessen habe ich mich nicht anzunehmen. Ich kenne den Autorem des gedachten Catalogi nicht, und habe ihm also vielweniger Commission gegeben,

dergleichen zu schreiben. Jch solte aber meinen, mein Hr. Gegener hätte besser gethan, wenn er diese Passage ausgelassen hätte, indem leicht vorgemeldter Autor des Catalogi, aus dieser seiner zugenöthigten Streit-Schrifft, auf die Gedancken gerathen könte, daß er die Warheit geschrieben hätte. Der Autor nennet meine Predigt ein einfältiges Scriptum, das mit lauter contradictionen angefüllet sey. Mich wundert demnach, daß er sich 2 Jahr Mühe gegeben, selbige so operose zu wiederlegen. Doch indem der Autor mich vieler contradictionen beschuldiget, so contrdaiciret er sich selbst, wenn er gestehet: " Man habe aus der Predigt viel " Wercks gemacht, und noch mehr, wenn er urtheilet, man " habe mit dieser Predigt denen Reformirten einen grossen " Stein des Anstosses aus den Wege räumen, oder sie we- " nigstens mit Gemächligkeit darüber helffen, und folglich " zu seiner Kirche ziehen wollen. Dergleichen mag von keiner einfältigen uñ voller contradictionen seyenden Predigt, ohne contradiction, gesagt werden. Der Christl. gesinnte Leser kan also urtheilen, was er von der gantzen Streitschrift des Autoris zu hoffen habe, da man sich nicht einmahl in dem Vorbericht in seinen Schrancken halten können, sondern die 2. ersten Blätter mit so vieler Hefftigkeit und allerhand Anzüglichkeit angefüllet. Wie auch in der Schrifft selbst Gottes Wort zur Spötterey offt gemißbrauchet worden, und viele harte Reden mit unterlauffen. Es solte mir gar nicht schwer fallen dem Autori auf gleiche Weise zu antworten, wie ers auch wohl verdienet hätte. Allein die Wahrheit bedarff solcher Waffen nicht, und werde ich mich nicht aufbringen lassen, dem Autori gleiches mit gleichen zu vergelten, sondern als ein Christ von Hertzen vergeben.

Von der grossen Eigen-Liebe leget der Autor eine deutliche Probe an den Tag, wenn er in mehr erwehnten Vorbericht schreibet: " Seine raisonnemens über meine Predigt würden in " seiner Schrifft so deutlich an das Gewissen angedrungen, daß die " Wahrheit auch wider Willen werde müssen erkannt werden. Der Autor führet freylich in seiner gantzen Schrifft mehr raisonnements aus der Vernunfft, als gewissen Grund aus GOttes Wort. Es wird sich aber zeigen, wie schlecht und unglücklich er seine raisonnements öffters angebracht, und möchte er also von raisoniren nicht viel sagen. Gleichwol scheinet es, daß der Autor seinem Vermögen zu raisoniren so viel zutraue, daß er auch wol gar über die Heil. Schrifft selbst zu raisoniren sich unterstehen möchte. Er spricht am Ende seines Vorberichts: " Die Heil. Schrifft befiehlet uns nicht tumm hin zu glauben, son" dern sie redet zu uns als zu klugen Menschen, und will, daß wir " alles prüfen und das Gute behalten sollen. Ich antworte, die Heil. Schrifft befiehlet uns zwar nicht tumm hin zu glauben, denn sie zeiget uns gewisse Gründe, warum wir dieses oder ienes glauben sollen: Aber sie befiehlet doch auch, seine super-kluge Vernunfft in Göttlichen Dingen gefangen zu nehmen, unter den Gehorsam Christi. Wie soll man aber das verstehen, Sie rede mit uns als mit klugen Menschen und wolle, daß wir alles prüfen und das Gute behalten sollen? Die Rede ist von der Heiligen Schrifft selbst, nicht von dieser und jener Sache, und könte man dabey auf die Gedancken gerathen, als wolle der Autor die Heil. Schrifft selbst prüfen, oder sie wie ein ander menschlich Buch ansehen, und nur das Gute darin behalten, doch will ihm nach der Liebe solches nicht zumessen, nur hätte er behutsamer reden sollen.

Von der Grobheit des Autoris, die in seiner Schrifft sich hin und wieder blicken läst, da er einige mahl mit Lügen und Honereyen um sich wirfft, will ich itzt nichts gedencken. Daß er aber mit GOttes Wort so schlecht umgehet, es öffters en ridicul tourniret, allerley untheologische comparaisons machet, und dabey unsre Evangelische Kirche und Lehre so hart angreiffet, wie jedes an seinen Ort wird gezeiget werden, ist nicht zu verantworten vor GOtt, noch ihm als einem Theologo, der es besser wissen und verstehen solte, zu gute zu halten. Zum wenigsten verräth er damit, daß keine Furcht GOttes für seinen Augen sey, und er geistliche Dinge noch nicht wisse geistlich zu beurtheilen. Es mag aber dieses zum Vorbericht genug seyn, und wollen wir nun zu des Autoris Schrifft selbst gehen, und dieselbe beleuchten. Ich will indessen den Allerhöchsten bitten, daß Er ihm wolle vergeben, daß er das Wort GOttes so gemißbrauchet hat. Bey Abhandelung der Sache finde aber nöthig in dem

1. Capitul eine kurtze Wiederholung unserer Lehre anzustellen, damit der Leser erst einen rechten Begriff unserer Lehre fasse, und wisse worüber der Autor mit mir zu streiten anfange. In dem
2. Cap. Werde dasjenige so überhaupt wider unsere Lehre, und wider die Allgegenwart Christi vorgebracht, beantworten von, p. 1. der Gegen-Schrifft bis p. 9. In dem
3. Cap. Werde was insonderheit wider unsere Lehre, was wir nicht lehren, und was wir lehren, eingewendet worden, erwegen, welches in der Schrifft des Autoris von p. 9. bis p. 23. gehet. Das
4. Cap. Wird die Einwürffe wider unsere Beweiß-Gründe beantworten, die sich in des Gegeners Schrifft finden, von p. 23. bis 47. Im
5. Cap. Werde zum Beschluß, was der Autor von seiner Lehre angehänget, von p. 47. bis zu Ende, kürtzlich, doch bescheidentlich untersuchen.

Der Christliche Leser nehme sich Zeit, alles wohlbedächtig zu lesen, und sorgfältig zu prüfen nach GOttes Wort, und richte dann ein unpartheyisches und wahrhafftes Gericht; Denn wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. 2 Cor. 13, 8.

Cap. I.

Eine kurtze Wiederholung unserer Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes JESU Christi im Heiligen Abendmahl.

§. 1.

IN der angegriffenen Predigt vom Heil. Abendmahl habe ich mich bemühet, den Punct von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl, nach der in Gottes Wort verfaßten Lehre unserer Evangelisch-Lutherischen Kirchen deutlich zu erklähren, und von allem Mißverstande zu retten. Die natürlichste Methode ist also gewesen, erstlich zu zeigen, worin die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi bestehe; und zum andern, worauf sich solche Gegenwart gründe. Denn soll ordentlich und mit Uberzeugung von einer Sache geredet werden, so muß status quæstionis, wovon eigentlich die Rede sey oder nicht, recht formiret, und hernach dessen Grund gezeiget werden; damit der Leser nicht in einer Confusion oder in einem irrigen Begriffe gelassen werde. Bey dem ersten Theil habe ich also wiederum zeigen müssen, sowohl worin die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi nicht bestehe, als auch worin sie eigentlich bestehe, und was wir davon lehren und gläuben. Denn weil über diesen Punct so viele unglückselige Trennungen und Spaltungen in der Christenheit entstanden, so ist nöthig, daß ein jedes Theil seinen Lehr-Satz recht erklähre, damit man einander recht verstehe, und man nicht aus Mißverstande dem andern Lehren aufbürde, die der andere Theil nicht als die Seinen erkennet noch annimmt; Wie man denn unsere Lehre öffters als eine Trans-substantiation oder doch Consubstantiation und impanation hat verunglimpffen wollen. Es ist also deutlich gezeiget, was wir von der Gegenwart des Leibes und Blutes

Christi im Heil. Abendmahl nicht glåuben, nemlich: 1) Glåuben wir keine Transsubstantiation oder wesentliche Verwandelung; 2) Keine råumliche Einschliessung unter Brodt und Wein, oder Vermischung mit demselben, so man inpanationem oder consubstantiationem nennet. 3) vielweniger glåuben wir, ein Capernaitisches, grobes, natůrliches Essen und Trincken. 4) Wir glåuben auch keine blosse Bedeutung, daß das Brodt den Leib Christi, und der Kelch das Blut Christi bedeute und repræsentire. 5) Wir glauben auch keine blosse geistliche Geniessung, die da nur durch den Glauben geschiehet, ob wir gleich dieselbe von dem wůrdigen Gebrauch des Heil. Abendmahls nicht aus- sondern vielmehr in denselben mit einschliessen.

§. 2. Damit man aber zugleich sehe, warum wir diese Puncte in unsrer Evangelisch-Lutherischen Kirchen nicht glauben, so sind, so viel in der Kůrtze hat geschehen kônnen, einige Grůnde bey einem jeden Punct angefůhret worden.

Die **Wesentliche Verwandelung** oder Transsubstantiation kônnen wir nicht glauben 1.) Weil dieselbe in den Worten der Einsetzung Christi nicht gegrůndet ist, sondern die Worte der Einsetzung derselben zuwieder lauten; indem Christus nicht sagt: **Das wird mein Leib, oder das ist mein Leib worden; sondern das ist mein Leib.** 2) Weil Paulus 1. Cor. 10. 17. nach der Consecration das gesegnete Brodt und Wein, noch ausdrůcklich Brod und Wein nennet. 3) Weil ein solcher aus Brod und Wein verwandelter und gewordener Leib und Blut Christi, erst můste wunderbahr und neu geschaffen werden, und nicht wåre der Leib, der fůr uns gegeben, und das Blut, so fůr uns vergossen. 4) Weil die erste Christliche Kirche nichts von solchem Irrthum gewust, und das Wort Transsubstantiation erst im XIII. Sec. aufgekommen. 5) Weil wieder Christi Einsetzung daraus viel Aberglauben und Abgôtterey in der Rômischen Kirchen folget.

Die råumliche Einschliessung oder Vermischung, die man inpanationem oder Consubstantiationem nennet, kônnen wir gleichfals in unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche nicht annehmen. 1) Weil sie den Worten der Einsetzung nicht gemåß, indem Christus nicht saget, das was ich euch gebe, ist ein Behåltniß meines Leibes, sondern es ist selbst mein Leib, 2) Weil auch die inpanation oder consubstantiation auf ein grobes Capernaitisches Essen des Leibes Christi zu nåchst fůhren wůrde. Und ob wir wohl die Redens-Arten, die in der Antiquitåt gebråuchlich gewesen, in, mit und unter in unserer Kirche gebrauchen, so fassen doch dieselbe keine råumliche Einschliessung und Vermischung in sich; sondern drůcken uns nur die genaue Sacramentliche Vereinigung des Leibes und Blutes Christi mit denen sichtbaren Zeichen aus, da jenes mit diesen zugleich gegeben wird.

Viel-

Vielweniger verstehen wir die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi von einem groben natürlichen Capernaitischen **Essen und Trincken**: 1) Weil solches offenbahr wieder die Worte der Einsetzung, da Christus unter Darreichung des Brodts uns seinen Leib, und bey Darreichung des Kelchs sein Blut, und also nicht unmittelbahr uns seinen Leib und Blut zu essen und zu trincken giebet. 2) Weil Christus solches Capernaitisches Essen und Trincken selbst Joh. 6. verwirfft. Denn ob wir zwar lehren, daß wir den Leib und Blut Christi mit dem Munde als einem Instrument geniessen, dieweil Christus nur einer eintzigen Handlung des Essens und Trinckens gedencket, mit welcher also das Brod und der Leib Christi zugleich genossen wird; So folget doch deswegen nicht, daß wir den Leib Christi auf eben eine solche natürliche Weise, wie das Brod geniessen.

§. 3. Wir können uns auch bey unserer Lehre von der Gegenwart Christi mit keiner blossen **Bedeutung** vergnügen, als wenn das Brodt nur den Leib Christi, und der Kelch nur das Blut Christi bedeute und repræsentire. 1) Weil solches wieder die klare Worte der Einsetzung: **Nehmet hin, das ist** (nicht aber bedeutet) *mein* **Leib.** 2) Weil solches Bedeuten streitet mit der Art und Natur des Neuen Testaments. 3) Weil sonst kein Unterscheid seyn würde zwischen den Sacramenten des Alten und Neuen Testaments, zwischen dem Oster-Lamm und dem Heil. Abendmahl. 4.) Weil sonst die Zeichen des Alten Testaments noch viel klährer und deutlicher seyn würden, als des Neuen Testaments, und das Osterlamm besser Christi Leib und Blut bedeuten können, als das Brodt und Wein. Endlich können wir auch bey einer blossen **geistlichen Geniessung**, die da nur durch den Glauben geschiehet, in dem H. Abendmahl nicht bestehen bleiben, ob wir gleich den wahren Glauben zum würdigen Genuß des Heil. Abendmahls nöthig zu seyn bekennen. 1) Weil unser Heyland, wie wir eben ietzt erinnert haben, zur Geniessung des Sacraments die Handlung des Essens und Trinckens, so mit dem Munde geschiehet, erfordert, wann Er spricht: **Nehmet esset, das ist mein Leib; trincket das ist mein Blut,** hernachmahls aber, wenn Er hinzu thut: **Der für euch gegeben, das für euch vergossen wird,** freylich auch lauter gläubige Hertzen haben will. 2) Weil die geistliche Geniessung nur bey den Gläubigen statt finden kan, bey der Geniessung des Heil. Abendmahls aber auch von den Unwürdigen bezeuget wird, daß sie schuldig werden an dem Leibe und Blute Christi. 3) Weil in dem Heil. Abendmahl und bey dessen Genuß sich was mehrers finden muß, als was alle Gläubige zu aller Zeit geniessen. 4) Weil sonst die Glaubige des N. Testaments nicht mehr empfingen, als die Gläubige des A. Testam. und folglich solche Stifftung überflüßig, wo nicht gar vergeblich wäre.

§. 4. Wie doch aber zu einem völligen Bericht und Begriff von unserer Lehre nicht würde genug seyn, nur zu zeigen, was wir davon nicht glauben noch lehren; sondern nothwendig erfodert wird, daß man positive sich erklähre, was wir davon glauben, und wie wir davon lehren: So ist auch gezeiget worden, worinn denn die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl eigentlich bestehe: 1) Bekennen und glauben wir nach dem X. Artic. Augustan. Confess. eine wahre und wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi. 2) Verbinden wir solche Gegenwart mit den sichtbahren Zeichen in so weit, daß da wir mit dem Munde Brodt und Wein, also auch zugleich mit, den Leib und das Blut Christi empfangen, und diese Empfahung durch eine und eben dieselbe Handlung des Essens und Trinckens geschehe. 3) Verbinden wir auch solche Gegenwart mit dem Gebrauch des H. Abendmahls, glauben aber nicht, daß ausser solchem Gebrauch des H. Abendmahls gedachte Gegenwart statt finde. 4) Die Art und Weise solcher Gegenwart ist, wie es dem Geheimniß Christi und der Persöhnlichen Vereinigung seiner beyden Naturen gemäß ist, Göttlich und unbegreiflich; doch ist und bleibet die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi wesentlich und wahrhafftig.

§. 5. Nachdem nun also unsere Lehre kürtzlich vorgestellet worden, was wir in unserer Evangelisch-Lutherischen Kirchen von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl glauben oder nicht; so hat ferner die Nothdurfft erfodert, den Grund zu zeigen, worauf sich unser Glaube in diesem Stück gründe, und was uns so, und nicht anders zu glauben bewege.

§. 6. Erstlich gründet sich unsere Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl (I) **auf die deutliche, helle, klahre Versicherung unseres Heylandes, in den Worten der Einsetzung: Nehmet hin, das ist mein Leib.** Denn diese Worte haben wir anzusehen a) als solche, wodurch unser Heyland seine Jünger von dem Heil. Abendmahl, als einer gantz neuen Stifftung, einmahl für allemahl unterrichten wollen; Daher sie auch so beschaffen seyn müssen, daß die Jünger solchen Unterricht daraus nehmen können, wie man ja in andern Dingen einen mit deutlichen und eigentlichen Worten zu unterrichten suchet. b) Sind wir schuldig, diese Worte Christi nicht anders zu erklären, noch zu verstehen, als andere Schrifft-Stellen, nehmlich nach ihrer eigentlichen Bedeutung und Verstande, den sie mit sich bringen: Wie die Haupt-Regul aller Erklärung H. Schrifft erfodert, nicht ohne äusserste Noth von dem eigentlichen und natürlichen Verstande derer Worte abzuweichen, weil wir GOttes Wort nicht nach unserm Willen und Gefallen erklähren können, sondern es so annehmen müssen, wie es sich selbst erklähret. c) Es dürffen uns auch diese Worte Christi

sti nicht schwer oder ungewöhnlich scheinen, da dergleichen Redens-Arten, wobey uns zweyerley dargereichet, und nur das eine unsichtbare und Vornehmste benennet wird, in gemeinem Leben sehr bekannt und täglich gemein sind. Zum Exempel, wenn ich einem in einem Glase oder Schachtel was darreiche, und spreche, nimm hin, das ist eine köstliche Artzney, das ist ein köstlich Kleinod. d) Endlich müssen wir auch diese Worte Christi ansehen als Testaments-Worte, die zum wenigsten das eigentliche Vermächtniß und Legatum uns mit klaren deutlichen, und nicht figurlichen Worten müssen ausdrücken, wir sind auch nicht befugt, davon abzugehen, oder sie anders zu erklähren.

Wann nun kein ander Grund mehr da wäre, als nur dieser eintzige; so wäre unser Gewissen schon mit GOttes Wort gefangen und gebunden, die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl zu glauben und zu bekennen.

§. 7. Ferner aber gründet sich unsere Lehre (II) **Auf die durchgängige und beständige Harmonie der Evangelisten und Pauli, bey solchen Worten der Einsetzung.** Denn a) die H. Schrifft erkläret sich selbst, und wo sie an einem Ort nicht deutlich genug möchte scheinen geredet zu haben, so thut sies doch an andern Orten. b) Unser Heyland macht es auch so, daß wenn Er etwas in Gleichnissen geredet, Er es hernach seinen Jüngern erkläret; Oder, wenn ihnen eine figürliche Redens-Art zum Miß-Verstande Gelegenheit geben wollen, Er es ihnen benimmt, und was seine eigentliche Meynung sey, mit andern deutlichen Worten zu erkennen giebt conf. Matth. 16, 6-12. und Luc. 52, 1. Joh. 11, 11. 12. 14. welches Er auch bey Stifftung des Heil. Abendmahls nicht würde unterlassen haben. Da nun aber c) Matthäus, Marcus, Lucas und Paulus aus einem Munde reden, und einerley Worte gebrauchen, daß nemlich, was gegeben und genossen werde, **Christi Leib** und **Blut** sey, und sich bey keinem in den Nachfolgenden eine andere Erklährung findet; so verbindet uns solches so vielmehr, nicht im geringsten von denen Worten der Einsetzung abzugehen. d) Paulus, der nach der Himmelfahrt Christi gelebet, und sein Evangelium durch eine unmittelbare Offenbarung JEsu Christi empfangen, (Gal. 1, 1. 12.) stimmet völlig mit den Evangelisten überein, und hat eben die Worte von der Einsetzung des H. Abendmahls, erklähret auch dieselbe nicht anders, denn von einer würcklichen Gemeinschafft oder Mittheilung des Leibes und Blutes Christi 1 Corinth. 10, 16. Beruhet man nun in menschlichen Dingen auf zweyer oder dreyer beständiger und einmüthiger Aussage, warum sollen wir nicht vielmehr bey dem Zeugniß der drey Evangelisten und Pauli im H. Abendmahl beruhen, und unsern Glauben darauf gründen.

§. 8. Diese beyde Haupt-Gründe voraus gesetzet, geben auch dem dritten Grunde seine Beweisungs-Krafft, da sich unsere Lehre gründet (III) **Auf des Stiffters Majestät, Weißheit, Güte, Allmacht und Wahrheit.** Denn da Christus so deutlich spricht: **Nehmet, esset, das ist mein Leib** etc. und sich eine durchgängige und beständige Harmonie derer Evangelisten und Pauli bey diesen Worten der Einsetzung findet, so bleibet nichts übrig, als die Frage: wie mag solches zugehen? Da müssen wir aber wissen, daß es Worte sind a) **eines HErrn,** wie Paulus spricht: **Ich habe es von dem HErrn empfangen;** und zwar eines HErrn, der allen Creaturen zu gebieten hat, und dem wir schuldig sind, uns lediglich zu unterwerffen, und bey seinen Worten zu bleiben. Es sind auch Worte c) **des Sohnes GOttes,** der wahrer GOtt selbst ist, in dessen Stifftung und Worte wir kein Mißtrauen setzen dürffen, noch können, weil es Ihm weder an **Weißheit** fehlet, recht zu reden, und seinen Sinn mit eigentlichen Worten auszudrucken, noch an **Güte** und **Liebe,** sich sonderlich bey seinem Abschiede aufrichtig und deutlich in seinen Worten zu erklähren; Noch an **Macht und Gewalt,** dasjenige, was Er geredet und versprochen hat, in allen Stücken zu erfüllen; Weil Er kein ohnmächtiger Mensch, sondern der HErr der Herrlichkeit ist, dem alle Gewalt übergeben im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18. Es fehlet Ihm auch nicht an **Wahrheit,** da in seinem Munde kein Betrug jemahls erfunden worden, sondern ihm seine eigene Feinde selbst das Zeugniß geben müssen, daß Er wahrhafftig sey. Matth. 22. 16. Thut man am sichersten, bey Menschen ihren Ordren und Befehlen bloß bey ihren Worten zu bleiben, wie die lauten; Wie sollten wir nicht vielmehr bey den Worten unsers HErrn, und bey den Worten des Sohnes GOttes lediglich bleiben, da uns alle andere Auslegungen in Gefahr setzen, von seinen Worten abzuweichen.

§. 9. Endlich gründet sich auch unsere Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi IV) **Auf das grosse Gericht, das alle auf sich laden, die das Heil. Abendmahl unwürdig geniessen.** Denn Paulus beschreibet solches, daß sie schuldig werden 1) **an dem Leibe und Blute Christi.** Nicht sagt der Apostel, daß sich die Menschen nur verschulden an Christo, dessen Ehre und Stifftung, oder an den Zeichen des Leibes und Blutes Christi; sondern er sagt, daß sie sich verschulden an dem Leibe und Blute des HErrn selbst; Und zwar durch **unwürdiges Essen und Trincken,** welches also die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi beym Essen und Trincken zum Grunde setzet. 2) Wenn im H. Abendmahl nur eine blosse geistliche Geniessung des Leibes und Blutes Christi durch den Glauben statt findet; so können die Unwürdigen sich durch Essen und Trincken im H. Abendmahl nicht verschulden an dem Leibe und Blute Christi, weil, die unwürdig essen und trincken, keinen Glauben haben, und also Christi

Leib

Leib und Blut nicht geistlich geniessen können. Es bedarff auch keines Unterscheidens des Leibes und Blutes Christi, wenn die Unwürdigen nichts als blosses Brodt und Wein im H. Abendmahl geniessen. Das sind kürtzlich die in der Predigt angeführten Gründe, worauf sich unsere Lehre vom H. Abendmahl gründet; Und hätten deren wol mehr können angeführet werden, wann man mehr auf die Vielheit der Beweißthümer, als ihre Wichtigkeit sehen wollen.

§. 10. Wie nun aber diese Lehre von mancherley Einwürffen bestritten wird, so hat man zum Beschluß auch nothwendig einige derselben (doch ohne jemand zu nennen, oder anzugreiffen,) anführen und beantworten müssen; Denn alle anzuführen weder nöthig noch in einer Predigt möglich gewesen. Der 1ste Einwurff ist: **Es streite diese Lehre wieder die Vernunfft,** und sey nicht zu begreiffen, wie der wahre wesentliche Leib und Blut Christi im H. Abendmahl zugegen seyn könne. Worauf wir antworten: 1) Was über die Vernunfft, ist nicht gleich wider die Vernunft. 2) Die Vernunft ist nicht unsre Regul und Richtschnur in Glaubens-Sachen, sondern Gottes Wort. 3) sollen wir nichts anders gläuben, als was unsere Vernunfft fasset, so glauben wir in denen meisten Glaubens-Articeln gar nichts, sondern fallen in Unglauben, und müssen alle Geheimniß des Glaubens verläugnen. (*) Der (II) Einwurff ist: **Es streite diese Lehre mit der Natur eines Cörpers und der wahren** menschlichen Natur Christi, die nicht an vielen Orten zugegen seyn könne. Wir antworten: 1) Die Rede ist im H. Abendmahl nicht von einer natürlichen Gegenwart des Leibes Christi, sondern von einer solchen Gegenwart, da Er auf eine unsichtbare Göttliche Weise, und Krafft seiner persönlichen Vereinigung gegenwärtig ist, und seine menschliche Natur nie von der Göttlichen getrennet wird. 2) Der Leib Christi ist auch in solcher Gegenwart nicht als ein blosser ander menschlicher Cörper, der in gewissen Raum eingeschlossen und umschrencket ist, anzusehen, sondern als der Leib des Sohnes GOttes, in welchem die gantze Fülle der Gottheit wohnet. Coloss. 2,9. Dessen Eigenschafften und Art der Gegenwart noch vielweniger uns bekannt, als die Gegenwart eines Engels, der wol in einem Orte, aber dergestalt seyn kan, daß gantze Legionen in einem Cörper zugegen seyn können. Marc. 5,9.

§. 11. Der (III) Einwurff ist: **Es streite diese Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl mit der Lehre von der Himmelfahrt Christi, und Sitzen zur Rechten Hand GOttes.** Wir antworten; 1) Christus hat das H. Abendmahl eher eingesetzt, als er gen Himmel gefahren, daher kan das H. Abendmahl nicht mit

* dantur quædam ἁπλῶς πιστὰ dantur quædam κατά τι de prioribus hic sermo est, non de posterioribus.

mit der Himmelfahrt Christi streiten, noch dadurch demselben etwas abgehen. 2) Aus der Himmelfahrt Christi folget weiter nichts, als daß Christus nicht mehr nach seiner natürlichen und sichtbaren leiblichen Gegenwart bey uns sey, wie in den Tagen seines Fleisches; es schliesset aber dieselbe nicht aus seine unsichtbare über-natürliche und Göttliche Gegenwart. 3) Das Sitzen zur Rechten der Majestät GOttes ist kein räumliches cörperliches Sitzen, sondern der völlige Gebrauch aller Göttlichen Majestät und Herrlichkeit, so der menschlichen Natur Christi nunmehro im Stande der Erhöhung völlig mitgetheilet. Und bedeutet die Rechte GOttes sowol die Rechte seiner Allmacht, als auch die Rechte seiner Göttlichen Allgegenwart. Daher dieses Sitzen zur Rechten GOttes auch nicht zuwider der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl. Der (IV.) Einwurff ist endlich: **Dessen man gedencken solle, das müsse abwesend seyn.** Wir antworten, das folget nicht, denn wir können GOttes gedencken, und Er ist doch darum nicht abwesend. Unsichtbar seyn und nicht gleich in die äusserliche Sinne fallen, heist nicht gleich abwesend seyn.

§. 12. Die Application der Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi ist in der Predigt dahin gerichtet, daß uns diese Lehre sowol dienen solle zur Befestigung des Hertzens in der erkandten Warheit, als auch zur rechten Hochachtung des H. Abendmahls, sonderlich aber zur rechten würdigen Vorbereitung und Gebrauch. Der Eingang, der, ob Er gleich vorn anstehet, in Ausarbeitung meiner Predigten doch das letzte zu seyn pfleget, ist genommen aus Matth. 28, 20. **Siehe ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.** Und ist der Zweck dieses Einganges nicht, die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl zu beweisen, aus der allgemeinen Gegenwart Christi; sondern dadurch die Hertzen der Zuhörer zu bereiten, aus der Verheissung der allgemeinen Gegenwart Christi, die Möglichkeit der besondern Gegenwart Christi im H. Abendmahl zu erkennen, die sich gründet auf das Wort der Einsetzung, wie wir bald mit mehrern hören werden.

Wir wollen aber nun sehen, wie unser Gegner diesen Vortrag unsrer Lehre angreifft, und ihn von Stück zu Stück in seiner Ordnung folgen, damit hernach der Christlich-gesinnete Leser ein so viel besserers und gegründeters Urtheil fällen könne.

Cap. II.

Beantwortung dessen was überhaupt wider unsere Lehre vom Heil. Abendmahl und wider die allgemeine Gegenwart Christi vorgebracht worden.

§. 1. Der

§. 1.

Der Herr Verfasser des Scripti wieder meine Predigt, machet den Anfang von einer allgemeinen Betrachtung unserer Lehre, und greifft hernach die in dem Eingange berührte Allgegenwart Christi besonders an. Er beschweret sich zuerst pag. 1. daß, wie sehr er sich be-" mühet bey Durchlesung der Predigt einen deutlichen und sichern Verstand" zu fassen, daß die Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes" Christi entweder natürlich, vernünfftig oder zu begreiffen, oder daß sie über-" natürlich, unbegreiflich, und doch in GOttes Wort als eine Glaubens-Lehre" klar und deutlich angewiesen sey: Er doch bey allem Nachsinnen zu keinem" von beyden kommen, noch davon wahrhafftig überzeuget werden können." Die Antwort ist: Er hat sich zufoderst wohl zu prüfen, mit welchem Zweck und Absicht die Predigt gelesen worden; ob es geschehen, daraus die Wahrheit aufrichtig zu erkennen, oder mit einem bereits præoccupirten Gemüthe. Das Letzte ist bey dem Autore eher zu vermuthen, als das Erste, wie aus seiner gantzen Schreib-Arth erhellet. Was ist denn Wunder, wenn man durch ein grün Glaß siehet, daß einem alles grün vorkommet? Meines Orths habe mich beflissen, die Sache auf das deutlichste vorzustellen, daß der Leser unsere Lehre wohl fassen, und davon überzeuget werden können; Daß es aber bey dem Verfasser nicht geschehen, thut mir leyd, und ist nicht meine Schuld. Wieder die General-Eintheilung der Predigt, da vorstelle: 1) Worin die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi bestehe, und 2) Worauf sie sich gründe: Wendet er ein pag. 1. In dem ersten sey eine jämmerli-" che Contradiction durch einen blinden Glauben, als eine himmlische Wahr-" heit angenommen; in dem zweyten sey eine aus dem ersten falschen Grun-" de erzwungene Auslegung der Heil. Schrifft, nebst einigen dazu gebrauchten" Schein-Gründen." Ich antworte, ob diese harte Aussprüche des Autoris Grund haben, wird der Leser prüffen könnnen, wenn er diese meine Schrifft gelesen hat. Weil sich von keiner Conclusion eher recht urtheilen lässet, biß man die Vorder-Sätze oder præmissas untersuchet hat. Der Autor will sich zwar dabey entschuldigen, und spricht: " Daß dieser von mir gethane Aus-" spruch keine Unwissenheit, Unverstand, Unglaube noch Lästerung sey, wird" die Schrifft-mäßige Prüffung obbesagter Predigt kürtzlich darstellen." Aber warum wartet er nicht so lange mit diesen seinen Ausspruch, biß er solches durch eine Schrifft-mäßige Prüffung darstellet und beweiset? Und wenn er solches nun nicht beweisen kan, noch in Ewigkeit beweisen wird, ist dann nicht nach seinem eigenen Ausspruch, solche harte Beschuldigung wieder unsere Lehre eine Unwissenheit, Unverstand, Unglaube und Lästerung? So lässet sich der Mann gleich zu Anfang von seinen Affecten dahin reissen. Er protestiret

bey dieser seiner Schrifft zwar, " er verlange keine Gunst einer Parten, denn " Recht werde doch allezeit Recht, und Wahrheit Wahrheit bleiben. Noch " viel weniger verlange er einen tummen und blinden Beyfall ꝛc. " Für beyden wird er sich auch nicht sehr zu fürchten haben, weil er es so gemachet, daß es kein vernünfftiger Mensch wird viel approbiren können.

§. 2. Nach dieser Entrée will der Autor pag. 2. zeigen, was eigentlich unsere Lehre sey, und was für Grund-Sätze daraus fliessen, die wir bey unserer Lehre als Wahrheit annehmen und nicht läugnen könten. Wir erkennen auch den p. 2. gemachten Satz für unsere Lehre, und bekennen: daß wir im H. " Abendmahl keinen figürlichen geistlichen Leib, sondern Christi wahren we" sentlichen Leib, und sein wahres wesentliches Blut gegenwärtig mit dem " Munde geniessen, unter Brodt und Wein, aber nicht auf eine natürliche, " sichtbare, Capernaitische, sondern unaussprechliche Göttliche Art und Weise. Allem Mißverstande aber vorzubeugen, so verstehen wir nicht eine natürliche Gegenwart des Leibes Christi im H. Abendmahl, sondern gestehen gerne, daß nach der natürlichen und sichtbaren Gegenwart, jetzo unser Heyland sey im Himmel, wo GOtt sich den Seeligen besonders offenbahret, von dannen Er auch einmahl sichtbar wird wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Todten, wie pag. 30. in der Predigt ausdrücklich bezeuget habe. Im Heil. Abendmahl aber ist die Rede von einer obgleich wahren, doch unsichtbahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, welche krafft seiner persöhnl. Vereinigung der beyden Naturen, Göttlich und übernatürlich ist, und nach welcher Christi Leib und Blut, krafft der Einsetzungs-Worte Christi, zusamt dem Brod und Wein in einer unzertheilten Handlung gegessen und getruncken wird. Unser Gegener hat hingegen immer das Bild von der natürlichen sichtbaren Gegewart Christi, krafft derer natürlichen Eigenschafften der menschlichen Natur vor Augen, und daraus fliessen alle seine Einwürffe, die aber uns nicht treffen, noch die Warheit unserer Lehre im geringsten entkräfften können.

Man ist aber billig verwundert, warum der Autor unter unsere Grund-Sätze, die er verwirfft, mit rechne 1) daß dasjenige was mit dem Brodt und " Wein genossen wird, nicht sey ein figürlicher und geistlicher Leib, sondern das " Fleisch und Blut, das Christus von denen Menschen, und zwar ins besondere " aus dem Fleisch und Blut der Jungfrau Mariä an sich genommen ꝛc. Wir bekennen uns freylich zu diesen Grund-Sätzen; hätten aber nicht geglaubet daß der Verfasser denselbigen als einen irrigen Satz solte angeben und damit die guten Ausdrücke, deren sich seine Glaubens-Genossen sonst wohl von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl zu bedienen pflegen, auf einmahl zernichtet haben. Denn die Reformirten wollen ja sonst das nicht an sich kommen lassen, sondern viele wollen angesehen seyn, sie gläuben

ben eben darinn was wir, und sey der Verscheel nicht sowohl in der Sache selbst, als in der Art und Weise. Beza spricht im Colloquio zu Mümpelgard p. m. 36. (a) Und gewiß auch wir läugnen keineswegs die Gegenwart des" Leibes Christi im Heil. Abendmahl und dessen wahre Geniessung." Das heist ja mehr als ein figürlicher Leib? und p. 54. spricht Beza wieder: (b) Wir läugnen nicht, daß der Leib und das Blut Christi wahrhafftig zuge-" gen sey, und daß wahrhafftig das gegeben und genossen werde, was durch" Brodt und Wein bezeichnet wird. p. 78. will Beza uns bereden, daß er mit" uns eins sey (c) in der wahren und heylsamen Gegenwart des Leibes Chri-" sti, nur daß wir in der Arth und Weise unterschieden." Die Casseler in ihrer Wechsel-Schrifft p. 227. und p. 270. beschweren sich darüber, wenn man von Ihnen schreibet, daß sie die wahre und wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl verneinen, und p. 271. sprechen Sie ausdrücklich: " Vors Vierdte so seyn wir auch in keiner Abrede," sondern gestehen gerne und lehren öffentlich und ungescheut, daß NB. der " Leib und Blut Christi wahrhafftig und wesentlich zugegen sey, und " dargereichet und empfangen werde. " Im Colloquio zu Leipzig erklähren sich die Reformirten Theologi dahin: " Daß im Heil. Abendmahl nicht nur " äusserliche Elementa des Brods und Weins, auch nicht nur die Krafft und " Würckung, oder nur die blossen Zeichen des Leibes und Blutes, sondern NB." der wahre wesentliche Leib so vor uns gegeben, und das wahre wesentliche " Blut JEsu Christi selbst, so für uns vergossen worden, vermittelst des gese-" gneten Brodts und Weins NB. wahrhafftig und gegenwärtig, ge-" reicht, ausgetheilet und genossen würden, krafft der Sacramentl. Vereini-" gung, welche bestehet nicht in der blossen Bedeutung, auch nicht in der blos-" sen Versiegelung, sondern auch zu sämtlicher unzertrennter Austheilung des" irrdischen Elements, und des wahren Leibes und Blutes Christi etc. " Und in der Confession der vier frey- und Reichs-Städte Straßburg, Costentz, Memmingen und Lindau, die sie Anno 1530. a part übergeben, heisset es Artic. XVIII. daß Christus laut seiner Worte, nehmet esset das ist mein Leib etc. in diesem Sacrament seinen wahren Leib und wahres Blut warlich zu essen und zu trincken giebt zur Speiß der Seelen und ewigen Leben. Nach des

a) Et sane nos quoque præsentiam Corporis Christi in sacra Cœna & ejus veram manducationem minime negamus.

b) Non negamus corpus & sanguinem Christi vere adesse, & vere dari in Cœna & percipi, quæ pane & Vino Cœnæ Dominicæ significantur.

c) de Vera & Salutari præsentia Corporis Christi consentimus, de modo duntaxat variamus.

bey dieser seiner Schrifft zwar, " er verlange keine Gunst einer Partey, denn " Recht werde doch allezeit Recht, und Wahrheit Wahrheit bleiben. Noch " viel weniger verlange er einen tummen und blinden Beyfall ꝛc. " Für beyden wird er sich auch nicht sehr zu fürchten haben, weil er es so gemachet, daß es kein vernünfftiger Mensch wird viel approbiren können.

§. 2. Nach dieser Entrée will der Autor pag. 2. zeigen, was eigentlich unsere Lehre sey, und was für Grund-Sätze daraus fliessen, die wir bey unserer Lehre als Wahrheit annehmen und nicht läugnen könten. Wir erkennen auch den p. 2. gemachten Satz für unsere Lehre, und bekennen: daß wir im H. " Abendmahl keinen figürlichen geistlichen Leib, sondern Christi wahren we" sentlichen Leib, und sein wahres wesentliches Blut gegenwärtig mit dem " Munde geniessen, unter Brodt und Wein, aber nicht auf eine natürliche, " sichtbare, Capernaitische, sondern unaussprechliche Göttliche Art und Weise. Allem Mißverstande aber vorzubeugen, so verstehen wir nicht eine natürliche Gegenwart des Leibes Christi im H. Abendmahl, sondern gestehen gerne, daß nach der natürlichen und sichtbaren Gegenwart, jetzo unser Heyland sey im Himmel, wo GOtt sich den Seeligen besonders offenbahret, von dannen Er auch einmahl sichtbar wird wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Todten, wie pag. 30. in der Predigt ausdrücklich bezeuget habe. Im Heil. Abendmahl aber ist die Rede von einer obgleich wahren, doch unsichtbahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, welche krafft seiner persöhnl. Vereinigung der beyden Naturen, Göttlich und übernatürlich ist, und nach welcher Christi Leib und Blut, krafft der Einsetzungs-Worte Christi, zusamt dem Brod und Wein in einer unzertheilten Handlung gegessen und getruncken wird. Unser Gegener hat hingegen immer das Bild von der natürlichen sichtbaren Gegewart Christi, krafft derer natürlichen Eigenschafften der menschlichen Natur vor Augen, und daraus fliessen alle seine Einwürffe, die aber uns nicht treffen, noch die Warheit unserer Lehre im geringsten entkräfften können.

Man ist aber billig verwundert, warum der Autor unter unsere Grund-Sätze, die er verwirfft, mit rechne 1) daß dasjenige was mit dem Brodt und " Wein genossen wird, nicht sey ein figürlicher und geistlicher Leib, sondern das " Fleisch und Blut, das Christus von denen Menschen, und zwar ins besondere " aus dem Fleisch und Blut der Jungfrau Mariä an sich genommen ꝛc. Wir bekennen uns freylich zu diesen Grund-Sätzen; hätten aber nicht geglaubet daß der Verfasser denselbigen als einen irrigen Satz solte angeben und damit die guten Ausdrücke, deren sich seine Glaubens-Genossen sonst wohl von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl zu bedienen pflegen, auf einmahl zernichtet haben. Denn die Reformirten wollen ja sonst das nicht an sich kommen lassen, sondern viele wollen angesehen seyn, sie gläu-

ben

ben eben darinn was wir, und sey der Verscheel nicht sowohl in der Sache selbst, als in der Art und Weise. Beza spricht im Colloquio zu Mümpelgard p. m. 36. (a) Und gewiß auch wir läugnen keinesweges die Gegenwart des" Leibes Christi im Heil. Abendmahl und dessen wahre Geniessung." Das heist ja mehr als ein figürlicher Leib? und p. 54. spricht Beza wieder: (b) Wir läugnen nicht, daß der Leib und das Blut Christi wahrhafftig zuge-" gen sey, und daß wahrhafftig das gegeben und genossen werde, was durch" Brodt und Wein bezeichnet wird. p. 78. will Beza uns bereden, daß er mit" uns eins sey (c) in der wahren und heylsamen Gegenwart des Leibes Chri-" sti, nur daß wir in der Arth und Weise unterschieden." Die Casseler in ihrer Wechsel-Schrifft p. 227. und p. 270. beschweren sich darüber, wenn man von Ihnen schreibet, daß sie die wahre und wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl verneinen, und p. 271. spre-chen Sie ausdrücklich: " Vors Vierdte so seyn wir auch in keiner Abrede, " sondern gestehen gerne und lehren öffentlich und ungescheut, daß NB. der " Leib und Blut Christi wahrhafftig und wesentlich zugegen sey, und " dargereichet und empfangen werde. " Im Colloquio zu Leipzig erklähren sich die Reformirten Theologi dahin: " Daß im Heil. Abendmahl nicht nur " äusserliche Elementa des Brods und Weins, auch nicht nur die Krafft und " Würckung, oder nur die blossen Zeichen des Leibes und Blutes, sondern NB. " der wahre wesentliche Leib so vor uns gegeben, und das wahre wesentliche " Blut JEsu Christi selbst, so für uns vergossen worden, vermittelst des gese-" gneten Brodts und Weins NB. wahrhafftig und gegenwärtig, ge-" reicht, ausgetheilet und genossen würden, krafft der Sacramentl. Vereini-" gung, welche bestehet nicht in der blossen Bedeutung, auch nicht in der blos-" sen Versiegelung, sondern auch zu sämtlicher unzertrennter Austheilung des " irrdischen Elements, und des wahren Leibes und Blutes Christi &c. " Und in der Confession der vier frey- und Reichs-Städte Straßburg, Costentz, Memmingen und Lindau, die sie Anno 1530. a part übergeben, heisset es Artic. XVIII. daß Christus laut seiner Worte, nehmet esset das ist mein Leib &c. in diesem Sacrament seinen wahren Leib und wahres Blut warlich zu essen und zu trincken giebt zur Speiß der Seelen und ewigen Leben. Nach des

 Ver-

a) Et sane nos quoque præsentiam Corporis Christi in sacra Cœna & ejus veram manducationem minime negamus.
b) Non negamus corpus & sanguinem Christi vere adesse, & vere dari in Cœna & percipi, quæ pane & Vino Cœnæ Dominicæ significantur.
c) de Vera & Salutari præsentia Corporis Christi, consentimus, de modo duntaxat variamus.

bey dieser seiner Schrifft zwar, " er verlange keine Gunst einer Partey, denn " Recht werde doch allezeit Recht, und Wahrheit Wahrheit bleiben. Noch " viel weniger verlange er einen tummen und blinden Beyfall &c. " Für beyden wird er sich auch nicht sehr zu fürchten haben, weil er es so gemachet, daß es kein vernünfftiger Mensch wird viel approbiren können.

§. 2. Nach dieser Entrée will der Autor pag. 2. zeigen, was eigentlich unsere Lehre sey, und was für Grund-Sätze daraus fliessen, die wir bey unserer Lehre als Wahrheit annehmen und nicht läugnen könten. Wir erkennen auch den p. 2. gemachten Satz für unsere Lehre, und bekennen: daß wir im H. " Abendmahl keinen figürlichen geistlichen Leib, sondern Christi wahren we" sentlichen Leib, und sein wahres wesentliches Blut gegenwärtig mit dem " Munde geniessen, unter Brodt und Wein, aber nicht auf eine natürliche, " sichtbare, Capernaitische, sondern unaussprechliche Göttliche Art und Weise. Allem Mißverstande aber vorzubeugen, so verstehen wir nicht eine natürliche Gegenwart des Leibes Christi im H. Abendmahl, sondern gestehen gerne, daß nach der natürlichen und sichtbaren Gegenwart, jetzo unser Heyland sey im Himmel, wo GOtt sich den Seeligen besonders offenbahret, von dannen Er auch einmahl sichtbar wird wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Todten, wie pag. 30. in der Predigt ausdrücklich bezeuget habe. Im Heil. Abendmahl aber ist die Rede von einer obgleich wahren, doch unsichtbahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, welche krafft seiner persöhnl. Vereinigung der beyden Naturen, Göttlich und übernatürlich ist, und nach welcher Christi Leib und Blut, krafft der Einsetzungs-Worte Christi, zusamt dem Brod und Wein in einer unzertheilten Handlung gegessen und getruncken wird. Unser Gegener hat hingegen immer das Bild von der natürlichen sichtbaren Gegewart Christi, krafft derer natürlichen Eigenschafften der menschlichen Natur vor Augen, und daraus fliessen alle seine Einwürffe, die aber uns nicht treffen, noch die Warheit unserer Lehre im geringsten entkräfften können.

Man ist aber billig verwundert, warum der Autor unter unsere Grund-Sätze, die er verwirfft, mit rechne 1) daß dasjenige was mit dem Brodt und " Wein genossen wird, nicht sey ein figürlicher und geistlicher Leib, sondern das " Fleisch und Blut, das Christus von denen Menschen, und zwar ins besondere " aus dem Fleisch und Blut der Jungfrau Mariä an sich genommen &c. Wir bekennen uns freylich zu diesen Grund-Sätzen; hätten aber nicht geglaubet daß der Verfasser denselbigen als einen irrigen Satz solte angeben und damit die guten Ausdrücke, deren sich seine Glaubens-Genossen sonst wohl von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl zu bedienen pflegen, auf einmahl zernichtet haben. Denn die Reformirten wollen ja sonst das nicht an sich kommen lassen, sondern viele wollen angesehen seyn, sie gläu-

ben eben darinn was wir, und sey der Verscheel nicht sowohl in der Sache selbst, als in der Art und Weise. Beza spricht im Colloquio zu Mümpelgard p. m. 36. (a) Und gewiß auch wir läugnen keinesweges die Gegenwart des" Leibes Christi im Heil. Abendmahl und dessen wahre Geniessung." Das heist ja mehr als ein figürlicher Leib? und p. 54. spricht Beza wieder: (b) Wir läugnen nicht, daß der Leib und das Blut Christi wahrhafftig zuge-" gen sey, und daß wahrhafftig das gegeben und genossen werde, was durch" Brodt und Wein bezeichnet wird. p. 78. will Beza uns bereden, daß er mit" uns eins sey (c) in der wahren und heylsamen Gegenwart des Leibes Chri-" sti, nur daß wir in der Arth und Weise unterschieden." Die Casseler in ihrer Wechsel-Schrifft p. 227. und p. 270. beschweren sich darüber, wenn man von Ihnen schreibet, daß sie die wahre und wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl verneinen, und p. 271. sprechen Sie ausdrücklich: " Vors Vierdte so seyn wir auch in keiner Abrede, " sondern gestehen gerne und lehren öffentlich und ungescheut, daß NB. der " Leib und Blut Christi **wahrhafftig und wesentlich** zugegen sey, und " dargereichet und empfangen werde. " Im Colloquio zu Leipzig erklähren sich die Reformirten Theologi dahin: " Daß im Heil. Abendmahl nicht nur " äusserliche Elementa des Brods und Weins, auch nicht nur die Krafft und " Würckung, oder nur die blossen Zeichen des Leibes und Blutes, sondern NB. " der wahre wesentliche Leib so vor uns gegeben, und das wahre wesentliche " Blut JEsu Christi selbst, so für uns vergossen worden, vermittelst des gese-" gneten Brodts und Weins NB. **wahrhafftig und gegenwärtig**, ge-" reicht, ausgetheilet und genossen würden, krafft der Sacramentl. Vereini-" gung, welche bestehet nicht in der blossen Bedeutung, auch nicht in der bloß-" sen Versiegelung, sondern auch zu sämtlicher unzertrennter Austheilung des " irrdischen Elements, und des wahren Leibes und Blutes Christi rc. " Und in der Confeſſion der vier frey- und Reichs-Städte Straßburg, Costentz, Memmingen und Lindau, die sie Anno 1530. a part übergeben, heisset es Artic. XVIII. daß Christus laut seiner Worte, nehmet esset **das ist mein Leib** rc. in diesem Sacrament seinen wahren Leib und wahres Blut warlich zu essen und zu trincken giebt zur Speiß der Seelen und ewigen Leben. Nach des

a) Et sane nos quoque præsentiam Corporis Christi in sacra Cœna & ejus veram manducationem minime negamus.

b) Non negamus corpus & sanguinem Christi vere adesse, & vere dari in Cœna & percipi, quæ pane & Vino Cœnæ Dominicæ significantur.

c) de Vera & Salutari præsentia Corporis Christi consentimus, de modo duntaxat variamus.

Verfassers Meynung aber soll das alles eine jämmerliche Contradiction seyn. Er mag es also erst mit seiner eigenen Kirche und Glaubens-Genossen ausmachen, und sich mit seinen Satz erst legitimiren. Was der (II.) Grund-Satz betrifft, den er uns beymisset, so ist derselbe vielmehr sein unrichtiger Begriff, als unsere Lehre. Denn wir sehen im H. Abendmahl auf keinen Leib, so ferne er noch im Stande der Erniedrigung oder Erhöhung ist, sondern essen den Leib, der für uns hingegeben worden, und also in sofern unser Versühn-Opffer ist. Lutherus spricht davon: " Wir sagen nicht, daß im Abendmahl " Christus Leib sey wie oder welcher gestalt Er ist für uns gegeben, (denn wer " wolte doch das sagen) sondern es sey **derselbige Leib**, der oder welcher für " uns gegeben ist, nicht in derselben Gestalt oder Weise, sondern in demselbi-" gen Wesen und Natur. Tom. Jenens. III. f. 450. Die übrigen Grund-Sätze agnosciren wir alle, wenn sie recht verstanden und erkláhret werden. Hätte nun unser Gegner wollen recht und bescheiden verfahren, hätte er bey einem jeden Grund-Satze seinen Scrupel eröffnen, oder solchen Satz wiederlegen sollen; Aber an statt dessen fängt er wieder an, unsere Lehre aufs äuserste herunter zu machen, und spricht pag. 3. " Allein ein Mensch, der einiges " Nachdencken hat, und nur einen geringen Anfang gemachet in den Geheim-" nissen der Gottseligkeit, die GOtt zum Heyl der Menschen geoffenbahret, ich " will sagen, ein Mensch der da versteht was GOtt und Menschen, in was für " Gemeinschafft ein Gläubiger mit GOtt lebe? Worin das Leben der Seelen " bestehe? Wie es unterhalten und gestärcket wird? Warum GOtt seinen " Sohn gesandt? Zu was Ende Er menschliche Natur an sich genommen? " Worinn die rechtfertigende, heiligende und seeligmachende Gnade GOttes " sich zeige, und wie die Christliche Religion zum Heyl der Menschen ein war-" hafftiger und wahrer vernünfftiger GOttes-Dienst sey, der wird sich entse-" tzen über das erdichtete Geheimniß, der wahren Gegenwart des Leibes und " Blutes Christi etc. " Der Christliche Leser wird sich vielmehr entsetzen, daß der Mann sich nicht scheuet, solche harte Beschuldigungen wider unsere Kirche und Lehre anzuführen, die er nimmer beweisen kan. Er tractiret darin uns Lutheraner nicht allein als die dummesten albersten Menschen, die nicht das geringste Nachdencken haben, die nicht den geringsten Anfang in den Geheimnissen der Gottseeligkeit gemacht, die nicht wissen, was GOtt oder Mensch ist, etc. sondern nennet auch unsere Lehre ein **erdichtetes Geheimniß, dafür sich billig alle zu entsetzen hätten.** Aber wie nichtig alle solche Beschuldigungen sind, und wie unsere Lehre gar nicht mit den angeführten Lehr-Puncten streite, vielmehr sich auf selbige gründe, wird der Leser in folgenden mit mehrern erkennen, sonderlich aus dem IV Cap. da wird gnug bewiesen wer-

den,

den, daß unsere Lehre kein erdichtetes sondern auf GOttes ohnfehlbares Wort gegründetes Geheimniß sey.

§. 3. Der Verfasser fähret fort p. 4. unsere Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl des Capernaitismi zu beschuldigen. Und ob wir gleich in der Predigt solches von uns abgelehnet, und wieder solche Beschuldigung protestiret, so meinet er doch, die ungereimte Folge und Contradiction, welche dorten die Capernaiten aus einer " solchen wesentlichen und mündlichen Geniessung des Leibes Christi machten, " bleibe allezeit, ob man schon sagte, wir essen ihn nicht natürlich und Caper- " naitischer Weise. ꝛc. Der Beweiß von dieser harten Beschuldigung soll seyn: " Denn sie sagen doch, daß sie empfangen das wahre Fleisch und das " wahre Blut, das der Sohn GOttes auf Erden gehabt, daran Er gelitten, " das Er vergossen, und darin Er gestorben; Sie glauben, (nehmlich wir Lu- " theraner) daß es kein figürlicher noch geistlicher Leib, kein figürlich noch geist- " liches Essen, und also essen sie doch das Fleisch, das sich die Capernaiten ein- " bildeten, ob sie es schon mit der unsichtbahren und unerforschlichen Weise " wollen bekleistern. " Das Argument ist also dieses: Wer da glaubet, daß Christi Leib im H. Abendmahl kein figürlicher noch geistlicher Leib, sondern der wahre Leib des Sohnes GOttes sey, und daß man solchen Leib mit dem Munde esse, der glaubet was die Capernaiten glauben, und ist ein Capernait. Die Folge ist sehr schlecht, und wird von uns beständig geläugnet. Denn die Capernaiten verstunden die Worte von einem blossen natürlichen Leibe, eines natürlichen Menschen; Sie verstunden es auch auf bloß natürliche Arth und Weise. Wir aber reden von dem Leibe des Sohnes GOttes, und von keinem natürlichen sondern Sacramentlichen Essen des Leibes Christi, welches zwar geschicht mit dem Munde, aber auf eine übernatürliche Göttliche Arth und Weise. Er gestehet es auch selbst und spricht: Der gantze Unterscheid zwischen der Capernaiten Meinung und dem Lutherischen Glauben bestehet " also nicht in der Sache selbst, sondern nur in der Arth und Weise. " Wiederspricht sich aber damit der Concipient nicht selbst? Denn die unterschiedene Arth und Weise macht auch hier eine gantz andere Sache. Denn sonst würde sich der Autor selbsten des genannten Capernaitismi schuldig machen, weil er nach dem klaren Buchstaben der Schrifft Joh. VI. nicht läugnen kan, daß wir Christi Fleisch und Blut geniessen, spricht er gleich geistlich durch den Glauben, so ist doch die Sache nach seinem Schluß einerley, und der Unterscheid zwischen ihm und den Capernaiten nur in der Art und Weise? Das Sacramentliche Essen aber ist von dem Capernaitischen unterschieden: 1) Quoad fundamentum, in Ansehung des Grundes. Das Capernaitische Essen schliesset aus die Vereinigung der irdischen und himmlischen Dinge, die Sacra-

 cra-

Verfassers Meynung aber soll das alles eine jämmerliche Contradiction seyn. Er mag es also erst mit seiner eigenen Kirche und Glaubens-Genossen ausmachen, und sich mit seinen Satz erst legitimiren. Was der (II.) Grund-Satz betrifft, dener uns beymisset, so ist derselbe vielmehr sein unrichtiger Begriff, als unsere Lehre. Denn wir sehen im H. Abendmahl auf keinen Leib, so ferne er noch im Stande der Erniedrigung oder Erhöhung ist, sondern essen den Leib, der für uns hingegeben worden, und also in sofern unser Versühn-Opffer ist. Lutherus spricht davon: " Wir sagen nicht, daß im Abendmahl " Christus Leib sey wie oder welcher gestalt Er ist für uns gegeben, (denn wer " wolte doch das sagen) sondern es sey derselbige Leib, der oder welcher für " uns gegeben ist, nicht in derselben Gestalt oder Weise, sondern in demselbi-" gen Wesen und Natur. Tom. Jenens. III. f. 450. Die übrigen Grund-Sätze agnosciren wir alle, wenn sie recht verstanden und erklähret werden. Hätte nun unser Gegner wollen recht und bescheiden verfahren, hätte er bey einem jeden Grund-Satze seinen Scrupel eröffnen, oder solchen Satz wiederlegen sollen; Aber an statt dessen fängt er wieder an, unsere Lehre aufs äuserste herunter zu machen, und spricht pag. 3. " Allein ein Mensch, der einiges " Nachdencken hat, und nur einen geringen Anfang gemachet in den Geheim-" nissen der Gottseligkeit, die GOtt zum Heyl der Menschen geoffenbahret, ich " will sagen, ein Mensch der da versteht was GOtt und Menschen, in was für " Gemeinschafft ein Gläubiger mit GOtt lebe? Worin das Leben der Seelen " bestehe? Wie es unterhalten und gestärcket wird? Warum GOtt seinen " Sohn gesandt? Zu was Ende Er menschliche Natur an sich genommen? " Worinn die rechtfertigende, heiligende und seeligmachende Gnade GOttes " sich zeige, und wie die Christliche Religion zum Heyl der Menschen ein war-" hafftiger und wahrer vernünfftiger GOttes-Dienst sey, der wird sich entse-" tzen über das erdichtete Geheimniß, der wahren Gegenwart des Leibes und " Blutes Christi rc. " Der Christliche Leser wird sich vielmehr entsetzen, daß der Mann sich nicht scheuet, solche harte Beschuldigungen wider unsere Kirche und Lehre anzuführen, die er nimmer beweisen kan. Er tractiret darin uns Lutheraner nicht allein als die dummesten albersten Menschen, die nicht das geringste Nachdencken haben, die nicht den geringsten Anfang in den Geheimnissen der Gottseeligkeit gemacht, die nicht wissen, was GOtt oder Mensch ist, rc. sondern nennet auch unsere Lehre ein **erdichtetes Geheimniß, dafür sich billig alle zu entsetzen hätten.** Aber wie nichtig alle solche Beschuldigungen sind, und wie unsere Lehre gar nicht mit den angeführten Lehr-Puncten streite, vielmehr sich auf selbige gründe, wird der Leser in folgenden mit mehrern erkennen, sonderlich aus dem IV Cap. da wird gnug bewiesen wer-

den,

den, daß unsere Lehre kein erdichtetes sondern auf GOttes ohnfehlbares Wort gegründetes Geheimniß sey.

§. 3. Der Verfasser fähret fort p. 4. unsere Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl des Capernaitismi zu beschuldigen. Und ob wir gleich in der Predigt solches von uns abgelehnet, und wieder solche Beschuldigung protestiret, so meinet er doch, die ungereimte Folge und Contradiction, welche dorten die Capernaiten aus einer " solchen wesentlichen und mündlichen Geniessung des Leibes Christi machten, " bleibe allezeit, ob man schon sagte, wir essen ihn nicht natürlich und Caper- " naitischer Weise. 2c. Der Beweiß von dieser harten Beschuldigung soll seyn: " Denn sie sagen doch, daß sie empfangen das wahre Fleisch und das " wahre Blut, das der Sohn GOttes auf Erden gehabt, daran Er gelitten, " das Er vergossen, und darin Er gestorben; Sie glauben, (nehmlich wir Lu- " theraner) daß es kein figürlicher noch geistlicher Leib, kein figürlich noch geist- " liches Essen, und also essen sie doch das Fleisch, das sich die Capernaiten ein- " bildeten, ob sie es schon mit der unsichtbahren und unerforschlichen Weise " wollen bekleistern. " Das Argument ist also dieses: Wer da glaubet, daß Christi Leib im H. Abendmahl kein figürlicher noch geistlicher Leib, sondern der wahre Leib des Sohnes GOttes sey, und daß man solchen Leib mit dem Munde esse, der glaubet was die Capernaiten glauben, und ist ein Capernait. Die Folge ist sehr schlecht, und wird von uns beständig geläugnet. Denn die Capernaiten verstunden die Worte von einem blossen natürlichen Leibe, eines natürlichen Menschen; Sie verstunden es auch auf bloß natürliche Arth und Weise. Wir aber reden von dem Leibe des Sohnes GOttes, und von keinem natürlichen sondern Sacramentlichen Essen des Leibes Christi, welches zwar geschicht mit dem Munde, aber auf eine übernatürliche Göttliche Arth und Weise. Er gestehet es auch selbst und spricht: Der gantze Unterscheid zwischen der Capernaiten Meinung und dem Lutherischen Glauben bestehet " also nicht in der Sache selbst, sondern nur in der Arth und Weise. " Wiederspricht sich aber damit der Concipient nicht selbst? Denn die unterschiedene Arth und Weise macht auch hier eine gantz andere Sache. Denn sonst würde sich der Autor selbsten des genannten Capernaitismi schuldig machen, weil er nach dem klaren Buchstaben der Schrifft Joh. VI. nicht läugnen kan, daß wir Christi Fleisch und Blut geniessen, spricht er gleich geistlich durch den Glauben, so ist doch die Sache nach seinem Schluß einerley, und der Unterscheid zwischen ihm und den Capernaiten nur in der Art und Weise? Das Sacramentliche Essen aber ist von dem Capernaitischen unterschieden: 1) Quoad fundamentum, **in Ansehung des Grundes.** Das Capernaitische Essen schliesset aus die Vereinigung der irdischen und himmlischen Dinge, die Sacra-

cramentliche aber schliesset mit in sich die Vereinigung der irdischen Elementen mit den himmlischen. 2) Quoad modum, in Ansehung der Art und Beschaffenheit. Das Capernaitische Essen ist ein blosses natürliches Essen, das Sacramentliche übernatürlich und unbegreifflich. 3) Ratione Objecti, in Ansehung der Sache, womit sie umgehet. Das Capernaitische Essen hat zum Vorwurff das Fleisch eines blossen Menschen, das Sacramentliche das Fleisch des Sohnes GOttes. Wie kan uns denn vorgeworffen werden, als wenn die ungeräumte Folge und Contradiction noch bliebe, bey unserer Lehre, die sich bey den Capernaiten gefunden? " Der Autor excipiret zwar " dagegen, ich wolte wohl das Essen des Leibes Christi damit von dem Ca" pernaitischen unterscheiden, weil es die Capernaiten auf eine grobe natür" liche Weise verstanden hätten, als wenn die Jünger Seinen am Tisch si" tzenden Leib anfallen und mit Zähnen zerfleischen sollen; allein, (spricht er) es ist dieses eine offenbare Unwahrheit. Was ich von dem Capernaitischen Essen gesagt, ist nicht meine Erklärung, vielweniger eine Unwahrheit. Denn Augustinus beschreibet es eben so (d) „**Die Capernaiten haben das thö„richt genommen, und haben das fleischlich verstanden, und gemeinet, „als wenn der HErr etliche Stücken von seinem Leibe werde abschnei„den und ihnen geben,**„ in Enarratione Psalmi 98. Tom. VIII. Und so erkläretes auch Marloratus und führet davon Buceri und Bullingeri Meynung an, die mit der oben angeführten übereinkommet; haben denn die auch offenbare Unwahrheit geschrieben? Er will behaupten: „Die Capernaiten hätten nicht im Sinn gehabt, Christum anzufallen, sondern meineten eben wie Herr „Gedicke, Christus wolle ihnen sein wesentlich Fleisch eigentlich zu essen geben, „so lauten ihre Worte Joh. 6, 12. Ich antworte: Der Capernaiten Meynung war doch von einem bloß natürl. physicalischen Essen, wie man ander natürlich Fleisch isset, kauet und verdauet. Wie kan denn der Autor sagen, daß ich eben die Meynung hätte der Capernaiten? „Der Unterscheid, spricht er, ist nur darin, daß die Capernaiten meynten, Christus könne es nicht thun, und Hr.„Gedicke es bejahet, wegen der Allgegenwart der Menschheit Christi.„ Wenn solche Schlüsse gelten sollen, so kan ich vielmehr wider ihn selbst also schliessen. Denn die Capernaiten zweiffelten und läugneten, daß Christus ihnen könne sein Fleisch zu essen geben, das thut er und seines gleichen auch? Und eben so

d) Acceperunt illud stulte, & irrationabiliter illud cogitaverunt & putarunt, quod præcisurus esset Dominus particulas quasdam de Corpore suo & daturus illis. & Cyrillus libr. IV. Joh. c. 13. arbitrabantur ad immanes ferarum mores vocari se a Christo incitarique ut vellent crudas hominis carnes manducare & sanguinem bibere.

so ungegründet schliesset er auch in folgenden: „Das eigentliche Essen des we-„ sentlichen Fleisches Christi mit dem leibl. Munde, ist ja wol unwidersprechlich „ ein fleischliches Essen; vornemlich da solches nach seiner Lehr-Art auch den „ Unwürdigen gemein und von denselben gleichfalls geschiehet. Wie kan nun „ aber das Essen natürlicher fleischlicher Menschen anders als natürlich und „ fleischlich seyn? „ Die Antwort ist: fleischlich essen und natürlich essen, ist nicht einerley. Natürlich essen wird physice genommen, und ist auf eine natürl. Art und Weise, wie alle andere Speise, essen. Fleischlich essen wird im Moral-Verstande genommen, und heißt so viel als sündlich essen. Wenn also der Unwürdigen ihr Essen und Trincken im H. Abendmahl gleich in solchem Verstande fleischlich und sündlich ist, so folget daraus noch nicht, daß es denn auch nur natürl. oder Capernaitisch sey, sondern es ist nichts destoweniger um der über-natürlichen Art und Weise willen, wie es ihnen angeboten und mitgetheilet wird, auch übernatürlich, daß sie es aber nicht würdig essen ist fleischlich und sündlich. Wir geben aber hiebey dem Autori zu bedencken, die Worte aus der Formula concordiæ Edit. German. Ann. 1581. f. 243. da unsere Vorfahren sich so erklähren: Wir befehlen auch dem rechten Gericht GOt-" tes alle fürwitzige, spöttische lästerliche Fragen, (so Zucht halben nicht zu erzeh-" len) und Reden, so auf grobe fleischliche, capernaitische und abscheuliche Weise" von den übernatürlichen, himmlischen Geheimnissen dieses Sacraments gantz" lästerlich und mit grosser Aergerniß durch die Sacramentirer vorgebracht wer-" den. Wie wir dann hiemit das capernaitische Essen des Leibes Christi, als" wann man sein Fleisch mit Zähnen zerreisse, und wie andere Speise verdauet," welches die Sacramentirer wider das Zeugniß ihres Gewissens, über all unser" vielfältig Bezeugen, uns muthwillig aufdringen, und dergestalt unsere Lehre" bey ihren Zuhörern verhasset machen, gäntzlich verdammen, und dagegen hal-" ten und glauben, vermöge der einfältigen Worte des Testaments Christi," ein wahrhafftig doch übernatürlich Essen des Leibes Christi, wie auch Trin-" cken seines Blutes, welches menschliche Sinnen und Vernunfft nicht begreif-" fen, sondern unsern Verstand in dem Gehorsam Christi, wie in allen andern" Artickeln des Glaubens gefangen genommen, und solch Geheimniß anderst" nicht denn allein mit dem Glauben gefasst und im Wort offenbahret wird.

§. 4. Die allegirte Stellen aus dem Luthero und Selneccero womit der Autor p. 5. beweisen will, daß die Art und Weise der mündlichen Geniessung selbst offt von den Lutheranern grob und fleischlich genung vorgetragen werde, und einem Capernaitischen Essen nicht ungleich sey, sind so beschaffen, daß sie entweder dem Massonio blindlings nachgeschrieben seyn, oder wo sie in Luthero und Selneccero selbst nachgeschlagen worden, boshafftiger Weise verkehret seyn, wider alle Aufrichtigkeit und Billigkeit, wie der Leser aus folgenden

den Exempeln kan überzeuget werden. Der Verfasser citiret p. 5. Lutherum zum Exempel, der soll von der Art und Weise der mündlichen Geniessung so sprechen: **In diesem Essen gehet es also zu, als wenn ein Wolff ein Schaaf fresse.** Tom. II. Witteb. f. 127. Die Worte, darauf der Autor zielet, stehen in dem Tractat Lutheri daß die Worte Christi (das ist mein Leib) noch fest stehen, Tom. Jenensi germ. f. 366. Tom. Altenb. III. p. 722. Lutherus hat es daselbst mit Zwinglio zu thun, der also schliessen wollen: **Was aus Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch.** Joh. 3. Wird nun Christus Fleisch gegessen, so wird nichts denn Fleisch daraus, Lutherus widerleget nun solchen ungereimten Schluß weitläufftig, und spricht unter andern: „Darum sollt der Zwingel nicht also schliessen: Wird Christus Fleisch gegessen, so wird " nichts denn Fleisch daraus. Solches gilt wohl, wenn man von Rind- oder " Sau-Fleisch redet, und Capernaiten reden also; Sondern also: wird Christus Fleisch gegessen, so wird nichts denn Geist draus, denn es ist ein geistlich " Fleisch, und läst sich nicht verwandeln, sondern verwandelt und giebt den " Geist dem der es isset rc. Und darauf spricht er ferner: Denn in diesem Essen gehet es also zu, daß ich ein grob Exempel gebe, als wenn der Wolff ein " Schaaf frässe, und das Schaaf wäre eine so starcke Speise, daß es den Wolff " verwandelte und machte ein Schaaf daraus. Also wir, so wir Christus Fleisch " essen leiblich und geistlich, ist die Speise so starck, daß Sie uns in sich wandelt, " und aus fleischlichen sündlichen sterblichen Menschen, geistliche, heilige, lebendige Menschen machet, so weit Lutherus." Ein jeglicher unpartheyischer Leser siehet hieraus, daß die Rede sey, nicht von der mündlichen Geniessung oder dessen Art und Weise, sondern von der Krafft des Leibes und Blutes Christi, wider welche Zwingel solche grobe Einwürffe machet. Mit was Aufrichtigkeit können nun diese Worte Lutheri, die in ihrem Sinne unschuldig und recht seyn, auf die Art und Weise der mündlichen Geniessung gezogen werden, als wenn Lutherus damit lehren wolle, daß es damit eben so grob und Capernaitisch hergehe, **als wenn der Wolff ein Schaaf fresse**? Eine Redens-Art ausser ihren Context heraus zu reissen, und ihr einen Verstand, den man will, anzudeuten, ist keine Kunst? Von eben der Gattung ist der andere Ort Lutheri, den er citiret, und Tom. III. Jenens. p. 396. stehen soll: **Christus wird unehrlich gehandelt auf den Altar.** In meiner Edition stehet er Tom. III. Jenensi f. 356. B. und Tom. III. Altenb. p. 711. Lutherus beantwortet daselbst den wunderlichen Einwurff des Oecolampadii, da er wider die wahre Geniessung des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl will einwenden: "Es müsse ja ein fein König der Ehren seyn, der seinen Leib auf den Altar auch von " gottlosen Buben so lasse hin und her werffen rc. Und wiederum: Es sey nicht " ehrlich, sondern schändlich, daß Christus im Abendmahl sey, drum sey Er ge- "

wiß-

wißlich nicht da, und könne nicht da seyn. Lutherus hält ihm überhaupt für „ den Spruch Pauli 1 Cor. 1. Wir predigen Christum ein Aergerniß den Ju- „ den, und den Heyden eine Thorheit, zeiget auch, daß man auf solche Weise „ schliessen könne, es sey auch für Christo nicht ehrlich, sondern schändlich gewe- „ sen, daß Er Mensch gebohren, gelitten, gecreutziget und gestorben sey, und seuff- „ tzet endlich zum Beschluß und spricht: Ach HErre GOtt, sind das die hohen „ Geister? soll man mit solchen nichtigem faulem Geschwätz die Leute von dem „ hellen gewissen Worte GOttes führen; das ist mein Leib: Ist doch damit „ GOttes Ehre allerdings weltlich und fleischlich gemacht, gleichwie es einem „ weltl. Könige unehrlich wäre, daß er gehencket oder gecreutziget würde. Un- „ sers GOttes Ehre aber ist die, so Er sich um unsert willen aufs tiefste herunter „ giebet ins Fleisch, ins Brodt, in unsern Mund, Hertz und Schooß, und „ dazu um unsert willen leidet, daß Er unehrlich gehandelt, wird beyde auf dem „ Creutz und Altar, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 11. daß etliche unwürdig es- „ sen von diesem Brodt. Leidet Er doch ohn Unterlaß, daß für seinen göttlichen „ Augen sein Wort, sein Werck, und alles was Er hat, verfolget, gelästert und „ geschändet wird, und sitzet dennoch in seinen Ehren. „ So weit Lutherus. Da siehet wieder ein jeder Leser, daß Oecolampadii seltzamer Einwurff Lutherum zu dieser Rede veranlasset, weil der es wider die Ehre Christi zu seyn geglaubet, und es nicht vor ehrlich, sondern schändlich gehalten, daß Christus im Heil. Abendmahl sey. Und da zeiget Lutherus recht, daß wir von GOttes Ehre nicht solchen albernen Begriff uns machen müssen, wie von einer weltlichen fleischlichen Ehre der Menschen; vielmehr sey das GOttes Ehre, daß Er sich um unsert willen aufs allertieffste herunter gebe ins Fleisch ꝛc. und um unsert willen leide, daß Er unehrlich (nach Oecolampadii Meynung) gehandelt werde, beyde auf dem Creutz und auf dem Altar. Redet denn hier Lutherus von der mündlichen Geniessung ihrer Art und Weise, und spricht, daß Christus unehrlich dadurch gehandelt werde auf dem Altar? Wie will der Autor das beweisen, und ists nicht wieder eine Verdrehung der unschuldigen Worte Lutheri? Wenn man so mit des Autoris Schrifft umgehen wolte, wie er mit Lutheri Worten umgehet, so wolte ich ihn nicht nur zum Socinianer, sondern auch Arminianer und Naturalisten machen. Was den Ort Lutheri betrifft, der Tom. III. Jenensi p. 396. stehen soll, so findet sich derselbe Tom. III. Altenb. p. 877. a. mit diesen Worten: So ist nun dieser Text starck, daß „ Christi Leib über Tisch gebrochen, zerstückt, zerbissen, zerdrückt und geschlun- „ gen wird, wie ander Brod, doch in Brods-Gestallt oder im Brod. „ Lutherus redet daselbst über die Worte Pauli 1. Cor. 11. der für euch gebrochen wird, und zeiget, wie das Brechen hier nicht nur könne Christus Leiden heissen, sondern soviel als Stücken und austheilen, welches Er aus der Hebräi-

 schen

schen Redens-Art beweiset, und darauf spricht er: " Christi Leib aber ist nicht " gebrochen und zerstückt am Creutze, davon droben mehr gesaget ist. So ist " nun dieser Text starck, daß Christi Leib über Tisch gebrochen und zerstückt, " zerbissen, zerdrückt und geschlungen wird wie ander Brod, doch in Brods " Gestallt oder im Brod. Lutherus will damit nicht die Art und Weise des Sacramentlichen Essens auf Capernaitisch beschreiben, sondern das Wort Brechen erklähren, wie solches nicht von dem Leibe Christi am Creutz könne verstanden werden, sondern von dem Brechen und Austheilen bey dem Genuß des Heiligen Abendmahls müsse genommen werden, daß das Brod im Heiligen Abendmahl, welches Lutherus um der Sacramentlichen Vereinigung in dem Gebrauch den Leib Christi nennet, wie ander Brod, doch in Brods Gestallt, oder im Brod, über Tische gebrochen und zerstücket werde. Der Sinn ist also wieder unschuldig, ob gleich die Worte Anfangs möchten hart scheinen, und muß man ja nach der Billigkeit, wenn man von dem Sinn des Autoris versichert ist, die Worte nicht immer nach der grösten Schärffe nehmen. Es solte uns ja eben so leicht und noch leichter werden, viele harte Stellen aus Calvino, Beza, Piscatore und andern zu ziehen. So wenig aber die Reformirten über sich nehmen, alle solche Stellen zu justificiren, so wenig kan uns und unserer Kirchen præjudiciren, wenn einer oder der andere Ausdruck in Luthero zu hart scheinen möchte. Genug daß wir seines Sinnes aus andern Orten genugsam versichert sind, und Lutherus nie ein Capernaitisches Essen geglaubet oder gelehret hat, sondern vielmehr das Gegentheil.

Der Ort Lutheri, der von ihm Tom. III. jenens. f. 387. nach meiner Edition Tom. III. Jenens. f. 347. B. und Tom. III. Altenb. p. 702. stehet, wird wieder gantz verkehret. Der Autor führet als Lutheri Worte und Frage an: *Wie kan ein Leib so hoch sitzen in Ehren, und zugleich hernieden seyn, sich lassen schänden, und mit Maul, Händen und Bauch gehandelt werden, als wäre es eine Brat-Wurst?* Sieht man aber die Stelle selber an, so sind es nicht Lutheri Worte, sondern ein unverschämter Einwurff seiner Gegner, wie aus dem Vorhergehenden und Nachfolgenden Augenscheinlich erhellet. Denn in dem Vorhergehenden führet Lutherus an, wie sie einwenden: " Solte Christi Fleisch und Blut im Heil. Abend- " mahl seyn, so könte Er nicht zur rechten Hand GOttes in seinen Ehren si- " tzen, und gäbe uns auch zu essen, das kein nütze ist zur Seeligkeit! Lutherus " fähret fort; Wenn ich sie nun hier frage, ob sie aus der Schrifft haben und " beweisen mögen, daß diese zwo Schrifft wieder einander seyn: Christus si- " tzet im Himmel, und sein Leib ist im Abendmahl; it. Daß Fleisch kein nü- " tze ist, und Christus Leib im Abendmahl gessen wird, und wo doch solches ge-

schrie-

schrieben stehe? Werden sie mir antworten: Du wilt uns mit der Schrifft „lieb haben; Du must uns glauben, wir sind es ohne Schrifft gewiß, und ge„wisser denn wenn es die Schrifft saget. Antworte ich, wie geht nun das zu?„ Ey du Narr, (ist die Antwort der Gegener Lutheri) thue die Augen auf, sie„hest du nicht, daß der Himmel hoch droben ist, da Christus sitzet in seinen Eh„ren, und die Erde hier tieff hunden, da sein Abendmahl gehet? Wie kan„ ein Leib so hoch sitzen in Ehren und zugleich hienieden, sich lassen schänden,„ und mit Händen, Maul und Bauch gehandelt werden, als wäre es eine„ Brat-Wurst? Solt das sich reimen mit der herrlichen Majestät und him̃„lischen Ehren? Ey es ist mehr denn gewiß. Und darauf antwortet Luthe„rus, und spricht: Danck habt, liebe Herren, ich wuste nicht, daß man in Ar„ticuln des Glaubens müste nicht nach GOttes Wort fragen, sondern die„ leiblichen Augen aufthun, und mit denselben der Vernunfft nach urtheilen,„ was zu glauben sey.“ So weit Lutherus. Ist das nun wohl aufrichtig gehandelt, diese Worte Luthero beyzumessen, da sie ein Einwurff seyn Zwinglii und Oecolampadii? Und wie kan der Autor daraus beweisen, daß Lutherus von der Art und Weise der mündlichen Geniessung so grob und fleischlich rede? Da Er vielmehr solchen fleischlichen und Capernaitischen Einwürffen wiederspricht, und seine Gegener beschämet, daß sie sich immer einen so groben Concept vom H. Abendmahl machen. Ferner so beweiset auch nichts der aus Luthero angeführte Ort, der nach des Autoris citation Tom. III. jenens. p. 419. a. stehen und also lauten soll: **Der Mund, der Hals, der Leib, der Christi Leib isset, soll seinen Nutzen auch davon haben,** stehet Tom. III. Altenburg. p. 734. Lutherus hat es daselbst zu thun mit Oecolampadio, der da einwirfft, „Christi Fleisch sey im Heil. Abendmahl kein nütze.“ Lutherus beweiset dagegen, wie CHristi Fleisch nütze, und handelt also nicht von der Art und Weise, wie CHristi Leib und Blut im Heil. Abendmahl genossen werde, sondern von dessen Nutzen, Er spricht: Wir aber, so da gläuben, wissen,„ daß der Leib uns nütz ist, wo Er auch ist. Ist Er im Brodt, und wird mit„ Glauben leiblich gegessen, so stärcket Er die Seele, damit daß sie glaubet, es sey„ Christus Leib, das der Mund isset, und hafftet also der Glaube an dem Lei„be, der im Brodt ist. Nun ist das nicht unnütze, sondern seliglich, was den„ Glauben hebt, träget und hefftet. Desselbigen gleichen der Mund, der Halß,„ Der Leib, der Christus Leib isset, soll seinen Nutzen auch davon haben, daß er„ ewiglich lebe, und am Jüngsten Tage aufferstehe zur ewigen Seeligkeit. Das„ ist die him̃l. Krafft und Nutz, der aus dem Leibe Christi im Abendmahl gehet in„ unsern Leib, denn Er muß nütze seyn, und kan nicht umsonst da seyn, darum so„ muß Er das Leben und Seligkeit unserm Leibe geben, wie seine Art ist.“ So weit Lutherus. Lutheri unschuldiger Sinn ist: Der würdige Genuß des Leibes und Blu-

Blutes Christi ist uns an Leib u. Seele nütze. Was ist daran unrecht? warum soll man das nicht sagen können? Wird man dadurch gleich zum Capernaiten? Oder beschreibet dadurch das Essen und Trincken im H. Abendmahl Capernaitisch? Wie will der Autor das beweisen? Lutherus saget ja nicht, daß der Mund, der Hals, der Leib, der Christus Leib isset, soll seinen Nutzen auch davon haben, wie von andern leibl. Speisen, zur natürlichen Sättigung; sondern so sollen sie auch von dem Genuß des Leibes und Blutes Christi ihren Nutzen haben NB. **daß sie ewiglich leben, und am Jüngsten Tage auferstehen zur ewigen Seligkeit.** Denn obgleich vornehmlich Christi Leib und Blut im H. Abendmahl eine Speise der Seelen; so ist doch der Leib nicht gantz davon ausgeschlossen, sondern participiret mit von dem Nutzen. Wie Paulus eben den Schluß machet von der Gabe des H. Geistes Röm. 8, 11. So nun der Geist des, der JEsum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten auferwecket hat, NB. **eure sterbliche Leiber** lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet. Warum solte ich auch nicht mit Recht sagen können, daß der Mund, Halß und Leib, der Christi Leib isset, auch seinen Nutzen haben werde, zum ewigen Leben, eben um deswillen, daß er Christi Leib und Blut würdiglich genossen? Sagt doch unser Heyland von der geistlichen Geniessung, die mit zum würdigen Genuß des H. Abendmahls gehöret, Joh. 6, 54. **Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben.** (Nicht nur der Seelen nach, sondern auch nach dem Leibe, drum Er hinzusetzet) **und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken.** Nun wird ja der Leib auferwecket, und hat also seinen Nutzen mit davon. Am allerunrichtigsten aber ist die Passage, die der Verfasser aus dem Selneccero allegiret, wenn er spricht: "Selneccer erklähret in " seinem Testament das mündliche Essen des Leibes Christi im Brodt, mit dem " Exempel des Zauberers Faustens, der manchen Bauer mit Pferd und Wa" gen aufgefressen. Schlägt man den Ort nach, so findet man just das Gegentheil. Denn Selneccer hat es daselbst zu thun mit denen, die wider die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi allerley Einwürffe machen. Drum die Uberschrifft des Capitels heist: **Antwort auf die Einrede von der Grösse, Breite, Länge, und Gliedmassen des Leibes Christi,** und da spricht er " lit. E. Der HErr JEsus selbst zeuget, daß wir seinen Leib und Blut empfan" gen, sollen wir denn an seinem Zeugniß Treu und Glauben zweiffeln? Der " HErr spricht selber, das ist mein Leib, das ist mein Blut, was fragen wir denn " weiter de naturæ ordine, von der natürl. Ordnung und Möglichkeit? Ge" hets doch nicht NB. **auf natürliche, sichtbare, begreiffliche Weise zu,** " vielweniger auf **Zauberische Unart,** wie zu unsern Zeiten der Zauberer " **Faust (dessen allhier die Schwermer gedencken,)** manchen Bauren mit

Pfer-

„ Pferde und Wagen aufgefressen hat, und doch solches nur ein Gespenst, Tand
„ und Geplerr gewesen ist. Hier aber spricht der HErr selbst, das ist mein Leib."
So weit Selneccer. Urtheile nun der Christlich-gesinnte Leser selbst, ob nicht dem guten Selneccer offenbare Gewalt und Unrecht geschehe? Nach des Autoris Anführung soll er die Art und Weise der mündlichen Geniessung mit Faustens Exempel erklähren; und in seinen eigenen Worten widerspricht er solchen groben, ungeschickten Vergleichungen, und zeiget, daß er nicht, sondern seine Gegener, die er Schwermer nennet, dessen gedencken? Ist das aufrichtig? Ist das Christlich gehandelt mit seinem Nechsten? Sieht man nicht offenbar, daß der Autor denen Leuten nur einen blauen Dunst vor Augen machen, und unsere Kirche und Lehre durch dergleichen verunglimpffen wollen? Was der Verfasser zuletzt von dem Berengario anführet, und dessen Bekäntniß, so er auf Befehl Pabst Nicolai ablegen müssen, so billiget Lutherus keinesweges darin die Päbstliche Transsubstantiation, sondern nur die darin bekannte wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, und haben unsere Theologi schon längst darauf geantwortet, wie Lutheri Worte davon zu verstehen. Ja Johannes Huß hat schon in seinen Schrifften gezeiget Tom. I. in tractat. de Cœna, wie des Berengarii Bekänntniß zu verstehen, nicht de modo physico, sondern ad realitatem præsentiæ corporis Christi zu referiren sey. Unser Gegener kan dabey nachlesen Hœpffnerum de S. Cœna Part. I. p. 241. seqq. und Dorschei Considerationem declarationis de S. Cœna p. 286.

§. 5. Nach der allgemeinen Betrachtung unserer Lehre will der Autor die Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abend-
„ mahl zur genauen Prüfung ziehen, und sehen, ob sie den Werth verdie-
„ ne, den man ihr zuschreibet? Ob sie wahrhafftig und in GOttes Wort ge-
„ gründet? Oder ein Menschen-Gedicht und grober Irrthum sey?" Man mercke doch die schöne Methode des Gegeners, unsere Lehre zu refutiren. Erst declariret er sie p. 1. als eine jämmerliche Contradiction, als eine erfundene Lehre, p. 3. am Ende als ein erdichtetes Geheimniß, darüber sich alle entsetzen müssen, p. 4. als ein Capernaitisches Essen, und nun will er doch p. 6. unsere Lehre erst zu genauerer Prüfung ziehen, ob sie wahrhafftig und in GOttes Wort gegründet, oder ein Menschen-Gedicht und grober Irrthum sey? Reime mir doch das einer mit einander? Ist es nicht eben, als wenn ich einen erst wolte lassen aufhängen, und hernach erst untersuchen und fragen, was er gethan? Was ist das für eine Prüfung und Untersuchung, wenn ich schon zum Voraus setze, es sey ein Menschen-Gedicht und grober Irrthum? Wir wollen aber bald sehen, wie schlecht solche genauere Prüfung beschaffen, und wie sie gar nicht den Stich halte.

§. 6. Erstlich greifft er die Lehre von der Allgegenwart Christi an, welche im Eingange der Predigt kürtzlich berühret worden, und meynet: „Wie „eine Wahrheit allezeit die andere zum Grunde habe, und mit der andern „unauflößlich verknüpffet sey, so gründe sich auch ein Irrthum auf den an„dern, und werde durch den andern unterstützet. Er schliesset ferner: Die „Evangelisch-Lutherische Kirche, da sie die Gegenwart des Leibes und Blutes „Christi, und mündliche Geniessung im Heil. Abendmahl geglaubet, müste „auch nothwendig die Allenthalbenheit des Leibes Christi behaupten. Wir antworten: Der allgemeine Satz, daß eine Wahrheit und ein Irrthum auf den andern sich gründe, ist wahr, aber die application auf unsere Lehre falsch, und nicht erwiesen. Der Autor kan aber mit mehrern Recht diesen Satz auf das absolutum decretum appliciren. Als aus welchem Irrthum viele andere in der Reformirten Kirche fliessen. Wir erweisen die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi nicht aus der Allenthalbenheit des Leibes Christi, sondern aus den Worten der Einsetzung. Wann aber unsere Gegner sich die Sache als absolut unmöglich vorstellen, und mit ihren Einwürffen von dem menschlichen wahren Leibe kommen, daß der nicht an mehr Orten seyn könne, so halten wir ihnen billig entgegen, die der menschlichen Natur Christi mitgetheilte Göttliche Majestät und Herrlichkeit, krafft welcher seinem Leibe das möglich ist, was andern bloß menschlichen Cörpern nicht möglich. Er „machet zwar diese Lehre sehr herunter, als eine Lehre, die nicht allein der H. „Schrifft schnur-stracks entgegen, und die wahre menschliche Natur zernich„tiget, sondern der auch von vielen Lutherischen Theologen eiffrig wiedersprochen worden. Die Antwort ist: Nachdem sich der Verfasser solche Lehre vorstellet, nachdem wird sie ihm auch vorkommen. Wann einer seine grobe Capernaitische Concepte behält, von einem natürl. menschlichen Cörper, und sich einbildet, wir lehren, da sey Christi Kopff, da seine Hand, da sein Fuß, u. so ferner, so hat er recht, daß er solche Lehre ansiehet, als eine Lehre, die der Schrifft und wahren menschlichen Natur zuwider. Aber wer da meynet, daß das unsere Lehre sey, hat einen offenbaren unrichtigen Begriff davon. Die Formula Concordiæ spricht ausdrücklich: "Wir verwerffen und verdammen einhelliglich "mit Hertz und Mund die Lehre, daß die Menschheit Christi in alle Orte des "Himmels und der Erden räumlich ausgespannet sey, welches auch der Gott"heit nicht soll zugemessen werden. Daß aber Christus durch seine göttliche "Allmacht mit seinem Leibe, den Er gesetzet hat zur Rechten der Majestät und "Krafft GOttes, gegenwärtig seyn könne, wo Er will, sonderlich da Er sol"che seine Gegenwärtigkeit, als im H. Abendmahl, in seinem Wort versprochen, "das kan seine Allmacht und Weißheit verschaffen ohne Verwandelung oder "Abtilgung seiner wahren menschlichen Natur. f. III. b. Edit. german. n. 4.

Es ist also unsere Lehre und Meinung aus und nach der Heil. Schrifft von der Allgegenwart Christi kürtzlich diese, wie sie der Autor der friedliebenden Untersuchung p. 581. anführet: Daß Christus, nach dem er gen Himmel gefahren und erhöhet zur Rechten Hand der Krafft GOttes, als wahrer GOtt und Mensch in Einigkeit der Person unzertrennet, wahrhafftig in seinem gantzen Reich gegenwärtig sey; folglich auch nach seiner menschlichen Natur (oder die menschliche Natur in der Person des Sohnes GOttes) alle Creaturen zugegen habe, und gegenwärtig regiere und herrsche über alles; ins besondere auch gegenwärtig seyn könne und sey, wo und wenn Er will, und Er es verheissen hat; nicht als ob die menschliche Natur Christi an und vor sich selbst unendlich oder unermeßlich, oder auf eine cörperliche Art ausgedehnet sey, sondern auf eine uns zwar unbegreiffliche, aber doch wahrhaffte Art. (c) Es ist auch bereits droben §. 2. angeführet, daß wir nicht läugnen, sondern gern zugestehen, daß nach der natürlichen Gegenwart (in se Subjective) die menschliche Natur Christi, und der wesentliche, natürliche Leib, ordentlicher Weise an einem gewissen Orte, und im Himmel sey, wohin sie aufgefahren, den Seligen, und heiligen Engeln gegenwärtig. Daher die Unsrigen auch einen genauen Unterscheid machen, unter der menschlichen Natur Christi natürlichen, und unter der persönlichen göttlichen Gegenwart, da die Gottheit in ihrer Person ihrer Menschheit aller Orten gegenwärtig, und also auch diese in der Person des Sohnes GOttes alle Creaturen zugegen hat. Diese Lehre ist der Heil. Schrifft nicht zuwieder, zernichtiget auch nicht die wahre menschliche Natur. Was der Verfasser anführet, es sey auch eine Lehre der von vielen Lutherischen " Theologen wiedersprochen worden, so ist solches nur so fern geschehen, daß " man sie nicht als absolute talem in omnibus Creaturis, auch nicht als einen Grund der Gegenwart Christi im Heil. Abendmahl anzusehen habe, und daß man sich dabey keine Extension einbilden müsse, und hat der Jenische moderate Theologus Musæus in der Jenischen Theologen ausführlichen Erklärung p. 540. sqq. die gantze Historie der Mißhelligkeiten kürtzlich ausgeführet. In dem Colloquio zu Quedlinburg haben sich beyderseits Theologi, die in diesem Punct nicht alle einig, doch dahin verglichen und reversiret, daß sie bey und mit einander in gutem Frieden und Christlicher Einigkeit bleiben, einer den " andern, als Christlichen Lehrern gebühret, lieben, ehren und fördern." Wie zu

c) Modo non locali, physico, corporeo; sed arcano, spirituali, coelesti, divino, adeoque non statuimus omnipræsentiam humanæ Christi naturæ absolutam in omnibus Creaturis, sed in quantum ea ad majestaticum ejus in res omnes Dominium requiritur.

zu finden in Hutteri Concord. conc. p. 311. sqq. Es erhellet aber daraus so vielmehr, daß da unsere Theologi in dem Punct von der Allgegenwart Christi nicht alle eines Sinnes gewesen, und sie doch in dem Punct vom Heil. Abendmahl alle übereinstimmen, daß sie dann nicht die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi auf die allgemeine Gegenwart Christi gegründet, sondern auf die Worte der Einsetzung. Ubrigens wundert man sich billig, wie der Autor unter die, so dieser Lehre sollen widersprochen haben, den Martinum Chemnitium, den er den andern Lutherum nennet, und Chytræum mit zehlen darff, da doch der erste nicht allein ein eigen Buch geschrieben de duabus naturis in Christo, von den beyden Naturen in Christo, und diese Lehre darin mit ausgeführet; sondern auch beyde Theologi mit an der Formula Concordiæ gearbeitet, worin diese Lehre, wie er hernach selbst anführet, behauptet worden. Noch mehr aber muß man sich wundern, daß unser Gegener auf die Römische „ Kirche provociret und spricht: Die Römische Kirche selbst hat diese seltsame „ und unchristliche Lehre von der Allenthalbenheit des Leibes Christi niemahls „ angenommen." Soll dann um deswillen, daß die Römische Kirche diese Lehre nicht angenommen, dieselbe eine seltsame und unchristliche Lehre heissen, wie er sie unchristlich nennet, oder bauet er so viel auf das Zeugniß der Römischen Kirche? Wie wenn ich denn dem Autori Zeugniß brächte von seinen eigenen Glaubens-Genossen, die diese Lehre von der Allgegenwart Christi, nicht vor so seltsam und unchristlich halten, wie er thut? Er kan davon nachschlagen Calvini Institutiones Libr. IV. c. 17. §. 18. f) Bergius vom Unterscheid und Vergleichung der Evangelischen p. 48. gestehet," daß Christus allen Crea" turen nach beyden Naturen gegenwärtig ist, und p. 30. spricht er: Wir ver" neinen nicht allerdings, daß unser HErr Christus auch nach seiner Mensch" heit, nachdem Er zur Rechten GOttes erhöhet ist, allen Creaturen, sonder" lich seinen Gläubigen, auf Erden gegenwärtig sey. In dem Leipziger Collo" quio heist es: Sie (die Reformirte Theologi) bekennen, daß Christus nicht " nach der Gottheit allein, sondern auch nach der Menschheit seiner Kirchen " auf Erden mit seiner kräfftigen Würckung, Gnade und Hülffe stets gegen" wärtig sey, dieselbe mächtiglich schütze, erhalte, und regiere, mitten unter " seinen Feinden, nach der Verheissung: Ich bin bey euch bis an der Welt En" de: Und wo zwey oder drey in meinem Namen versammlet sind, da bin Ich " mitten unter ihnen." Die ungeheure Redens-Art, die der Verfasser zuletzt an-

f) Verba Calvini sunt: tametsi carnem suam a nobis sustulit & corpore in cœlum ascendit, ad dextram tamen patris sedet, hoc est in potentia & majestate & Gloria patris regnat. Hoc regnum nec ullis locorum spatiis limitatum &c. &c.

anführet, und sie dem Massonio und Breviario ubiquitistico getreulich nachschreibet, welche man um des Lesers zu schonen, nicht weitläufftig mag anführen. Z. E. Christi Menschheit sey auch in der Hure Herodias Leib gewesen, " Christi Leib sey im Feuer, im Wasser, im Stein, in der Lufft, im Holtz, im " Heu, in der Gersten 2c. 2c. sind Lästerungen und Verunglimpffungen unserer Kirche und Lehre. Jacobus Andreæ fertiget solche kurtz ab in seinem sogenannten Spiegel oder Wiederlegung etlicher offenbahrer unverschämter Lügen. n. 16. p. 66. wie auch n. 12. p. 44. Das kan der Concipient, wenn es ihm gefällig ist, nachschlagen. Die Worte Lutheri die der Autor p. 7. aus Tom. III. Jenens. f. 458. anführet, stehen Tom. III. Altenburg. p. 833. **Es ist alles durch und durch voll Christus, auch nach seiner Menschheit.** Lutherus redet daselbst von dreyerley Art einer Gegenwart: Erstlich wenn ein Ding an einem Ort ist circumscriptive oder localiter, begreifflich: Zum andern wenn ein Ding an einem Ort ist definitive, unbegreiflich, wenn das Ding oder Cörper nicht greiflich an einem Ort ist, wie die Engel sind an Stäten oder Oertern: Zum dritten ist ein Ding an Orten repletive, übernatürlich. Das ist, wenn etwas zugleich gantz und gar an allen Orten ist, und alle Orte erfüllet, und doch von keinen Ort abgemessen und begriffen wird, nach dem Raum des Orts, da es ist: Welche Weise GOtt allein zugeeignet wird. Jer. 23. v. 23. Lutherus zeiget nun wie auch Christus könne gegenwärtig seyn, und spricht: Nun aber ein solch Mensch ist, der übernatürlich mit GOtt eine Person ist, und ausser diesen Menschen kein GOtt ist, so muß folgen, daß Er auch nach der dritten übernatürlichen Weise sey, und seyn möge, allenthalben wo GOtt ist, und allenthalben durch und durch voll Christus sey, auch nach der Menschheit, NB. nicht nach der ersten leiblichen begreiflichen Weise, sondern nach der übernatürlichen Göttlichen Weise. So weit Lutherus. Die letzten Worte läst der Autor aus, und begehet also wiederum eine Verdrehung der unschuldigen Worte Lutheri. Was aber den andern Ort anlanget, da Lutherus Tom. II. Witteb. f. 115. soll schreiben: **Himmel und Erden ist ein Sack, wie das Korn den Sack füllet, also erfüllet Er alle Dinge,** so findet sich gerade das Gegentheil in Luthero. Denn Tom. III. Altenb. pag. 837. a. wirfft Lutherus das Zwinglio vor und spricht: Zum dritten giebt " er damit seine grobe Tölpel-Gedancken an den Tag, da er nicht anders von " GOttes Wesen an allen Orten dencket, denn als sey GOtt ein grosses wei- " tes Wesen, das die Welt füllet und durchaus raget. Gleich als wenn ein " Stroh-Sack voll Stroh stecket, und oben und unten dennoch ausraget, eben " nach der ersten leibl. begreiflichen Weise. Da würde freylich Christus Leib " ein lauter Gedicht und Gespenst seyn, als ein grosser Stroh-Sack, da GOtt " mit Himmel und Erden innen wäre, hiesse das nicht grob genug von GOtt "

" geredet und gedacht? Aber wir reden nicht also, sondern sagen, daß GOtt
" nicht ein solch ausgereckt, lang, breit, dick, hoch, tieff Wesen sey, sondern ein
" übernatürlich unerforschlich Wesen. Und pag. 859. a. spricht Lutherus wieder: " Denn das hab ich gesagt, sags auch noch und sags immerfort, ihr
" Lehr-Grund stehet darauf, daß CHristi Leib möge nicht mehr Weise haben
" etwa zu seyn, denn wie Mehl im Sacke oder Geld im Beutel i. e. localiter &c. Wie kan nun Luthero zugeschrieben werden, was Er an seinen Gegnern bestraffet? Und wie mag der Autor so unverschämt seyn, und Dinge von Luthero allegiren, die Er nimmermehr gelehret noch geglaubet? Aber er richtet sich nach der Regul: Calumniare audacter, semper aliquid hæret!

§. 7. Der Autor will es mir verdencken, daß ich mit der Lehre von der
" Allgegenwart CHristi, die er eine seltsame Lehre nennet, die Einleitung zu der
" Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes CHristi im H. Abendmahl
" aus Matt. 28. gemachet. Ich antworte: Was habe ich damit gesündiget? Daß ich den Eingang genommen aus Matth. XXVIII. v. 20. ist geschehen, wie der Zweck des Exordii es erfordert, die Zuhörer zu præpariren, zu der Lehre die vorgetragen werden sollen. Ich habe bey Erklährung des Spruches p. 2. angeführet: Unser Heyland versichere damit nicht nur, daß Er mit seiner Gnade und Geist denen Jüngern wolle beystehen, sondern es heisse, als von einer sehr mercklichen und tröstlichen Sache, siehe Ich bin bey Euch. Er selbst wolle also nach seiner gantzen Person, obgleich nicht auf sichtbahre und natürliche Weise, dennoch ihnen wahrhafftig gegenwärtig seyn; und zwar nicht nur nach der Göttlichen Natur, nach welcher die Jünger ohne dem wohl wusten, daß Er nicht von ihnen weichen könte; sondern auch nach seiner menschlichen Natur, als von welcher unser Heyland redet in dem vorhergehenden 18. vers. Dieß will der Verfasser nun nicht gelten lassen, und spricht: " Ein trifftiger
" Schluß! Giebt auch die Instantz: Die Gläubigen wissen auch wohl, daß
" GOTT allenthalben sey, dennoch gibt ihnen GOTT öffters die Versiche-
" rung, daß Er wolle bey ihnen seyn. Ich antworte: Das ist ein grosser Unterscheid, wenn GOtt seine Gläubige versichert, Er wolle bey ihnen seyn, so wissen die Gläubigen wohl, daß GOtt in seinem Wesen ein Geist ist, und nicht anders als ein Geist, und nach seiner Göttlichen Natur kan allgegenwärtig seyn. Wenn aber hier Christus redet, so redet Er als **GOtt und Mensch** in einer Persohn, und wie beyde Naturen nicht können zertrennet werden, so muß auch Christus, wo Er gegenwärtig ist, nach seiner gantzen Person und beyden Naturen gegenwärtig seyn. Und darff also der Autor sich nicht so sehr kitzeln, über den trifftigen Schluß, und so spöttisch ausruffen, ein treflicher Schluß. notetur! Wenn GOtt seinen Gläubigen seiner Gegenwart zu versichern nöthig findet, da sie doch derselben schon ohne das versichert seyn: wie viel-

vielmehr war denn nöthig, daß Christus auch als Mensch seinen Gläubigen seine Gegenwart versicherte, da Er jetzo solte sichtbar von ihnen genommen werden. (g) Die angeführte Worte aus dem Vers 18. Mir ist gegeben rc. rc. woraus erhellet, daß Christus von seiner menschlichen Natur rede, meinet er damit von sich abzuweisen, wenn er spricht: Ob ich denn als ein Theologus „ nicht wisse, daß auch der Göttlichen Natur des Sohnes GOttes, der sich zum „ Mittler-Amt erniedriget, etwas gegeben worden? Ich antworte: Das habe ich freylich nicht gewust, daß der Göttlichen Natur des Sohnes GOttes etwas gegeben worden: Mir ist auch nicht bewust, daß ein Theologus, wie der Autor, davon so geredet. Vielmehr finde in dem Maulbrunnischen Colloquio p. 80. daß die Reformirten Colloquenten, in specie Ursinus, expreß sagen: Fate-„ mur, Dari pertinere ad humanam naturam. Wir bekennen, daß das Wort „ gegeben werden, gehöre auf die menschliche Natur, und nicht auf die Gött-„ liche, und wissen wohl, daß wo in der Schrifft gemeldet wird, daß Christo „ etwas gegeben sey, da NB. müsse es von der **Menschheit Christi ver-„ standen werden, denn der Gottheit kan nichts gegeben werden.** „ Und p. 82. Daß Christo alle Gewalt gegeben rc. und Ihm ein Nahme ge-„ geben über alle Nahmen rc. bekennen wir, wie vor, Ihm nicht nach der Gott-„ heit, sondern nach der Menschheit gegeben seyn." Haben denn diese Theologi auch nicht gewust, was der Verfasser mir als eine Ignorantz vorwirfft? Oder hätte ers nicht vielmehr von seinen Vorfahren besser lernen sollen? Die beyde angeführte Oerter Röm. 1, 4. und Hebr. 2. 9. beweisen das gar nicht, was er haben will, wie ein jeder, der sie nachschläget, finden wird. Daß er aber meinet, er könne auch argumentiren: Mir ist gegeben rc. **Mir**, ist die gantze Person Christi, also auch die Göttliche Natur mit begriffen; Das folget gar nicht: Denn die bekannte Regul ist ja: talia esse Prædicata, qualia permittuntur a suis Subjectis. **Gegeben werden**, ist ein Prædicat, so der Göttlichen Natur nicht zukommen kan, sondern nur der menschl. Natur, wie es seine Glaubens-Genossen selbst erklähren, darum kan es auch von der Göttlichen Natur nicht verstanden werden. Die gantze Person Christi redet freylich: **Mir ist gegeben** rc. aber das schliesset nicht aus, daß das gegeben nicht solte von der menschl. Natur verstanden werden: Weil in Heil. Schrifft von Christo, der gantzen Person zuweilen Prædicata gesagt werden, die ihm nach dieser oder jener Natur nur zukommen. Z. E. Act. 20. v. 28. GOtt hat seine Gemeine mit seinem eigenen Blute erworben. Die gantze Person heist hier

g) Conf. Joh. Schröderi sceptrum Christi Regale p. m. 62. ubi decem rationibus probat locum Matth. 28. v. 20. de præsentia Christi etiam secundum humanam naturam agere.

GOtt, weil Christus wahrer GOtt und Mensch, das Blut aber womit die Gemeine erworben, kommet der Menschheit zu, denn die GOttheit hat kein Blut, und doch ist das Blut Christi kein Blut eines blossen Menschen, sondern zugleich GOttes, krafft der persöhnlichen Vereinigung der beyden Naturen in Christo. Der Autor dürffte also von dem miserablen Beweiß, und als ob „man der 5. Sinne beraubet wäre, nicht so viel Wesens machen, noch uns „Schuld geben, als verdrehete man eine seeligmachende Glaubens-Lehre, die so „klar und deutlich in GOttes Wort geoffenbahret, in ein menschlich Gedicht, „und müsse alles bey den Haaren herzu gezogen werden, denn es fället alles auf ihn wieder zurücke. Bonus est Rhetoricus, sed malus Logicus.

§. 8. Es vermeinet der Verfasser unsere Lehre von der Allgegenwart „ Christi mit der Lehre von der wahren menschlichen Natur umzustossen, und „ spricht p. 8. Was ist wol klärer und deutlicher in GOttes Wort geoffenba„ ret, als daß der Sohn GOttes eine wahre menschliche Natur angenomen? rc. Ich antworte: Wer läugnet denn unter uns, daß Christus der Sohn GOttes wahre menschl. Natur an sich genommen, oder mit wem streitet der Autor hierunter? folget aber daraus Ergo kan der Leib Christi, welchen Er als der Sohn GOttes in seine Persönlichkeit aufgenommen hat, keine andere Beschaffenheit haben, als unser armer schwacher Cörper? oder Er kan nicht mehr als an einem Orte gegenwärtig seyn? An einem Orte gegenwärtig sichtbar und umschlossen seyn, ist eine Beschaffenheit eines bloß natürl. Cörpers, sollte aber der Leib des Sohnes GOttes, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnet leibhafftig, nicht höhere Beschaffenheit haben, die alle natürl. Cörper übersteiget? Wissen wir doch nicht recht alle Beschaffenheiten unsers armen Cörpers, wie solten wir die Beschaffenheit eines verklärten Leibes, ja die Beschaffenheit des verklärten Leibes des Sohnes GOttes gnugsam erreichen können? Daß aber diese Lehre der Himmelfahrt Christi und dem Sitzen zur Rechten entgegen sey, ist schon in der Predigt p. 31. beantwortet worden, und eine nichtige Einwendung, da ja vielmehr unser Heyland seinen Jüngern bey seiner Himmelfahrt seine Allgegenwart versichert und spricht: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Was den Ort Pauli betrifft Hebr. 2, 17. Daher muste Er allerdings seinen Brüdern gleich werden, so ist uns derselbe nicht entgegen: weil daselbst nicht sowol die Rede ist von der Art und Beschaffenheit der menschl. Natur Christi, sondern vielmehr von seinem Leiden und Versuchungen, die Er im Stande der Erniedrigung erlitten, wie aus v. 18. erhellet. (h) Wir dürffen dabey nicht die klaren deutl. Sprüche uneigentlich auffassen, Sinne und Vernunfft gefangen nehmen und blind werden, wenn wir wollen gut

Luthe-

(h) Conf. Sebast. Schmidii Commentar. ad hunc locum.

Lutherisch seyn, wie der Autor spöttisch schreibet. Ich habe bey dieser Lehre von der Allgegenwart Christi in meiner Predigt zugleich declariret, daß wir unsere Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl nicht darauf gründen, sondern sie nur als eine Vorbereitung der Gemüther gebrauchen, da Christus seine Gegenwart seinen Gläubigen überhaupt versichert, auch besonders die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl desto eher zu erkennen. Aber der Autor will solches nicht passiren lassen, da er doch billig die Erklärung, daß man die Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl nicht auf die allgemeine Gegenwart der menschl. Natur Christi gründe, sondern auf die klaren Worte der Einsetzung Christi, mit Danck annehmen sollen, wenn auch in vorigen Zeiten die Unsrigen, (wie uns doch gleichwol nicht bewust) in einer oder andern Expression anders zu reden schienen. " Daß er aber dennoch meynet, wir thäten " es doch, ob wir gleich den Namen nicht haben wolten, " ist sehr unfreundlich gehandelt, und wird er davon keinen Beweiß aus unsern Theologis, noch der Predigt anführen können. Balduinus in dem gründlichen Bescheid auf die XII. Haupt-Ursachen p. 200. spricht ausdrücklich: Unsere Gründe von der wahren " Gegenwart des Leibes Christi im H. Abendmahl stehen nicht auf der Lehre von " der Allenthalbenheit des Leibes Christi, sondern auf den klaren Worten der Ein- " setzung, die man uns noch nicht genommen hat, und in Ewigkeit nicht nehmen wird. Was aber Lutheri Worte anlanget, so finden Tom. III. Jenens. f. 393. b. sich dieselbe nicht, sondern nach meiner Edition f. 353. b. und Tom. III. Altenb. p. 708. Der Autor allegiret wieder den aufrichtigen Luther, wie er ihn nennet, nicht aufrichtig, er spricht Lutherus schreibe: **Wenn schon Christus diese Worte niemals: das ist mein Leib, gesprochen hätte, so würde doch aus dem Sitzen zur Rechten GOttes folgen, daß Christi Blut und Leib, gleichwie Er überall ist, also auch in dem Abendmahl seye.** Lutheri Worte aber lauten von keinen würckl. seyn, sondern daß Christi Leib und Blut da möge seyn, wie an allen andern Orten. Also will Lutherus die Möglichkeit dieser Gegenwart im H. Abendmahl aus dem Majestätischen Sitzen Christi zur Rechten GOttes beweisen, daß aber Christi Leib und Blut wircklich und wahrhafftig im Abendmahl da sey, und von uns genossen werde, beweiset Er aus keinem andern Grunde, als denen Worten der Einsetzung Christi, **das ist mein Leib** 2c. Was Doctor Jacob Andreä anlanget, so erkläret sich derselbe in dem Maulbrunnischen Colloquio also p. 278. 279. da Er von den Worten der Einsetzung redet: " Wären unsere Kirchen, (die sich nemlich Evangelisch nennen) " bey diesen einfältigen Worten geblieben, (nemlich den Worten der Einse- " tzung) so wären ihnen diese Worte auch Beweisung genug zur wahrhafftigen " Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl, so viel die

„ Ausspendung und Austheilung belanget, wo man nicht diesen einfältigen „ Verstand sich unternommen zu läugnen, und mit dem Articul der Himmel- „ fahrt Christi zu verneinen, da man dann ist gedrungen worden, daß man hat „ müssen disputiren von der menschlichen Natur in Christo, welche gesetzet ist „ zur Rechten GOttes, damit zu erweisen, wie der HErr Christus NB. ver- „ möge der Worte des Nachtmahls wolle mit seinem Leib und Blute ge- „ genwärtig seyn. Also erweiset man es auch mit dem Articul des Sitzens zur „ Rechten GOttes, daß es Ihm nicht unmöglich, sondern möglich sey, und „ NB. vermöge seiner Worte, im Nachtmahl auch wolle gegenwärtig seyn „ sonst solte die Weitläuftigkeit wol vermieden und unumgangen geblieben seyn. So weit Andreä. Wer hat also Schuld, daß dieser Allgegenwart Christi in der Lehre von dem H. Abendmahl hat müssen gedacht werden, und solche zwar nicht zum Grunde dieser gantzen Lehre, sondern zum Grunde der Möglichkeit der Gegenwart des Leibes Christi im Heil. Abendmahl gegen die Einwürffe gesetzet worden? Haben die nicht Ursach dazu gegeben, die den einfältigen Verstand der Worte der Einsetzung geleugnet, und doch sollen wir nun Sünder seyn? Die Formula Concordiæ ist auch damit einstimmig, in præfat. Principum. Obwol etliche Theologi, wie auch Lutherus selbst vom Heil. Abend- „ mahl in die Disputation von der persönlichen Vereinigung beyder Naturen in „ Christo (doch wider ihren Willen gezogen,) so erklären sich unsere Theologen, „ Inhalts des Concordien-Buchs, und der darinn begriffenen Norma lauter, „ daß unser und des Buches beständigen Meynung nach, die Christen im H. A- „ bendmahl, auf keinen andern, sondern auf diesen einigen Grund und fundament „ nemlich NB. auf die Worte der Stiftung des Testaments Christi gewiesen wer- den sollen. ꝛc. ꝛc. Und ist es also mit unserer Kirche schon ausgemacht.

Cap. III.

Beantwortung dessen, was der Gegener ins besondere wider unsere Lehre anführet.

§. 1.

Nachdem der Verfasser seine Reflexiones über den Eingang meiner Predigt vollendet, gehet er ferner zu den ersten Theil meiner Predigt, darin gezeiget, worin die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi bestehe. " Zu Anfangs will ihm, wie es scheinet, pag. 9. die „ Methode nicht gefallen, daß ich erst remotive gehe, was wir nicht von der „ Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl lehren, und „ denn auch positive, was wir eigentlich davon lehren, und worin selbige bestehe.

Es

Es ist aber dieses die natürlichste Art, eine Sache deutlich vorzustellen, und den statum Controversiæ recht zu formiren, damit man nicht blindlings in den Tag hinein rede, und niemand wisse, wovon man eigentlich rede, oder nicht. Vielleicht aber gefällt das unserm Hn. Gegener nicht, daß man sich so deutlich erkläret, weil er dabey nicht mehr so frey unsere Lehre einer Transsubstantiation, Consubstantiation oder Impanation beschuldigen kan, wie er doch gerne wolte. " Er meynet, die ersten, die ich attaquiret, wären die Römisch-Catholi„ sche mit ihrer Transsubstantiation oder Brodt-Verwandelung. Die Antwort ist: Ich habe keinen attaquiret, und beruffe mich auf eines jeden unpartheyischen Lesers Urtheil, der meine Predigt mit Bedacht gelesen: Denn wenn ich sage, das glauben wir nicht, und das ist unser Grund, warum wir es nicht glauben, so heist das nicht gleich den andern attaquiret. Es ist so gar der Papisten mit keinem Worte in der Predigt gedacht worden, um auch den geringstẽ Schein zu einer Streit-Predigt zu vermeiden, und doch soll es attaquiret heissen. Hierauf machet der Autor p. 10. eine lange Critique, die er wol sparen mögen, er will nicht angesehen seyn, als wenn er wolte der Römischen Kirchen das Wort reden, und thut es doch, um nur seinen Ranceur gegen unsere Lehre auszudrücken. Ich finde aber nicht nöthig, mich darüber mit ihm weitläufftig einzulassen, sondern wenn ein Papist sich attaquiret hält, und meine Predigt angreifft, so will ich ihm selbst antworten. Dem Autori aber kan zur Antwort genug seyn, was in der Predigt selbst von diesem Punct für Gründe angeführet worden. Der Verfasser hält ferner dafür pag. 11. die Transsubstan- „ tiation wäre eine Sünde in gleichem Grade mit denen, die auch das Brodt „ im Heil. Abendmahl wegschaffen, und an dessen statt Hostien gebrauchen, wel- „ ches man aber als eine indifferente Sache ansiehet. " Wir antworten, daß unsere Hostien wahrhafftes Brodt sind, kan kein vernünfftiger Mensch läugnen, weil sie aus Meel und Wasser, durch Krafft des Feuers gebacken werden, und nähren, wann sie in Quantitæt genommen werden. Es ist uns keine gewisse Art des Brodtes anbefohlen, und kommt es auf die Kleine und Grösse des Brodts gar nicht an. Die Hostien sind auch in Christlicher Kirche noch vor dem Ausbruch des Pabstthums gebrauchet worden, wie dann bereits Epiphanius solcher Oblaten und runden Brodlein gedencket in Ancorato. Man hat auch in Genf und andern Orten die Oblaten lange gebrauchet. h) Und bleibet es also eine indifferente Sache, bis der Verfasser es besser beweiset. Daß er aber meynet, ich dürffte mich bey meiner Lehre nicht so sehr moviren über die Brodt-Ver-

i) Conf. Casauboni Exercitation. XVI. c. 12. p. m. 411. conf. der Embder kurtzen Schrifft-mäßigen Bericht. f. 16. 17.

Verwandelung, da Lutherus nicht viel daraus gemacht, darunter thut er Luthero wieder offenbar zu viel. Er führt zwar seine Worte an aus dem grossen Bekänntniß, Tom. Jenens. III. f. 485. b. und Tom. III. Altenb. p. 862. **Ich habe bisher gelehret und lehre noch, daß nicht grosse Macht daran gelegen sey, es bleibe Brodt oder nicht.** Aber solche Worte in ihrem gantzen Context, favorisiren gar nicht der Brodt-Verwandlung, sondern sind vielmehr derselben gar zuwider: " Denn Lutherus redet daselbst von den Sophisten und „ von Wicleff. Von dem Ersten spricht Er, die hatten bey den Worten Chri„ sti das ist mein Leib, den Leib nur behalten, und das Brodt fahren lassen, und „ sprachen, das Brodt vergehe und verlasse sein Wesen. Wicleff fochte dawi„ der, und behielte das Brodt, und liesse den Leib fahren. Und darauf spricht er: „ Nun ich habe bisher gelehret, und lehre noch, daß solcher Kampff nicht vonnö„ then sey, und nicht groß Macht daran liege, es bleibe Brodt oder nicht. **Wie„ wol NB. ichs mit dem Wicleff halte, das Brodt da bleibe, wiederum „ auch halte mit den Sophisten, daß der Leib Christi da sey.** So weit Lutherus. Ein jeder sieht ja wol daraus, daß Lutherus nicht der Brodt-Verwandelung das Wort rede, sondern derselben vielmehr wiedersprche. Weil es ihm aber vornehmlich um die Haupt-Sache zu thun, daß nach Christi Worten, der wahre Leib da sey, so will Er sich in die Sophistische und Wicleffische Fragen nicht weitläufftig einlassen, ob es Brod bleibe oder nicht, sondern ihm ist genug, daß es Brod und zugleich der Leib JEsu Christi da sey. Ad Waldenses schreibt er an. 1525. wie der Autor die Worte anführet: An diesem Irthum, daß im Sacrament kein Brod bleibe, ist nicht groß gelegen. „ Allein die Worte Lutheri sind nicht aufrichtig noch gantz, sondern verkehrt und verstümelt angeführet. Tom. III. Altb. p. 303. heists: Der 3te Irrthum ist, daß im Sacrament kein Brod bleibe, sondern nur Gestallt des Brodts; Doch an diesen Irrthum, nicht groß gelegen ist. NB. **Wenn nur Christus Leib und Blut samt dem Wort da gelassen wird.** Man siehet also wieder, daß Lutherus nicht solchen Irrthum billiget, wie Er ihn denn in folgenden einen Münchs-Traum nennet, und sich ausdrücklich demselben wiedersetzet; sondern nur bey der Haupt-Sache bleibet, und wenn die Haupt-Sache von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi erhalten, den Irrthum, daß kein Brod mehr da sey, sondern nur Gestallt des Brodtes, für geringer hält, und denselben lieber tragen will. Solche Bewandniß hat es auch mit denen andern angeführten Oertern Lutheri. Der Autor spricht: Mir deucht, es ist wohl mehr als eine Brodts-Verwandlung, wenn Lutherus sein Glaubens-Bekäntniß also ableget: Wenn der Teuffel selbst oder seine Mutter die Worte spre„ chen, so wäre der Leib Christi da. Und Tom. VII. Witteb. imgleichen wenn „ ein Esel oder Teuffel die Worte spreche, so müste der Leib und Blut Christi davon

davon da seyn. Die Worte finden sich bey mir Tom. III. Jenens. f. 85. b. Tom. III. Altenburg. p. 93. 94. Lutherus hat es daselbsten mit Carlstadten zu thun, der ihn vorgeworffen, „man zische oder blase bey den Lutheranern „ über das Brodt. item sie lehreten, als wenn durch ihr Zischen und Blasen „ das Brodt besser werde: Lutherus antwortet darauf: Aufs andere, saget „ mir, wenn zischen und blasen wir über das Brodt? Hui doch zeigts an! item „ wo haben wir jemahls gelehret, daß durch unser Zischen und Blasen das Brod „ besser werde? Hui doch wenn denn? Und geräth Lutherus dabey in einen „ grossen Eyffer wieder Carlstadten, daß Er schweret, Carlstadt müsse keinen „ GOtt mehr glauben, und führet zum Beweiß dazu an: Ursach ist diese, Carl„ stadt weiß, daß wir über das Brod und Wein nicht blasen noch zischen, sondern „ die Göttliche, allmächtige, himmlische, heilige Worte sprechen, die Christus „ im Heil. Abendmahl mit seinem heiligen Munde selbst sprach, und zu sprechen „ befahl. Ich will schweigen, der bösen und schändlichen Pfaffen, das sag ich, „ wenn dieselbe Worte ein Esel, wie Bileams Esel war, ja wenn sie ein Teuffel „ spräche, dennoch sind es GOttes Worte und dafür zu halten in allen Ehren „ wie sichs gebühret. So weit Lutherus. Wo findet man ein Wort hierin von der Brodt-Verwandlung, und wie kan der Autor die unschuldige Worte Lutheri dahin ziehen, oder sie so verkehren? Lutherus habe gesagt: Wenn der Teuffel oder seine Mutter die Worte sprächen, so wäre der Leib Christi da? Wo sagt denn Lutherus solches? Das sagt Er, die Worte der Einsetzung sind Göttliche, allmächtige, himmlische und heilige Worte, und bleiben auch solche, wenn sie gleich die gottlosen Pfaffen, Bileams Esel oder der Teuffel selbst spreche. Dünckt das ihm hart zu seyn, so muß er den Lehr-Satz annehmen: die Worte Christi sind niemahls Göttliche, allmächtige, himmlische und heilige Worte, als wenn sie Christus selber spricht, oder fromme, heilige Menschen. Was würden da für schöne Folgen draus fliessen, und würde nicht auf solche Weise die Krafft und Gültigkeit der Worte GOttes mehr von denen, die es redeten, als von Ihm selbst dependiren? Es ist auch endlich eine Verdrehung der Worte Lutheri, die der Autor zum Beschluß anführet, da er meinet, was ich „ wieder das Herumtragen und Anbeten der Hostien einzuwenden, da Lutherus „ in der Sermon wieder die Schwermer Anno 1526. sage: **Die Papisten tra„ gen den wahren Leib Christi in ihren Proceßionen herum.** Ich ant„ worte, Lutherus redet in der angeführten Sermon just wieder die Papisten, daß sie das Heil. Abendmahl nicht recht brauchen, sondern ohne Frucht herum tragen, und der Verfasser will es für die Papisten gebrauchen? Lutheri Worte stehen Tom. III. Altenb. p. 347. Er spricht von dem rechten Gebrauch des H. Abendmahls; Darum hat Er sich (JEsus Christus) uns gar gegeben, und „ will bey uns seyn und bleiben bis an den Jüngsten Tag, nicht allein darum, „ daß

" daß Er da sey wie Ihn die Papisten haben, und umtragen (nach ihrer Mei-
" nung) ohne Frucht, oder wie die andern sagen ut signum, das ist nur als eine
" Losung (nach ihrer Meinung) daß uns keine Besserung noch Frucht brächte,
" solte Christus so groß Ding umsonst einsetzen ohne Nutz und Frommen? son-
" dern das soll die Frucht seyn, daß du deinen Glauben stärckest ꝛc. Lutherus hat ja damit so wenig derer Papisten Meinung von der Verwandelung geglaubet, oder gebilliget, als er derer Meinung angenommen, die nur ein bloß Signum oder Losung aus dem Heil. Abendmahl machen wollen. Und doch will der Autor wieder allen Sinn Lutheri es dahin ziehen, als hätte Lutherus gelehret: Die Papisten trügen den wahren Leib Christi in ihren Proceßionen herum, so sich doch gleichwohl in der Sache anders verhält. Wenn übrigens der Autor aus Luthero, Friedrich Wagnern, Schlüsselburg, Johann Hachenburg und Polycarpo Lysern beweisen will, als hätten sie gelehret, daß wenn Christus im Heil. Abendmahl zugegen sey, so könne man Ihn auch anbeten; So antworte ich, daß wenn unsere Lehrer im Heil. Abendmahl eine Anbetung Christi lehren, sie damit keine Papistische Anbetung der Hostie verstehen, sondern nur eine innere Verehrung Christi, die da mit gehöret zu seinem im Heil. Abendmahl befohlenen Gedächtniß, und kan der Autor zu seiner bessern Information nachlesen Höpffneri Tractat de Sacra Cœna Part. II. p. 236. sqq. (i)

§. 2. Die zweyte und dritte Attaque in meiner Predigt soll wieder dieje-
" nige gerichtet seyn, nach des Autoris Meinung p. 12. welche die Gegenwart
" des Leibes und Blutes Christi in eine räumliche Einschliessung unter Brodt
" und Wein oder Vermischung mit demselben stellen, und wieder das grobe
" Capernaitische Essen und Trincken. Meine Antwort ist, der Autor zählet schon vergeblich die zweyte und dritte attaque, und ich weiß noch nicht von der ersten. Was sucht er aber darunter? meines Erachtens will er seine attaque wieder die Predigt damit justificiren, unter den Schein, es sey eine Streit-Predigt, die erst attaquiret. Aber unpartheyische Leser werden es anders finden, und sich billig wundern, warum sich der Autor zu der Predigt, die ihn doch nicht angehet, und darin kein Mensch angegriffen, mit Gewalt so nöthige, und zwar nicht auf eine friedliche Art, wie sonsten die Gelehrten wohl unter einander conferiren, sondern mit einer recht feindseligen attaque. Er will nicht leiden, daß die Beschuldigung einer räumlichen Einschliessung, Impanation und eines capernaitischen Essens von unserer Kirchen und Lehre abgelehnet und dawieder protestiret habe. Damit er aber doch recht behalte, so sollen wir durch wiedersinnige Worte dazu Anlaß gegeben haben. Sonderlich meinet er, daß "
viele

---

i) conf. Joh. Schröderi sceptrum Christi regale c. 18. p. 622. libri symbol. Edit. Rechenberg. p. 760. n. 15.

viele Lutheraner die Worte in mit und unter für anstößig hielten, und er „ sich verwundere, daß ich solche Redens-Arten nicht entblödete zu billigen und „ zu rechtfertigen. Ich frage hiebey billig, wer sind die vielen Lutheraner, die das meinen? Wenn und wo haben sie das bezeuget? Und warum ist das dem Autori zuwieder, daß die Worte in, mit, unter, die ich nicht aufgebracht, sondern die längst in der Antiquität gebrauchet worden, wie in der Nota (d) erwiesen, und er im Höpffnero weiter finden kan, daß ich dieselbe dextre erklähret, und von allem unrichtigen Verstande gerettet, solte ihm das nicht vielmehr lieb seyn? Hat nicht Lutherus mehrmahls sich erklähret, wenn sie nur die „ wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl bekenneten, so sey es Ihm um die Worte nicht zu thun, ob man sagen wolle, Christus Leib sey im Brodt, Er sey das Brodt, oder da das Brod ist ꝛc. über Worte wolle er nicht zancken, not. (f) nur solle das fest bleiben, daß nicht schlecht „ Brodt sey, was wir im Abendmahl Christi essen, sondern der Leib Christi: „ Was will der Autor weiter? Warum verwundert er sich nicht vielmehr, daß Massonius die härtesten Expressionen seiner Vorfahren will rechtfertigen; da doch viele Reformirte nicht allein die Unzulänglichkeit, sondern auch die Unrichtigkeit derselben erkennen? Wann übrigens der Autor bezeuget pag. 12. daß die Lehre unserer Kirchen noch ziemlich fein und bescheiden vorstellen wollen, „ so wünschte daß der Autor sichs zur guten Nachfolge hätte mögen dienen lassen, und nicht an manchen Orte wieder die Christliche und Theologische Bescheidenheit mit mir umgegangen wäre. Was Johann Hussens Lied betrifft, darüber er sich so lange aufhält p. 13. und die Worte: **Verborgen im Brodt so klein**, von einer räumlichen Einschliessung, ja einem capernaitischen Essen will verstehen, so thut er darunter dem treuen Bekenner wiederum zu viel. Denn Johann Huß hat nicht eigentlich diesen Ausdruck gebrauchet, sondern wie Hussens Lied im Original lateinisch ist, so lauten die Worte daselbst nur gantz general Part. II. p. 348. *Jesus Christus nostra Salus, quod reclamat omnis malus, nobis in sui memoriam dedit hanc panis hostiam*, und in den alten Gesang-Büchern lauten die Worte also: **Daß wir nimmer des vergessen, gab Er uns seinen Leib zu essen, und zu trincken sein rein Blut, welches Er uns vergossen zu gut.** Wie ich selbst eine Edition von einem Gesang-Buche der Böhmischen Brüder anno 1606. woselbst f. 45. b. die angeführten Worte stehen, besitze. (k) Hat nun Lutherus nachmahls das Lied übersetzet und verbessert, und die Redens-Art: **Verborgen im Brod so klein** an statt der vorigen gesetzt, so kan Johann Hussen das nicht zugeschrieben werden,

k) conf. Wetzels Hymnopœographia part. I. p. 462. sqq. Crusii Homil: hymnodic. p. 62.

den, und fället also seine gantze Critique wieder Hussen hinweg. Gesetzt auch, doch nicht zugestanden, Huß hätte die Expression, so ist hier nicht die Frage: Wie etwan Johann Huß die Worte genommen, sondern wie Lutherus sie verstanden, da er Hussens Lied sich belieben lassen? Gesetzt auch, Huß hätte noch einige Papistische anklebende Meinungen gehabt, können wir denn seine Worte nicht in einem bessern Sinn und Verstand nehmen, wie sie sich noch erklähren lassen? und warum ist er deshalben unwillig, daß solches geschiehet. Die Paraphrasis die angeführet, ist nicht einmahl meine eigene, sondern Doct. Beiers in Dissertat. de Impanatione & Consubstantione p. 28. n. 41. wie ich in not. (e) denselben citiret, und werden dadurch nicht die klaren Worte metamorphosiret, wie der Autor schreibet, oder darüber eine gute Farbe gestrichen, sondern nach dem Sinn Lutheri von aller Mißdeutung gerettet: Wir sehen auch nicht was damit für ein böser Schein gegeben werde, den wir meiden sollen. Conf. Höpffneri de S. Cœna Part. I. p. 93. Daß aber Huß nicht die Verwandelung geglaubet, beweiset Dorscheus in Consideratione Declarationis pag. 286.

§. 3. Was der Autor von der ersten Kirchen anführet, " daß die erste " Kirche bey die 600. Jahr lang sich keiner andern Expressionen bedienet, als " er anführet, ist ungegründet, und haben unsere Theologi mit sehr vielen Zeugnissen aus den Kirchen Vätern das Gegentheil dargethan. Daher er auch seiner Sache nicht viel trauet, wenn er gleich vorbeuget, ob auch gleich einer " oder der andere von den alten Kirchen-Vätern einiger hart scheinenden Re- " den sich bedienet, so sey darauf keine Glaubens-Lehre zu bauen. Daß in den ersten 600. Jahren sich die Patres anders erklähret, als der autor sie anführet, beweisen unsere Vorfahren in Formula Concordiæ aus Irenæo und aus Justino. Sonderlich wird der Ort Justini in dem Deutschen Exemplar so anno 1581. zu Franckfurt an der Oder gedruckt f. 293. a. in fine angeführet, und lautet also: " Dieses empfahen wir nicht als ein gemein Brodt oder " gemeinen Tranck, sondern gleichwie JEsus Christus unser Heyland durchs " Wort Fleisch worden, auch Fleisch und Blut um unser Seeligkeit willen ge- " habt, also glauben wir, daß die durchs Wort und Gebeth von Ihm geseeg- " nete Speise NB. des **HErrn JEsus Christi Fleisch und Blut** sey. So weit Justinus. Heist denn das nur, das Heil. Abendmahl sey ein Sacrament-Zeichen, Bild und Figur, Denckbild, Vorbild, Gegenbild rc. Will der autor mehr Stellen der Kirchen-Lehrer davon lesen, so kan er nachschlagen unsere Theologos, v. g. Affelmannum in Syntagm. part. I. p. 1005. seqq. Nisanium in Cap. VI. Iohannis, woselbst er Ignatium, Justinum Martyrem, Tertullianum, Irenæum und Cyprianum, wie auch den Synodum Nicen. &c. &c. anführet, so alle die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H.

Abendmahl bekennen. Conf. Hutteri loci Theol. p. 106. seqq. Martinus Chemnitius in fundamentis sanæ doctrinæ de S. Cœna, c. x. p. m. 55. Gerhardus Tom. V. loc. Theol. p. 85. §. 103. Wann die Meinung von der Consubstantiation entstanden, gehet uns nicht an, die wir von keiner transsubstantiation noch consubstantiation etwas bey unserer Lehre wissen. Daß" er aber meinet der Cardinal von Cambray, Petrus de Aliaco, habe die Lehre" von der consubstantiation im Costnitzer Concilio souteniret, von dem es Lu" therus angenommen und behalten, darauf kan der autor die Antwort finden beym Höpffnero de S. Cœna Domini P. I. p. 93. sqq. Lutherus statuiret keine consubstantiation oder impanation, hat auch seine Lehre, wie aus allen seinen Schrifften erhellet, auf GOttes klares Wort, und nicht auf Menschen autorität gegründet. Das aber kan wohl seyn, daß gedachter Cardinal de Aliaco ihm erst zu mehrern Nachdencken in der Sache Gelegenheit gegeben, so er auch selbst nicht läugnet.

§. 4. Im übrigen machet der Autor p. 15. den Schluß, aus Joh. 6. „ Christus redet Joh. 6. von einer Gemeinschafft die wir mit ihm haben, nun „ ist im Heil. Abendmahl auch eine Gemeinschafft Christi, Ergo ist sie keine an„ dere als die, davon Joh. 6. geredet wird. Die Antwort ist: Wie folget denn das? Joh. 6. ist die Rede von einer Gemeinschafft die da geschicht durch den Glauben; im Heil. Abendmahl ist aber nicht der Glaube, sondern das Brodt die Gemeinschafft des Leibes Christi, und der gesegnete Kelch die Gemeinschafft seines Blutes. Jene Gemeinschafft geschicht ohne sichtbare, irdische Zeichen; Diese aber die Sacramentliche, durch sichtbares Brodt und Wein. Daß Er aber meinet, es sey eine vergebliche Ausflucht die man mache: es werde Joh. 6. nicht vom Heil. Abendmahl geredet, so will ich ihm solches aus Calvino selbst beweisen; Denn der spricht über das 6te Capitel Johannis l) Es " sey ein grober Irrthum der Alten gewesen, daß sie gemeynet, die Kinder wür" den des ewigen Lebens beraubet, wenn sie ihnen nicht das H. Abendmahl rei" cheten. Denn es sey hier gar nicht die Rede vom H. Abendmahl Joh. 6. son" dern von der stets währenden Gemeinschafft, die auch ausser dem Gebrauch " des H. Abendmahls sich finde. Und wiederum, hier sey nicht die Rede vom

l) Crassus fuit Veterum error, qui Infantulos putarunt vita æterna privari, nisi eucharistiam illis porrigerent. NB. neque enim de Cœna habetur concio, sed de perpetua communicatione, quæ etiam extra Cœnæ usum nobis constat. Idem: Hic non de cœna habetur concio, sed de perpetua communicatione, quæ extra Cœnæ usum nobis constat, & patet ex v. 54. perperam exponi totum hunc locum de Cœna. Idem sensit Rudolphus Gualterus in Hom. 54. in Johann.

" H. Abendmahl, und werde der 54. vers übel davon erklähret. Der Autor
" will ferner p. 15. den Schluß nicht passiren lassen: Christus handele daselbst
" Joh. 6. nicht vom Abendmahl, weil Er solches ein Jahr zuvor geredet, ehe Er es
" eingesetzet, u. meynet es mit der Instantz von der Weissagung des Propheten Jes.
cap. 55. ridicül zu machen; allein das trifft wieder mehr Calvinum, als mich. Den
" Calvinus saget expreß (m) Es wäre ungereimt und sehr unzeitig gewesen, da-
" mahls (Joh. 6.) vom Heil. Abendmahl viel zu reden, welches er noch nicht
" eingesetzt: Und wiederum: (n) Daß Christus von der immerwährenden Ge-
" niessung des Glaubens rede ist gewiß. Ich habe aber auch in meiner Note nicht schlecht hin gesetzet, daß man aus keinen andern Gründen, als daraus beweisen könne, daß das 6. Cap. Johannis nicht vom Heil. Abendmahl handele, sondern meine Worte lauten wohl bedächtig: Daß das 6. Cap. Johannis nicht eigentlich vom H. Abendmahl, sondern von der geistl. Geniessung handele, erhelle mit daraus, daß nach derselben Zeit-Rechnung unser Heyland solches ein Jahr vorher geredet, ehe das Heil. Abendmahl eingesetzet worden. Also gebe ichs nicht als den eintzigen Grund an, woraus man es beweisen könne, sondern als einen Grund, woraus (nebst andern) solches mit erhelle. Sonst ist mir nicht unbekannt, was unsere Theologi für mehrere Gründe anführen, warum das 6. Cap. Johannis nicht eigentlich von dem Heil. Abendmahl könne verstanden werden, als da sind 1) weil in dem gantzen Capitel von einer Sacramentl. Vereinigung nicht die geringste Spur zu finden, als wobey sowol der irdischen und sichtbaren, als auch der unsichtbaren und himmlischen Dinge muß gedacht werden. Denn obgleich unser Heyland vom Brodt redet, das vom Himmel kommen; so redet Er doch nicht von den eigentlichen Brodt, wie sich in dem Heil. Abendmahl findet, sondern von einem figürlichen Brodt, wie v. 48. sich unser Heyland selbst erklähret: Ich bin das Brodt des Lebens, und das Essen dieses Brodts erklähret Er selbst vom Glauben v. 47. und 51. 2) Ist Joh. 6. die Rede von einem solchen Essen, welches zu aller Zeit geschicht, und auch ausser dem Gebrauch des Heil. Abendmahls statt findet. Das Sacramentliche Essen aber kan nicht zu allen Zeiten, sondern nur zu gewissen Zeiten geschehen. 3) In dem 6. Cap. Johannis ist die Rede von einem solchen Essen und Trincken, das allen Essenden und Trinckenden heylsam ist, und zur Seligkeit dienet v. 54. **Wer mein Fleisch isset und mein Blut trincket, der hat das ewige Leben:** ja welches Essen zu aller Zeit nöthig ist, und ohne welchem niemand das ewige Leben haben kan; Das Sacramentliche Essen und Trincken aber

---

m) Ineptum fuisset ac intempestivum, de Cœna tunc disserere, quam nondum instituerat.

n) Christum de perpetua fidei manducatione tractare, certum est.

aber ist so beschaffen, daß es sich viele essen und trincken können zum Gericht. 4) Christus redet Joh. 6. von einem solchen Essen und Trincken, so er bereits itzo von den Juden fodern konte, ehe er noch das Heil. Abendmahl eingesetzet hatte v. 53. welches nicht von der Sacramentlichen, sondern geistlichen Geniessung muß verstanden werden. 5) Christus redet endlich von einem solchen Essen und Trincken Joh. 6. welches damals den Juden in den Sinn kommen und von Ihnen konte verstanden werden, nun konte aber das Sacramentliche Essen und Trincken, so als ein Geheimniß ihnen noch nicht offenbaret war, denen Juden nicht in den Sinn kommen, noch Christi Worte davon verstanden werden. Inzwischen mißbilligen wir eben nicht, wenn einige Kirchen-Lehrer und Theologi dieses 6. Capitel Johannis zur Erklärung des Heil. Abendmahls anführen, und daraus die Frucht und Krafft des H. Abendmahls zeigen. Es kan auch solches füglich mit unserer Lehre bestehen, weil wir nicht allein die Sacramentliche, sondern auch die geistliche Geniessung, die durch den Glauben geschiehet, zum würdigen Genuß des H. Abendmahls erfordern, welche geistliche Geniessung in dem 6. Cap. Johannis schön beschrieben wird, aber nicht zum Wesen eigentlich des Heil. Abendmahls, sondern zu dessen heylsamen Gebrauche gehöret, so Dinge sind, so unter sich wohl zu unterscheiden. Die Pfeile die also der Autor aus diesem 6. Cap. Johannis wider uns gebrauchen will, schiessen alle vorbey. Denn wenn er fraget: „Da Christus Joh. 6. mit deutlichen " Worten spreche: Sein Fleisch sey die rechte Speise, sein Blut sey der rechte " Tranck, und man solches doch nach unser Erklärung verstehe von der geistli" chen Geniessung, warum man nicht auch die Worte, das ist mein Leib, von " der geistlichen Geniessung verstehen solle, da der HErr Christus selbst die Er" klärung seiner Worte und damit den rechten Verstand gelehret habe? So ist die Antwort: Das folget ja nicht, Christus redet an jenem Orte von der geistl. Geniessung, also muß Er auch an diesem Orte davon reden. Die gantze Suite der Rede Christi bey den Worten der Einsetzung ist anders, als bey den Worten Joh. 6. Christus redet bey dem H. Abendmahl von einem eigentlichen Essen, wenn Er das Brodt nimmt, bricht und spricht, nehmet esset, was solten Sie denn nun essen? Das was Christus ihnen darreichete, und was war das? sichtbarlich war es Brodt, das sie mit dem Munde essen solten, woran auch kein Reformirter zweiffelt, vornemlich aber ist es sein Leib, den Er zugleich darreichet, nehmet esset das ist mein Leib. Beydes sollen sie essen, und muß also nothwendig ein eigentliches Essen mit dem Munde verstanden werden, sonst müste das Essen hieselbst zweyerley Verstand haben, und so viel heissen: Esset mit dem Munde Brodt, im Glauben aber esset meinen Leib, welche Erklärung aber gantz und gar keinen Grund hat. Und hieraus siehet der Verfasser zugleich, warum wir im H. Abendmahl die Worte eigentlich verstehen, und

ist es seltsam, daß er dabey fraget: "Wer hat Euch denn gesagt, daß Christus
„ im Abendmahl eigentlich geredet habe, und wer will Euch davon Versicherung
„ geben? Denn wir haben mehr Ursach, zu fragen: Wer hat ihnen denn gesagt, daß Christus beym Abendmahl figürlich geredet, und wer will ihnen davon Versicherung geben, da weder die 3. Evangelisten, noch der Apostel Paulus die geringste Spur davon zeigen? und warum sollen wir hier von den klaren Worten Christi abgehen, und was soll uns dazu verbinden? (o) Wenn er von dem Essen des Brodts, und von dem Trincken des Weins redet, so redet er ja eigentlich, denn wir essen und trincken solches mit dem Munde? Warum sollen wir denn, da Er unter solchen Essen und Trincken zugleich seinen Leib zu essen und sein Blut zu trincken giebet und befiehlet, die Worte uneigentlich verstehen, und ihnen also eine offenbare Gewalt anthun? Soll man eine Redens-Art in eigentlichem, und zugleich in uneigentlichem Verstande nehmen, so bleibet nichts gewisses mehr in der H. Schrifft, und kan man auf solche Weise alles verdrehen und deuten wie man will. Sagt der Verfasser, ja bey dem Johan-
„ ne wird das Essen doch geistlich verstanden, so antworten wir: ja da erkläret sich unser Heyland selbst also, wie wir droben gezeiget, und da bringt es die gantze Suite der Rede nicht anders mit sich. Denn wenn Er sich in figürlichen und geistlichen Verstand nennet, **das Brodt, das vom Himmel kommen**, so kan er auch von keinen eigentlichem, sondern nur geistlichen Essen reden. Wenn aber der Heyland bey dem Joh. 6. auch natürliches Brodt genommen, wie bey der Einsetzung des Heil. Abendmahls, und gesaget hätte: **Esset, das ist mein Leib**, so wären die Worte auch so eigentlich zu verstehen, wie bey der Einsetzung des Heil. Abendmahls. Doch der Autor machet die Instantz: "Es könne kein
" vernünfftiger Mensch läugnen, daß der Heyland uneigentlich gesprochen in
" den Worten: **dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut.** Aber wir Lutheraner hoffen doch vernünfftige Menschen zu bleiben, wenn wir ihm gleich dieses nicht zugestehen, sondern schlechterdings läugnen, daß Christus in den Worten, wenn Er von seinem Blute redet, uneigentlich gesprochen. Denn erstlich haben wir die beyden Evangelisten Matthäum und Marcum vor uns, bey denen es heisset: **Das ist mein Blut des Neuen Testamentes**, die sind eigentlich und deutlich genug geredet. Daß nun aber Lucas und Paulus davon scheinen abzugehen, und es so ausdrucken, **das ist der Kelch des** Neuen

o) Ioh. Schröderus bene in sceptro Regal. Christi: perinde facere illos qui affirmationis nostræ rationem exigant, ac si e viatore scire velis quamobrem regiam viam ingrediatur? Non enim is qui regiam insistit viam, sed qui diverticula quærit, nec is qui scripturæ verba ῥητῶς intelligit & exponit, sed qui ad tropos deflectit, facti sui rationem reddere tenetur p. 519.

Neuen Testaments in meinem Blut, oder **dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut:** Das kan in der That den andern beyden Evangelisten nicht zuwieder seyn, sonst würde sich GOttes Wort wiedersprechen, sondern muß der Sachen nach einerley seyn, obgleich mit andern Worten. Denn das kan auch ein Kind wohl begreiffen, wenn unser Heyland erst den Kelch nimmt, und befiehlet: **Trincket alle daraus**, und hernach fortfähret: **Dieser Kelch ist das Neue Testament**, daß unser Heyland nicht von der Materie des Kelchs rede, ob derselbe von Gold, Silber oder Zinn gewesen, sondern von dem, so sie aus dem Kelch trincken sollten, und sind die Worte **dieser Kelch**, eben so viel, das **was ihr aus diesem Kelche trincken sollet.** Was ist denn das? Christus spricht beym Matthäo und Marco: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, beym Luca und Paulo heists: Es ist das Neue Testament in meinem Blut. Da ist wieder in der Sache selbst kein Unterscheid, sondern die Worte sind nur herum gesetzet, wie ein jeder leichtlich siehet:

Es ist mein Blut des Neuen Testaments.
Es ist das neue Testameint in meinem Blut.

Ist eben so viel: **Es ist mein Blut im Neuen Testament**, oder wie Mattheus und Marcus reden: **Es ist mein Blut des Neuen Testaments**, und damit stimmet auch der gelehrte Grotius überein, der sonst nicht Lutherisch gewesen, wenn er über Luc. 22. v. 20. anmercket die Redens-Art (Διαθήκη ἐν αἵματι und αἷμα Διαθήκης) **das Neue Testament im Blut**, und **das Blut des Neuen Testaments** sey einerley, und beweiset, daß die Griechische construction, darin sich Beza nicht zu finden wissen, solches mit sich bringe (ἐν τῷ αἵματί μου τὸ ὑπὲρ ὑμῶν ἐκχυνόμενον quasi αἷμα Διαθήκης dixisset.) conf. die wahre Lehre der Lutheraner von dem H. Abendmahl. p. 10. sqq. Fället also dieser Einwurff von selbsten weg. Der Verfasser will zwar nach seiner gewöhnlichen Art bey Joh. 6. meine Anmerckung durchziehen, und spricht: Es sey ungemein subtil, wenn ich in der Anmerckung meiner Predigt p. 9. vorgebe, die Worte: "Das **Fleisch** ist kein nütze, könten nicht von Christi Leib verstanden werden, weil Christus nicht gesaget: **Mein Fleisch**, sondern das **Fleisch**, 2c. "Wie, wenn mich denn ein Einfältiger fragete, von was vor einem Fleisch war, "denn hier die Rede? Der Heyland wäre ja kein Jesuit?" Ich antworte der autor handelt nicht aufrichtig, weil er meine raison auslässet, warum es hier von Christi Fleisch nicht könne verstanden werden, weil unser Heyland v. 54. 55. 56. gantz anders von seinem Fleische redet, wie solches nemlich allerdings nütze, und wer solches esse und trincke, das ewige Leben habe, wie sein Fleisch die rechte Speise, und sein Blut der rechte Tranck sey. Lutherus hat bereits dies argument gebraucht, und spricht Tom. III. Altenb. p. 714. "Man kan gar "ge-

" gewaltiglich wieder euch zeugen, daß Christus, so offt Er in der Schrifft
" von seinem Fleisch oder Leibe redet, thut Er das Wörtlein (**Mein**) hinzu,
" und spricht: **Mein Fleisch, mein Leib**, wie Er Joh. 6. v. 54. 55. 56. Nun
" Er aber hier nicht spricht: **Mein Fleisch ist kein nütze**, sondern schlecht,
" **das Fleisch ist kein nütze**, kommet ihr warlich in Noth und Angst, daß
" ihr beweisen müsset, daß es hier Christus Fleisch. So weit Lutherus.
Es ist auch in eben der Anmerckung ihm schon geantwortet, von welchem Fleisch diese Worte geredet worden, nemlich entweder von dem groben capernaitischen Sinn, oder von solchem Fleische, wie es die Capernaiten verstunden. Aber man wundert sich, daß man sich der alten Einwürffe nicht einmahl schämen lernet, da der seel. Lutherus schon so bündig zu seiner Zeit, und andere der unsrigen nach ihm, darauf geantwortet. Auf die von dem Autor gemachte unchristliche Folge, achte nicht nöthig das geringste zu erwidern.

§. 5. Der Autor zapffet ferner p. 17. an, was ich von den Heyden ange-
" führet, daß aus dem groben Capernaitischen Begriff auch nachmahls, nach
" einiger Meinung, geflossen die Lästerung der Heyden, da sie dieselbige beschul-
" diget, sie wären Menschen- und Fleisch-Fresser, und söffen das Blut der Men-
" schen. Er meinet hingegen, daß weil die ersten Christen niemahls so fleisch-
" liche Gedancken vom Heil. Abendmahl gehabt, sondern davon eine vernünf-
" tige Lehre geführet, die nicht einmahl die Heyden choquiren können, so sey
" ihnen auch niemahls von den Heyden in Ansehung des Abendmahls vor-
" geworffen, daß sie Menschen- und Fleisch-Fresser wären, wohl aber wegen der
" Gnosticorum und ihrer teufflischen Lebens-Art. Zum Beweiß dessen führet er Monſ. Basnage an in seiner Kirchen-Historie. Die Sache läufft in die Historie und Critique, und betrifft die Haupt-Frage nicht. Ich habe meine Autores citiret, die mir so viel gelten als sein Basnage. In Apologia Ahenagoræ Edit. Lipſ. p. m. 30. da dieser Beschuldigung der Heyden gedacht wird, bejahet meinen Satz der gelehrte D. Rechenberg in seiner Anmerckung ausdrücklich. (p) Dergleichen bezeuget der gelehrte Polyhistor Cellarius in seinen Anmerckungen ad Minutium Felicem p. 26. (q) D. Korthold, den der Autor citiret,

p) Anſam vero ita criminandi Chriſtianos, quaſi carnem humanam devorarent, Gentiles ex S. Συνάξει deſumſiſſe videntur: quippe in qua Chriſti carnem ſe edere atque ſanguinem ejus bibere illi profitebantur; inde paſſim legas, Chriſtianis crimen infanticidii à gentilibus objectum fuiſſe.

q) Sacramentum Chriſti non intelligentes, horrenda de Infanticidio, de ſanguinis hauſtu fingebant, conſ. Juſtini Martyr. Dialogum cum Tryphone

citiret, kan selbst nicht läugnen, daß Oecumenius und Salvianus eben der Meinung gewesen, und dürffte also der autor nicht so categorice und platt hinsagen: Die Meinung einiger, darauf man sich beziehe, sey ungegründet." Denn vielleicht findet sichs bey genauer Untersuchung anders, zum wenigsten adhuc sub judice lis est. Denen blinden Heyden aber wäre solche Lästerung wieder die ersten Christen ehe zu vergeben, als denen die unsere Lutherische Lehre mit so harten Reden, und zum Theil ärgerlichen Ausdrückungen angegriffen. Wie dem Autori nicht kan unbekannt seyn, v. g. von dem gebackenen GOtt, von dem Brodtern GOtt, von den Fleisch-Fressern 2c. und was Beza für ein Buch, Creophagia genennet, wieder uns geschrieben. Ich habe aber dessen, um allen Glimpff zu beweisen, in der Predigt selbst nicht mit einem Worte gedencken wollen.

§. 6. Der Autor greifft p. 17. die Beschreibung des Sacramentlichen Essens an, da in der Predigt p. 10. solches beschreibe: Es sey zwar ein " eigentliches wahrhafftes, aber übernatürliches Essen und Trincken, es gesche- " he solches Essen und Trincken mit dem durchs Blut Christi gereinigten Chri- " sten-Munde, als einem Instrument; aber nicht bloß mündlicher, nicht fleisch- " licher, räumlicher, natürlicher, capernaitischer Weise." Zur Erklährung führe an: Christus aß und tranck nach seiner Aufferstehung wahrhafftig, und eigentlich, aber es war nicht mehr ein natürliches Essen und Trincken, als dessen er nicht mehr bedurffte. Luc. 24. 43. Dagegen entrüstet sich der autor dergestalt, daß er aus aller contenence kommt, und meinet es sey das eine " so unerhörte contradiction, unförmliche, unverständliche, ungereimte Be- " schreibung, als man wohl ehemahls finden würde, ja es thut ihm leid, daß " er sich in vorhergehendem heraus gelassen, als ob ich unserer Kirchen Mey- " nung noch ziemlich fein und subtil vorstellen wollen. Ich habe Mitleyden mit dem autore, daß er sich von seinen affecten so übermeistern lässet, und alles durch ein grün Glaß ansiehet, da er bey rechter Fassung seines Gemüthes doch gantz anders urtheilen würde. Denn Ira impedit animum ne possit cernere verum, der Zorn benebelt das Gemüth, daß es die Wahrheit nicht recht sieht. Es ist nicht gleich alles eine contradiction, was uns so scheinet. Denn zu einer wahren contradiction wird erfordert, daß man 1) von einer und eben derselben Sache rede, und eine Sache zugleich bejahe und verneine. 2) Daß man nach einer Art und Weise davon etwas sage u. läugne. 3) Daß man einerley und eben dasselbe, und 4) zu eben der Zeit etwas sage oder

 läug-

phone Tom. II. f. 39. Tertulliani apologet. cap. II. Ex quo Scherzerus noster System. Theol. p. 386. concludit: invicto nobis argumento esse, primitivam Ecclesiam corporis Christi præsentiam credidisse.

läugne. Solche contradiction findet er in unserer Lehre nicht, obs ihm gleich so scheinet. (r) „Er opponiret einander das eigentliche und doch überna„türliche Essen, und meinet, wir verstünden nach allgemeiner Sprache, „durch dasjenige was eigentlich ist, und was wir thun, nichts übernatürliches. Ich antworte, das ist ein sehr unrichtiger und falscher Begriff, den ihm seine eigene Glaubens-Genossen nicht gestehen werden. Die Glaubens-Krafft, wann wir glauben, ist übernatürlich; aber deswegen ist sie doch eine eigentliche Krafft, weil ihr die Definition einer Krafft zukommt. Und sollen denn nach seiner Beschreibung die geistliche übernatürliche Dinge, nicht eigentliche Dinge, sondern nur Entia rationis seyn? Eigentlich ist was warhafftig geschicht, und würcklich in actu existiret, übernatürlich aber ist nur eine Beschaffenheit der Sache, die geschicht. Das Leben der Menschen ist ein eigentliches wahrhafftes Leben; es kan aber seyn ein natürliches und übernatürliches Leben, so durch den Glauben geschiehet: Und kan ich ja nicht sagen, natürlich lebet der Mensch nur eigentlich, aber übernatürlich nicht. Eigentlich wird wohl dem uneigentlichen, aber nicht dem übernatürlichen, sondern das Natürliche dem übernatürlichen entgegen gesetzet. Die Empfängniß Christi war nicht natürlich, unterdessen doch eine warhaffte eigentliche, aber übernatürliche Empfängniß. (s) Der autor hat auch nicht geantwortet auf die gegebene Instantz, daß Christus nach seiner Aufferstehung warhafftig und eigentlich gegessen, ob es gleich nicht mehr als ein natürliches Essen, als dessen Er nicht bedurffte, konte angesehen werden: Denn daß er " p. 18. in fin. so überhin springet und meinet, die tummen Lutheraner müsten "diese Vergleichung verdauen, ist keine Beantwortung, sondern eine blosse Ausflucht. Weiß er aber nicht, daß Calvinus selbst beym Marlorato Luc. 24. 43. zugestehet, daß Christus zwar eigentlich, doch nicht natürlich gegessen? Wie er auch das Essen der Engel, die zu Abraham kamen, also erkläret. Und Act. 10. v. 41. wird von unserm Heyland gleichfals bezeuget, daß Er warhafftig gegessen und getruncken, ob wohl nicht natürlicher Weise, denn sonst müste Er die genommene Speise und den genossenen Tranck in seine Substantz verwandelt haben, da doch ein verherrlichter Leib keiner Nahrung der Speise bedürfftig ist. Der Autor mutzet mir auch sehr auf die Redens-Art: Daß das

r) conf. Speneri letzte theologische Bedencken part. I. p. 121. 122. ibid. p. 145. §. 7. seqq.

s) Propria est ac dicitur hæc sacramentalis manducatio, proprietate grammatica, quia verbum edere non sumitur metaphorice pro credere: non Physica, quia manducationis modus a manducatione mere naturali est diversus. Gerhardus de S. Cœna §. 176.

das Sacramentliche Essen geschehe mit dem durchs Blut Christi gereinigten Christen-Munde. Ich antworte, die Redens-Art ist nicht meine, sondern D. Danhauers, der in seinem Salve p. 329. expresſ diese Redens-Art gebrauchet, die meines Wissens noch von keinem Reformirten angegriffen worden. Mir ists nicht um die Expression, sondern um die Sache selbst zu thun, daß nemlich das Sacramentliche Essen und Trincken geschehe mit dem Munde, als einem Instrument. Und weil die Vernunfft gedencken möchte: mit unsern unreinen sündlichen Munde, solten wir Christi Blut geniessen? So gehet die Redens-Art dahin, daß wie wir durchs Blut Christi, nach Leib und Seel gereiniget sind, der Erwerbung nach, da Christus geworden die Reinigung unserer Sünden, auch nun der Christen Mund gereiniget ist, daß Er den Leib und das Blut Christi darff geniessen. Billig solten es auch keine andere, als wahre Christen, mit ihrem würcklich gereinigten Christen-Munde geniessen, wie dann auch von der würdigen Geniessung hier vornemlich die Rede ist. Wenn aber viele, die sich Christen nennen, es unwürdig geniessen, so haben sie zwar keinen würckl. gereinigten Christen-Mund, doch haben sie zum wenigsten als solche, die sich zu Christo äusserlich bekennen, an den äusserl. Gütern der Kirche Christi so lange Theil, als sie nicht von der Gemeinschafft der Kirchen ausgeschlossen sind, und also jus ad rem, daß sie Christi Leib auch, als äusserl. Gliedmassen der Christl. Kirche, geniessen kōnen, ob es gleich nicht geschicht würdiglich, sondern vielmehr zu ihrem Gericht. Daher der Concipient nicht so spöttisch fragen darff? „Wenn das Instrument, wodurch wir Christi Leib u. Blut im H. Abendmahl empfangen, ist ein „durchs Blut Christi gereinigter Christen Mund, womit empfangen ihn „denn die Gottlosen, die ein solch gereinigt Instrument nicht haben? Und wiederum: Wie kan dieser Ungläubigen Mund mehr, als der Jüden und Türcken, durch Christi Blut gereinigt seyn? Ich antworte: Jüden und Türcken, so lange sie sich nicht zur Christlichen Kirche bekennen, haben sie an denen Gütern und Sacramenten in Christlicher Kirche kein Theil, daher sie auch Christi Leib mit dem Munde nicht geniessen können. Daß aber auch Unwürdige den Leib Christi geniessen, gründet sich weder auf ihre Würdigkeit noch Unwürdigkeit, sondern auf die **Stifftung des HErrn**; und müssen wir beständig **das Wesen des heil. Abendmahls von dessen rechten Gebrauch** wohl unterscheiden. Daß aber der Autor meinet, „es sey keine Schrifft-Theologie, welche lehret, das Blut Christi reinige den Mund, und der Mund sey „weder rein noch unrein, weder heilig noch unheilig, solte fast klingen, als wenn er nicht gelesen hätte, was Hebr. 10, 22. stehet, **gewaschen am Leibe mit Wasser**, und Esaiä 6, 5. **Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen** ꝛc. Es scheinet auch, als wenn der Autor nicht glaube, daß der Mensch überhaupt, auch nach seinem Leibe, müsse gereinigt werden, und als

 wenn

wenn der Leib nicht mit von der Erb-Sünde participire. Wer hat aber jemals von uns gesaget, „ daß das Blut Christi reinige wie Wasser, damit man den „ Mund reiniget von dem leiblichen Unflath. Der Autor will anderer Expressionen tadeln, und braucht selbst Expressionen, die unbedachtsam und untheologisch sind. Ich muß mich aber wundern, was der Autor für Lermens macht p. 18. über das eintzige Wort, da gesagt, das Sacramentliche Essen und Trincken geschehe wol mit dem Munde, aber nicht bloß mündlicher, fleischlicher, räumlicher, natürlicher capernaitischer Weise. Er meynet, da habe er mich gefangen, daß ich ihm nicht entfliehen könne, und machet darüber eine lange Critique: „ Was nicht bloß mündlich, fleischlich, räumlich, natürlich „ capernaitischer Weise geschehe, das geschehe doch einiger massen fleischlich, „ räumlich, capernaitisch, und hätten die Lutheraner krafft dieses Satzes nicht „ ein blosses, aber doch auch ein capernaitisches fleischliches Essen. Der Schluß soll nach des Verfassers Urtheil unwidertreiblich seyn, und ist doch nach der Warheit ein unrichtiger Schluß. Wenn der Autor sich nicht von seinen Affecten so gar sehr einnehmen lassen, würde er ja wol sehen, daß das bloß, alleine gehet auf das **Mündliche**, da nechst vorhergehet, es werde wohl mit dem **Munde** genossen, aber nicht blos mündlicher Weise, auf die andere Prædicata ist nur die negation oder die Verneinung zu ziehen, die zwar im Druck nicht wiederholet ist, aber dem Verstande nach muß wiederholet werden, daß wir Christi Leib und Blut zwar mit dem Munde, aber nicht bloß mündlich, nicht fleischlicher, nicht räumlicher, nicht capernaitischer Weise essen. Der gantze Context gibt auch solches, da ich schlechterdings alles fleischliche, räumliche und capernaitische Essen removire, und bekennet der Autor selbst p. 2. daß wir lehren, wie wir zwar Christi Leib und Blut essen und trincken mit dem leibl. Munde, doch nicht NB. natürlich, sichtbar und capernaitisch, warum will denn der Autor mit Beyseitsetzung der Sache selbst, sich bey den blossen Worten aufhalten.

§. 7. Der Autor schreibet ferner p. 19. „ Der 4te und 5te Angriff in „ meiner Predigt sey wider diejenigen gerichtet, die die Gegenwart des Leibes „ und Blutes Christi in einer blossen Bedeutung und einer blossen geistlichen „ Geniessung durch den Glauben stellen, und treffe wohl dieser Streich keine „ andere, als die Socinianer und Arminianer. Ich antworte, die Predigt greifft niemand an, sondern removiret nur eine Art der Gegenwart, die wir bey unserer Lehre nicht glauben, und das kan ohne jemandes Beleidigung geschehen. Wenn Johannes in seinem Bekänntniß removiret, ich bin nicht Christus, nicht Elias, nicht ein Prophet, greifft Er darum Christum, Eliam oder die Propheten an? Mit nichten; sondern Er declariret nur, was Er nicht sey, und wofür Ihn andere nicht halten solten. Also wenn wir bey unse-

ver Lehre vom Heil. Abendmahl sagen, das glauben wir nicht, auch das nicht; so greiffen wir darin keinen Menschen an, sondern wir bekennen nur, was wir nicht lehren, und was man nicht von unserer Lehre sagen solle. Daß der Autor sich erkläret: Er sey nicht der Meynung, wolle auch ihre Defension nicht führen: Ist so weit gut. Wenn aber nun leicht zu zeigen ist, daß auch seine Meynung nichts anders in sich fasse, als eine blosse Bedeutung und geistliche Geniessung, so hat er denn über seine Meynung schon selbst das Urtheil gefället und angezeiget, was davon zu halten sey. Inzwischen kan es doch der Autor nicht lassen, wider seine gethane Protestation anzuführen, „Die beyden „Secten würden das nicht zugeben, daß sie so lehreten. Antwort: Wenn wir es mit Socinianern und Arminianern ex professo zu thun haben, wollen wir ihnen schon zeigen, was sie vom Heil. Abendmahl lehren, der Verfasser aber schlägt sich mit seinem Schatten herum. Ferner meynet er, „wenn auch „solches schon wäre; so wären doch die angeführte Gründe davon, als schlechte „und kahle Beweiß-Gründe.„. Die Antwort ist, wenn der Autor, wie er sagt, solcher Meynung nicht zugethan ist, so sey er so gut, und suppeditire denn andere bündigere argumenta, weil es ja nicht genug etwas zu tadeln, sondern besser zu machen. Er sehe sich aber dabey wohl für, daß er nicht mit denselben seine eigene Meynung über den Hauffen werffe. Er führet meinen ersten Grund an, der genommen ist aus den Worten der Einsetzung, da es heisset: nehmet esset das ist, nicht aber bedeutet mein Leib. Die Rede ist also von einem würcklichen Seyn, was nun die Sache bedeutet, und dessen Zeichen ist, ist ja die Sache nicht selbst. Mein Gegner meynet dis argument mit einer Instantz übern Hauffen zu werffen. Er fraget, " ob Christus ein wahrer Mensch „oder ein eigentlicher Weinstock sey? Ich würde antworten ein Mensch und „kein eigentlicher Weinstock; Er könne aber repliciren: Ew. HochEhrw. erlauben, Christus sagt es ja selbst mit deutlichen Worten, ich bin der Wein„stock ꝛc. Und daraus concludirt der Autor, da sehe der Leser, was vor Ab„surditæten folgen, wenn ich aus einem Worte nach dem Buchstäblichen ei„gentlichen Verstande will einen Schluß machen, und wie schlecht man dar„aus argumentiren kan. „ Ich antworte, das ist die alte Ausflucht, die schon zu des sel. Lutheri Zeiten gebrauchet, und von unsern Lehrern genugsam beantwortet ist. Will er denn die Worte Christi ich bin der Weinstock paraphrasiren: **Ich bedeute den Weinstock**, oder ich bin ein Zeichen des Weinstocks. Ich frage ihn wiederum? Von welchem Weinstock redet Christus, redet er von einem bloß natürlichen? Das kan Er nicht, denn Er war ein wahrer Mensch; Redet Er von einem geistlichen Weinstock? Warum sollen die Worte Christi nicht eigentlich genommen werden, wie sie lauten? Christus bedeutet ja nicht nur den geistlichen Weinstock, oder ist dessen Zeichen, sondern

Er ists wahrhafftig, und kan mit Wahrheit sagen: **Ich bin der Weinstock.** Und also siehet der Autor, daß er fehl geschossen, wenn er spricht: „Alles was „er wider die Worte: Ich bin der Weinstock, einwenden kan, das kan ich auch „mit eben dem Recht thun wider die Worte: Das ist mein Leib. Ich habe nichts wider die Worte Christi: Ich bin der Weinstock einzuwenden, sondern nehme sie an, wie sie lauten, und wie sie JEsus verstanden; so mache er es auch mit den Worten Christi, das ist mein Leib, so bin ich schon zufrieden. Aber das thut er nicht mit den Worten der Einsetzung, sondern da soll ist mit Gewalt bedeutet, und der Leib Christi nur ein **Leibes-Zeichen** heissen. Auf den Einwurff von dem Kelch und den Worten dieser Kelch ist das Neue Testament, ist schon droben zur Gnüge geantwortet worden. Es brauchet dabey freylich kein bedeutet zu verstehen, sondern der Kelch in dem Verstande, wie er in den Worten der Einsetzung genommen wird, bedeutet nicht nur das Neue Testament in dem Blute Christi, sondern ist würcklich das Neue Testament in dem Blute Christi, und folglich das Blut Christi ein **wahres Bundes-Blut**, wie in dem alten Bunde alles mit Blut besprenget und gereinigt wurde. Mein erstes argument stehet also noch feste, daß die blosse Bedeutung und geistliche Geniessung streite mit den deutlichen Worten der Einsetzung Christi.

§. 8. Die folgende Gründe, die in der Predigt angeführet sind, zu beweisen, daß im Heil. Abendmahl mehr als eine Bedeutung oder Repræsentirung des Leibes und Blutes Christi sey, verkehret der Autor, und machet daraus allerhand Folgereyen, wie es ihm beliebet. Ich habe angeführet, es streite solche Bedeutung mit der Art und Natur des Neuen Testaments: Weil im Alten Testament die Sacramenta und Opffer wol Schatten und Bilder der zukünftigen Dinge gewesen, aber im Neuen Testament das Wesen selbst da ist. Der Autor will mir daraus die Folgerey andichten, " Ergo so ist Leib und Blut ge- " genwärtig im Heil. Abendmahl. Meine Folge aber, die daraus schliesse, ist diese: Weil im Neuen Testament die Sacramenta nicht mehr Schatten und Bilder der künfftigen Dinge sind, sondern das Wesen selbst da ist, so muß im Heil. Abendmahl mehr da seyn, als eine blosse Bedeutung: Desgleichen schliesse: Solte im Heil. Abendmahl nichts mehr da seyn, als äusserliche Bundes-Zeichen, so würde sich kein Unterscheid finden, zwischen dem Alten und Neuen Testament. Es würde auch kein Unterscheid seyn, zwischen dem Osterlamm und dem Heil. Abendmahl. Im A. Testament bedeutete wohl das Osterlamm den Leib Christi, aber hier im Neuen Testament heists: **Das ist mein Leib.** Es würden auch auf solche Weise die Zeichen des A. Testaments klährer seyn, als des N. Testaments. Der autor will aus diesem allen mir die Folgerey beymessen, " Ergo ist Christi Leib und Blut gegenwärtig im Heil.

Abendmahl, und meinet damit die Sache ridicül zu tractiren. Ich schliesse aber nichts mehr daraus, als Ergo so muß im Heil. Abendmahl mehr als eine Bedeutung seyn. Was aber mehr da sey, schliesse ich nicht aus diesen Gründen, sondern aus den Worten der Einsetzung. Der Ort Pauli 1. Cor. 10. v. 4. gehört zu der folgenden Classe, und wird bald berühret werden. Daß aber der Autor die angeführte Gründe als miserables Zeug und leeres Ge-" schwätz ansehen will, kommt ihm leichter an zu sagen, als dieselbe gründlich zu" wiederlegen. Ubrigens köñen wir ihm auch nicht zugestehen, daß das Osterlam" füglicher die Mündliche Geniessung des Leibes und Blutes Christi können " vorstellen, als Brod und Wein: Indem Brodt und Wein die gemeineste und nahrhaffteste Speise seyn, und sich zu der Geniessung des Leibes und Blutes Christi, so unser Heyland selbst eine wahrhaffte Speise und Tranck nennet, als sichtbare Zeichen wohl schicken.

§. 9. Endlich kommt der Verfasser zu der geistlichen Geniessung, und " meinet, was dawieder vorgebracht, ziele auf die Reformirten, wären aber lau" ter Schläge, die bey zu fielen. Ich antworte, wir läugnen ja nicht, wie in der Predigt express gedacht wird, die geistliche Geniessung an sich selbst, schliessen sie auch von dem würdigen Genuß des Heil. Abendmahls nicht aus, sondern vielmehr mit ein, aber wenn von dem Wesen des Heil. Abendmahls die Rede ist, und was der Mensch darin empfänget, so können wir bey der bloß geistlichen Geniessung nicht stehen bleiben. Nun meinet zwar der Autor, die " Reformirten hielten das Heil. Abendmahl nicht vor eine blosse Bedeutung," noch vor eine geistliche Geniessung, wie so sey die application die man sich " von Christo mache durch den Glauben; Sondern sie hielten es vor eine Be-" deutung und geistl. Geniessung die durch ein Sacrament geschiehet." Die Antwort aber ist, warum schreibt denn der Autor, man ziele auf die Reformirten damit, wenn sie so nicht glauben? Hat sie doch niemand genennet oder angegriffen, sondern wir haben nur alles, was von unserer Lehre abgehet, removiren wollen. Was der Gegener mit den angeführten Orthe 1. Cor. 10." 3. 4. die Israeliten truncken von dem geistlichen Felß Christo, wolle; be-" greiffe noch nicht. Einmahl ist da die Rede von keinem andern als geistlichem Felß Christo, der also auch geistlich hier muß verstanden werden, der wurde nun durch den natürlichen Felsen vorgebildet, und konte also von den Israeliten gesaget werden, daß sie truncken von dem geistl. Felß Christo: die Gläubigen würcklich im Geist und Glauben, die andern zum wenigsten Typice im Vorbilde. Wie mit solcher Erklährung der Schrifft Gewalt geschehe, oder wie der Autor das auf die Worte der Einsetzung ziehen könne, sehe ich nicht. Unser Heyland saget ja nicht: **Nehmet esset, das ist mein geistlicher Leib,** (wie Christus dort der geistliche Felß genennet wird,) sondern

er spricht schlecht hin: **Das ist mein Leib.** Sollten denn beyde Redens-Arten einerley seyn, das wird er ja nicht behaupten? Warum gehet aber der Autor die angeführte Beweiß-Gründe, wieder die blosse geistl. Geniessung mit Stillschweigen vorbey, da sie doch am meisten auf die Reformirten zielen sollen? Will er wieder sagen, es sey miserable Zeug und ein leeres Geschwätz, so kan er damit am kürtzesten davon kommen, und hätte es seiner weitläufftigen Wiederlegung sodann gar nicht bedurfft. Ein verständiger Leser aber wird doch wohl rathen können, was die Ursach sey, daß der Autor sich solcher Abfertigung bediene.

§. 10. Nachdem nun der Verfasser seine Critique über die Stücke, was wir von der wahren Gegenwart Christi im Heil. Abendmahl nicht lehren noch glauben, vollendet, so greifft er nun pag. 22. unsern Lehr-Satz selbsten an, da kürtzlich gezeiget, **worin denn nun die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl bestehe**, und was wir davon glauben. Er will unsere Lehre gleich Anfangs damit verhaßt vorstellen, daß alle diejenige, die zum Abendmahl gehen, sie mögen GOttes- oder Teuffels-" Kinder seyn, mit dem Brodt und Wein zugleich den wahren wesentlichen " Leib Christi essen und trincken &c. Wir antworten, das Wesen des Heil. Abendmahls dependiret von der Treue und Wahrheit des Stiffters, und nicht von der Treue oder Untreue derer Communicanten. Solte der Menschen Unglaube GOttes Glauben aufheben? Inzwischen sagt kein Lutheraner, daß alle die zum Abendmahl gehen, sie mögen GOttes oder Teuffels-Kinder seyn, mit gleichem Nutzen und Frucht solches geniessen; sondern die Teuffels-Kinder, wie der Verfasser redet, nehmen es zu ihren Gericht und Verdammniß, die Gläubigen aber zu ihrer Stärckung, grossem Seegen und Nutzen. Wir werden aber von dieser Sache unten bey den Beweiß-Gründen unserer Lehre mehrere Gelegenheit zu reden finden. Daß aber der Autor diese unsere" Lehre eine rechte **Wunder-Lehre** nennet, ist Spötterey, und thut zur Sache nichts. Andere von denen Herren Reformirten sprechen davon viel bescheidener, und wollen angesehen seyn, als lehreten sie mit uns einerley, und sind mit denen nicht zufrieden, die nichts als Brod und Wein im Heil. Abendmahl übrig lassen. (t)

Cap.

t) Beza Epist. V, Alamanno, p. m. 46, neganti Christum in S. Cœna reale atque verum corpus suum, sed panem duntaxat & vinum dedisse Discipulis, respondet: perinde hoc esse atque Christum mendacii arguere, ut qui claris & perspicuis verbis dicat, se illud ipsum corpus dare, quod traditum est pro nobis & illum ipsum sanguinem pro nobis effusum. Deinde quis unquam nisi purus putus Anabaptista docuit Christum dedisse solum modo panem & vinum Discipulis? absit igitur, absit, ut in istis tam horrendis blasphemiis tibi assentiar. Imo contrarium affirmo &c,

CAP. IV.

Die Beantwortung dessen, was wider unsere Beweiß-Gründe in dieser Lehre vorgebracht worden.

§. 1.

Der Autor gehet endlich auch zur Prüffung des andern Theils der Predigt, so da handelt von den Beweiß-Gründen, worauf sich unsere Lehre gründet. Er will dem Leser erst p. 23. eine General-Ideè geben, worauf sich der wahre Verstand des Heil. Abendmahls gründe. Wir sind darinnen in so weit mit ihm eins: Daß weil das H. Abendmahl eine Gött-„liche Stifftung, auch dessen wahrer Verstand nicht von Natur bekannt sey, „noch aus dem Lichte der Natur könne angewiesen werden, sondern die Gött-„liche Einsetzung darinnen alles ausmachen müsse. Wir nehmen für bekandt an, daß er das Heil. Abendmahl auf die Göttliche Einsetzung gründet, und will, daß dieselbe alles ausmachen müsse; Aber daß er die Einsetzung an einen solchen Verstande der Worte restringiret, der deutlich und von jedermann als Göttlich, himmlisch und wahrhafftig könne begriffen werden," darunter will er sich schon verstechen. Die Einsetzung des Heil. Abendmahls muß in solchem Verstande angenommen werden, wie die Worte, die an sich deutlich, lauten und mit sich bringen. Es mag gleich die Sache, und die Art und Weise derselben uns undeutlich und unbegreifflich scheinen; genug daß die Worte deutlich sind, und als Göttlich, himmlisch und wahrhafftig müssen erkandt werden. Weil sie nicht Worte eines blossen Menschen, sondern Worte JEsu CHristi, Worte desjenigen, in dessen Munde kein Betrug jemahls erfunden worden. Was der Autor in folgendem anführet, daß das " Heil. Abendmahl eine Handlung sey, damit wir unsere Glaubens-Ubung " halten sollen, ist sehr undeutlich geredet." Verstehet der Autor damit so viel, daß wir nicht bey der blossen äusserlichen Handlung des Heil. Abendmahls stehen bleiben, sondern dabey unsern Glauben stärcken sollen, so sind wir dem gar nicht entgegen. Es scheinet aber, als wolle der Autor das Essen und Trincken des Leibes und Blutes Christi an sich selbst zur Glaubens-Ubung machen, solcher gestalt, als wenn das Essen im Heil. Abendmahl allein durch den Glauben geschehe, und so confundiret er darin das Wesen des Heil. Abendmahls mit dessen würdigen Gebrauch. Denn nach seinem Wesen ist das Heil. Abendmahl eine Handlung, dadurch wir das, was uns Christus darinnen gestifftet, vermittelst des mündlichen Essens und Trinckens, em-

 pfan-

pfangen, die Glaubens-Ubung aber fliesset hernach aus dem würdigen Genuß des Heil. Abendmahls, als wodurch der Glaube gestärcket und mit Christo mehr und mehr vereiniget wird. " Was der Verfasser weiter gedencket, daß " zwar GOtt seine Geheimniß habe, darin er seine Güte, Weißheit und All- " macht zu der Menschen Seeligkeit offenbahret, die uns wundersam und un- " begreifflich: Allein die Glaubens- und Lebens-Pflichten, damit wir zur Ver- " herrlichung GOttes, zu unserer Heiligung, Trost und Beförderung der ewi- " gen Seeligkeit zu thun haben, müsten doch deutlich seyn, und davon die Wa- " heit an unser Gewissen sich offenbahren, sonst wir darin keine Glaubens-U- bung halten könten: So schliesse ich billig gegen den Autorem und sage: Hat GOtt seine Geheimnisse, die uns wundersam und unbegreifflich sind, so versi- ren ja auch gegen dieselbe unsere Glaubens- und Lebens-Pflichten, und müssen auch diese Geheimnisse sich als wahr an unserm Gewissen offenbahren. Wo- durch geschicht denn das? etwa daß solche Geheimnisse deutlich und uns ver- nünfftig einleuchten? Das kan nicht seyn: Denn er gestehet selbst, daß sol- che Geheimnisse wunderbarlich und unbegreifflich sind; wodurch können sie sich also anders als Wahrheit an unserm Gewissen offenbahren, denn durch das Wort GOttes, darin sie deutlich offenbahret sind. Der Autor muß also die Deutlichkeit und Begreiflichkeit einer Sache an sich selber, nicht con- fundiren mit der Deutlichkeit der Offenbahrung in GOttes Wort. Was ich als ein Geheimniß soll glauben und annehmen, muß in GOttes Wort deut- lich geoffenbahret seyn: Aber darum folget nicht, daß das Geheimniß an sich selbst mir müsse deutlich und begreifflich seyn, sonst müste ich gar kein Geheim- niß glauben: Denn wie will ich das Geheimniß der Heil. Dreyeinigkeit, der Menschwerdung Christi, der Persönlichen Vereinigung, und so ferner, deutlich begreiffen? Aber doch sind diese Geheimnisse uns in GOttes Wort deutlich geoffenbahret. Die application auf das Heil. Abendmahl zu machen, so ist dasselbe an sich selbst ein Gehrimniß, wie nach 1. Cor. 4. v. 1. die Sacramenta billig mit zu denen Göttlichen Geheimnissen gezählet werden, und ist des- halb die Art und Weise der Gegenwart Christi uns unbegreifflich; Aber die Worte, womit es eingesetzt und gestifftet, sind deutlich: **Nehmet esset das ist mein Leib.** Denn jederman verstehet ja, was unser Heyland damit sage, wenn man es nicht mit Fleiß auf einen andern Sinn drehen will. Daß aber der Autor aus dem Heil. Abendmahl eine blosse **Glaubens- und Lebens- Pflicht** machet, ist seltsam; da doch die Sacramenta solche Mittel seyn, wo- durch uns GOtt unter sichtbaren Dingen seine unsichtbare Güter mittheilet und versiegelt. (media δοτικά) Und ist daher der gantze Begriff unrichtig und nicht hinlänglich, wenn er ferner prætendiret, " daß solche Glaubens- und Le- " bens-Pflicht (wie er das Heil. Abendmahl nennet) müsse deutlich seyn, und

sich

und sich dessen Wahrheit an unser Gewissen offenbahren." Es ist das wahr, so fern er es von den deutlichen Stifftungs-Worten verstehet, daß, weil das Heil. Abendmahl nicht von Natur bekandt sey, in dem Worte GOttes müsse klar und deutlich geoffenbahret seyn, so daß die Wahrheit solcher Stifftung sich an den Gewissen offenbahren könne, und so hat er Recht, und glauben wir das auch: Verstehet er aber damit, es müsse die gantze Art und Weise des Heil. Abendmahls uns begreifflich seyn, von der Vernunfft erkannt, und so als Wahrheit sich an den Gewissen offenbahren, so ist es falsch, und klinget sehr bedencklich, wie er sich denn darin sehr verräth, wenn er spricht: Der gütige " GOtt hat uns dieselbe offenbahret, daß deshalb keine Wiederwärtigkeit, noch " Verwirrung in unserm Gemüthe entstehet. Wir sehen sie an als GOtt ge-" ziemend, uns vernünfftig und heylsam. Denn nach dieser Beschreibung dürffen wir nichts annehmen bey denen Sacramenten und andern Glaubens-Sätzen, als was keine Wiederwärtigkeit oder Verwirrung in unserm Gemüthe, oder Vernunfft zu machen scheine, und was wir nur als GOtt-geziemend, uns vernünfftig und heysam erkennen. Das machet aber die Vernunfft zur vollkommenen Meisterin in Glaubens-Sachen. "Soll der Schluß gelten: Was unserer Vernunfft schwer zu glauben, das ist " nicht wahr, so muß es auch, wie Lutherus spricht, nicht wahr seyn, daß Chri-" stus GOTT und Mensch sey. Denn es ist schwer ja unmöglich zu glau-" ben, ausgenommen den Heiligen, welchen ists nicht allein leicht, sondern " " auch Lust und Freude, ja Leben und Seligkeit zu glauben allen Worten und " Wercken GOttes. Tom. III. Altenb. p. 712. Am allerhärtesten aber klin-" get es, wenn der Autor weiter spricht: Mit einem Worte, die gantze Christl. " Religion ist nicht ein Mischmasch von allerhand wunderlichen gegen einander " streitenden Dingen, sondern wahrhaffte vernünfftige Worte. Act. 26, 25. " Ein vernünfftiger Gottesdienst. Darum sich auch Paulus auf das vernünff-" tige Urtheil der Gläubigen berieff selbst in der Lehre vom Heil. Abendmahl, " Als mit Klugen rede ich. Ich antworte: Die Christliche Religion ist freylich nicht ein Mischmasch von allerhand wunderlichen und gegen einander streitenden Dingen. Sie fasset freylich einen vernünfftigen Gottesdienst in sich, ratione objecti, und sofern er dem äusserlichen Levitischen Gottesdienst entgegen stehet, weil im Neuen Testam. nicht mehr unvernünfftiges Vieh wie im A. Testam. sondern vernünfftige Creaturen zum Opffer gebracht werden, und die Christen sich selbst GOtt aufopffern sollen. (t) Aber nicht heisset der Christen

u) conf. Jac. Welleri annotationes ad Rom. XII. v. 1. ubi observat quod vox λογικὴ notet sinceritatem collat. 1 Petr. II. v. 2. conf. Marloratum ad Rom. XII. v. 1.

sten Gottesdienst daher vernünfftig, als solle die Vernunfft unsern Gottesdienst reguliren. Denn lehret uns die Christl. Religion nichts mehr, als was wir mit unserm vernünfftigen Urtheil begreiffen? Und soll es bey dem Urtheil unser Vernunfft stehen, was wir wunderlich und gegen einander streitig in göttlichen Dingen halten wollen? So hat der Socinianer völlig gewonnen, und kan schliessen, Ergo glaube ich keine Trinitæt, denn es ist ein wunderlich und wider sich streitend Ding, daß eins soll 3. seyn, Ergo glaub ich nicht, daß GOtt ist Mensch worden; daß Christus wahrer GOtt sey: Ratio, es ist nicht vernünfftig. Wenn doch der Autor hiebey wolte erkennen lernen, wohin endlich der Holtz-Weg führet, wenn man nicht einfältig bey GOttes Wort bleibet, sondern seine Vernunfft in Glaubens-Sachen will auf den Thron setzen, und alles nach ihrem Regul-Maaß ausmessen. Daß Paulus aber sich bey der Lehre vom Heil. Abendmahl auf das vernünfftige Urtheil der Gläubigen beruffe, wenn Er spricht: **Als mit Klugen rede ich, richtet ihr was ich sage**, ist des Autoris Rand-Glosse, die keinen Grund hat. Denn Paulus befiehlet wohl, sie sollen die Sache, die Er ihnen vorstellet, richten und beurtheilen, aber Er saget doch nicht richtet und beurtheilet sie nach **der Vernunfft**, sondern vielmehr will Er, daß sie die Sache nach dem Grunde der göttlichen Einsetzung beurtheilen sollen, wie Er sie 1 Cor. 11, 23. ausdrückl. dahin führet. Und das sollen sie thun als rechte **Kluge**, die geistl. und geübte Sinne haben, eine Sache recht zu unterscheiden nach Hebr. 5, 14. Wenn übrigens der Autor das H. Abendmahl will ansehen als eine Sache, die sich von der Vernunfft begreiffen lasse, so fräget sich: Wie will Er denn mit Calvino, Beza und andern zu rechte kommen, die da statuiren, das Glaubens-Essen Christi im Heil. Abendmahl, und die Gemeinschafft mit demselben, sey ein grosses Geheimniß und was unbegreiffliches, wie denn auch das Colloquium Thorunense de S. Cœna gesteht num. 2. (v) Soll es nach des Autoris Beschreibung gehen, wird Er sagen, ey das ist nichts, ich soll ja meine Glaubens-Ubung damit halten, und das muß ich begreiffen können! Nach diesem Regel-Maaß, spricht er ferner, " müssen " wir auch die Stifftung des Heil. Abendmahls beurtheilen, eben deswegen, " damit ichs noch einmahl sage, weil es eine Handlung, darüber und damit " wir unsere Glaubens-Ubung halten sollen. Ich antworte: Die Regel-Maaß

v) Calvinus in Institutionibus S. Cœnam vocat tantum Mysterium, quod nec ullis verbis complecti, nec animo comprehendere liceat p. m. Edit. Basil. p. 182. & paulo post. itaque nihil restat nisi ut in ejus Mysterii admirationem prorumpam, cui nec mens plane cogitando, nec lingua explicando par esse potest & Beza in Colloqu. Momp. p. 55.

Maaß, nach welcher wir die Stifftung des Heil. Abendmahls beurtheilen sollen, sind die Worte der Einsetzung, nicht aber unsere Vernunfft, ob es derselben Gottgeziemend uns vernünfftig und heilsam scheine oder nicht. Denn geistliche und Göttliche Dinge gehen über das Regel-Maaß der Vernunfft, und gründen sich allein auf göttliche Offenbarung. Wenn er aber die in der Anmerckung aus Luthero beygebrachte Gleichnisse, als elend angebracht meynet, und hinzusetzet: " Denn wenn wir von der leiblichen Gegenwart im Heil. Abendmahl so überzeuget wären, als von den Würckungen unserer Seelen, vom Maul aufthun, sehen, hören und dergleichen 2c. würde sie keine Widersprache hören müssen: So scheinet fast als wenn der Autor die Gegenwart des Leibes Christi alsdenn erst glauben wolte, wenn ers sehe und fühlete, und solchergestalt würde er kein ander Regel-Maaß in der Lehre vom H. Abendmahl haben als der noch ungläubige Thomas, der auch sagte; **Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägel-Mahl, und lege meine Finger in die Nägel-Mahl, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht glauben.** Unser Heyland aber verwirfft solch falsch Regel-Maaß, und spricht: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben Joh. 20. Kan sich der Autor nicht begnügen lassen an dem klaren Worte Christi: **Nehmet hin, esset, das ist mein Leib**, oder will er in geistl. und Göttlichen Dingen immer durch seine Vernunfft und Sinne, als sehen, hören und fühlen überzeuget seyn? Ist denn die Uberzeugung aus dem unfehlbaren Worte GOttes nicht eben so gewiß und noch viel gewisser? (x) Wiewol der Autor den Sinn Lutheri in den angeführten Gleichnissen nicht einmahl recht eingesehen hat, oder sehen wollen, als welcher dahin gehet, daß auch in leiblichen Dingen sich vieles finden kan, das wir zwar nicht begreiffen, aber doch darum nicht läugnen dürffen, und daß es folglich thöricht sey, wenn der Mensch in göttlichen Dingen deswegen was läugnen wolle, daß er es nicht völlig begreiffen könne.

§. 2. Nach dieser vom Autore gemachten aber übel gerathenen General-Idée vom Heil. Abendmahl, will er nun unsere Beweiß-Gründe selbst angreiffen, davon der erste ist, daß sich unsere Lehre gründet (I) **auf die deutliche helle klare Versicherung unsers Heylandes in den Worten der Einsetzung:** Nehmet hin das ist mein Leib, nehmet hin trincket, das ist mein Blut. Es ist ihm gleich bange, es möge dieser Beweiß dem Leser zu klar in die Augen leuchten, drum will er gleich vorbeugen, und spricht: " Gedencke nur nicht, " Christlicher Leser, bey dem ersten Anblicke dieser Worte, daß der Lutherische Lehrer

---

x) Ludovicus Crocius, Theologus Reformatus, in Syntagm. Theol. pag. 1162. ipse fatetur: Hoc Mysterium S. Cœnæ minime rationis humanæ modo metiri vel naturæ legibus subjicere fas est.

" Lehrer seinen Beweiß auf die Worte der Einsetzung gründe: Nein, sondern
" lediglich auf die nach seiner Auslegung erdichtete Meynung. Ich hoffe, kein Leser wird so einfältig seyn, und ihm zu Gefallen das glauben, ohne Beweiß. Sein Beweiß aber ist schlecht, und soll darin bestehen: " Der Herr Probst
" will dich bereden, der Herr Christus habe gesagt, nehmet hin trincket, das ist
" mein Blut; der Herr Christus aber spricht: Der Kelch ist mein Blut des
" Neuen Testaments Matth. 26. Marc. 14. oder das ist der Kelch des Neuen
" Testaments in meinem Blut Luc. 22. oder, wie Paulus setzet: Dieser Kelch
" ist das Neue Testament in meinem Blut. Nun frage ich dich, ob das einer-
" ley sey: Nehmet hin das ist mein Blut, wie es der Herr Probst setzet, und
" dieses ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut, oder dieser Kelch
" ist das Neue Testament in meinem Blut, wie es Christus und Paulus aus-
" redet. Wirst du nicht mit mir gedencken: Der Herr Probst spricht eigent-
" lich, der HErr Christus und Paulus uneigentlich. So gründet der Mann
" seine Lehre auf seine eigene Meynung und nicht auf Christi Worte. Wie
" soll man Ihm glauben und seinen Schlüssen, die Er auf die Zerstümmelung
" bauet? Ich antworte kürtzlich: Daß mir nicht in den Sinn kommen, die Worte der Einsetzung zu verstümmeln, kan der Christliche Leser daraus sehen, daß ich die Worte der Einsetzung aus Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. und 1 Cor. 11. in vier gegen einander stehende Columnen, als meinen Text, se-tzen lassen, daß ein jeder die Worte gegen einander halten, und sehen könne, worin sie übereinstimmen, und worin sie in diesem oder jenem Wort scheinen von einander abzugehen. Daß ich aber in meinem ersten Beweiß die Worte gesetzet: **Nehmet hin, esset, das ist mein Leib: nehmet hin, trincket, das ist mein Blut**, sind ja Worte, die aus dem Matthäo (der selbst bey der Stifftung als ein Apostel mit zugegen gewesen,) und Marco genommen, und am deutlichsten sind. Die andere Redens-Art Lucä und Pauli, habe ich ja damit nicht läugnen oder sie vertuschen wollen, sondern wie der Sinn einerley ist mit den Worten aus Matthäo und Marco, so habe dieselbe droben bereits erkläret, und gezeiget, wie wir uns dafür nicht zu fürchten haben, wie der Autor meynet. Wie kommet aber der Autor dazu, daß er mich beschuldiget, als wenn ich die Worte der Einsetzung aus dem Matthäo und Marco unrecht anführete, da er doch selbst die Worte nicht wie sie im Matthäo und Marco stehen, anführet, wenn er p. 25. schreibet, Christus spreche: **Der Kelch ist mein Blut des Neuen Testaments** Matth. 26. Marc. 14. da es doch nach den Worten der Einsetzung nur heisset: **Das ist mein Blut des Neuen Testaments.** Er wird sich zwar entschuldigen mit dem Wort (τοῦτο) das, und solches auf den Kelch ziehen wollen; Aber so wenig solches bey Darreichung des Brods auf das Brod gehen kan, weil es sonst nicht in neutro, sondern

dern masculino stehen müste, so wenig kan auch solches bey Darreichung des Kelchs von dem blossen Kelch verstanden werden, sondern das Wort τοῦτο das, gehet auf das gantze Complexum, und hat den Sinn: Das was ich euch darreiche vermittelst des Brods zu essen, ist mein Leib, und das was ich euch vermittelst des Kelchs zu trincken darreiche, ist mein Blut. Wie denn auch bey dem Luca cap. 22. v. 20. da es heisset: Dieser Kelch ist das Neue Testa-„ ment in meinem Blut, hinzu gesetzet wird (τὸ ὑπὲρ ὑμῶν ἐκχυνόμενον) das für „ euch vergossen wird, welches ja nicht von dem Kelch, sondern vom Blut „ Christi zu verstehen. Man möchte aber den Autorem hiebey wiederum fragen, warum er denn selbst die ersten Worte: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, die sowohl in Matthäo, Marco, Luca als auch Paulo mit einerley Worten stehen, so überhüpffet, und gleich auf den andern Satz, nehmet hin trincket, fället? Hat er drum auch die Worte der Einsetzung verstümmelt angezogen? Oder gründet er deshalb seinen Beweiß auch auf die nach seiner Auslegung erdichtete Meynung? Will er das nicht Wort haben, wie kan er denn wieder mich schliessen: Ergo gründete ich unsere Lehre auf die nach meiner Auslegung erdichtete Meynung, und nicht auf Christi Worte? Siehet nicht ein jeder vernünfftiger Mensch, daß es ein blosses nichtiges Vorgeben und leere Ausflucht sey.

§. 3. Der Autor will hierauf p. 25. die eigene Worte der Einsetzung vor sich nehmen, und sehen, ob sich die leibliche Gegenwart und mündliche Geniessung darauf gründe? Er gestehet, Christus habe bey Stifftung des H. „ Abendmahls eine ungewöhnliche Handlung angefangen. Es sey eine Hand-„ lung, die der Sohn GOttes eingesetzt, und uns befohlen, davon ein Gedächt-„ niß zu halten. Darum es nöthig sey, daß wir die Sache verstehen, und den „ Zweck Christi beaugen. Er muß auch gestehen, Christus gebe uns davon einen „ Unterricht. Er setzet aber hinzu: Nun aber fragt sich, was hat der Unter-„ richt in sich, und was ist der Zweck dieser von GOTT eingesetzten Mahlzeit? „ Dieses beydes muß nothwendig aus den Worten der Einsetzung hergeholet werden, und das nicht gar weit. Ich antworte, der Hr. Verfasser hat in so fern recht, auf die beyde Fragen kommt es vornehmlich an bey dem Heil. Abendmahl: 1) Was der Unterricht in sich halte, oder was die Sache sey, davon uns Christus unterrichte, und zum (2) was dessen Zweck. Die erste Frage ist die vornehmste, und gehet vornehmlich meine Predigt dahin, zu zeigen, was die Sache sey, wovon uns Christus unterrichte, was die Sache sey, die wir im Heil. Abendmahl eigentlich empfangen und geniessen. Ehe diese Frage nicht ausgemachet, kan man nicht wohl zur andern gehen: Denn der Zweck einer Sache kan nicht eher recht und vollständig erkannt werden, bis man erst die Sache verstehet. Wir fragen hier vornehmlich nach der Substantz und Wesen

des Heil. Abendmahls: Was das sey, das Christus eingesetzt, und was das Essen und Trincken des Leibes und Blutes Christi sey, davon er uns in den Worten der Einsetzung unterrichte? Der Zweck soll sich hernach auch schon finden, und ist von mir in der application nicht vergessen worden. Nun darff man ja die Sache nicht weit herholen, sondern es liegt uns allen vor Augen in den Worten der Einsetzung, was das sey: **Nehmet esset, das ist mein Leib, das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut.** Was sollen wir also essen? Die Worte der Einsetzung sagen nicht das blosse Brodt, sondern den Leib Christi, nicht den blossen Wein, sondern das Blut Christi, das ein Blut des Neuen Testaments. Da fragt sich nun ferner: Wie sind diese Worte zu verstehen, eigentlich oder uneigentlich? Wir sagen eigentlich, wie sie lauten: Denn unser Heyland spricht, es sey der Leib, der für uns dahin gegeben, und das Blut, das für uns vergossen, nicht also ein figürlicher Leib und Blut, sondern sein wahrer wesentlicher Leib und sein wahres Blut. Daß aber überdem die Worte der Einsetzung eigentlich zu verstehen, erhellet daraus: (1) mit eigentlichen und deutlichen Worten muß ich einen unterrichten, in Dingen die einem gantz unbekandt; nun gestehet der Autor, Christus wolle in den Worten der Einsetzung seine Jünger vom Heil. Abendmahl unterrichten; Insonderheit ist es ein Unterricht von einer Stifftung eines neuen Sacraments und Gottesdienstlichen Handlung, darinnen die Worte eigentlich und deutlich seyn müssen, damit man nicht darin irre. 2) Sind wir schuldig, diese Worte Christi nicht anders zu erklären noch zu verstehen, als andere Schrifft-Stellen, nehmlich nach ihrer eigentlichen Bedeutung und Verstande, den sie mit sich bringen, wie die Haupt-Regul aller Erklährung Heiliger Schrifft erfodert, nicht ohne die höchste Noth von dem eigentlichen natürlichen Verstande der Worte abzuweichen. 3) Es sind solche Redens-Arten auch nicht unbekannt in gemeinem Leben, sondern gar gemein. 4) Es sind Testaments-Worte, darin zum wenigsten nothwendig das **Vermächtniß** und Legatum mit klaren deutlichen, und nicht figürlichen Worten muß ausgedrucket seyn. An diese Haupt-Sache will der Autor nicht gerne hinan, sondern meinet: " Der Zweck dieser Handlung sey das vornehmste, worauf ein Jünger " Christi zu sehen habe. Und wenn man nur seine Betrachtung auf denselben " gerichtet hätte, wie er in sich fasse ein Glaubens- Liebes- und Danck-Gedächt- " niß von dem Tode JEsu Christi, würde man nicht zu solchen ausschweiffen- " den ungereimten, und der Christl. Religion unanständigen Gedancken gekom- " men seyn. Sollen die letztere Worte unsere Lehre treffen, so wird der Autor solche nimmermehr verificiren können. Der Zweck des Heil. Abendmahls wird übrigens nicht bey uns Lutheranern vergessen, sondern das Glaubens- Liebes- und Danck-Gedächtniß von dem Tode JEsu Christi bey uns gleichfals

getrie-

getrieben. Daß er aber meinet, die Evangelisch-Lutherische Kirche stelle sich " einen andern Zweck vor in dieser Handlung, nehmlich Christus habe uns in " dem Heil. Abendmahl, als in einem Testament, seinen wesentlichen Leib und " sein wesentliches Blut zu essen und zu trincken vermacht, ist der Wahrheit " gar nicht gemäß. Wir machen ja das nicht zum Zweck des Heil. Abendmahls, sondern das ist die Sache selbst, nehmlich ein der Stifftung gemäß eingerichteter Gebrauch, und dadurch erlangter Genuß, welcher denn seinen Zweck hat; wie kan er denn sagen, daß wir uns einen gantz andern Zweck vorstelleten? Der Zweck ist: **Solches thut zu meinem Gedächtniß**; die Sache und Stifftung selbst: **Nehmet esset, das ist mein Leib; trincket, das ist das Blut des Neuen Testaments**, oder wie es der Autor lieber haben will, **das Neue Testament in meinem Blut.**

§. 4. Hiebey berufft sich nun der Autor auf des Lesers Erkänntniß und Urtheil, und fragt: Ob dieses mündliche Essen und Trincken des wahren we- " sentlichen Leibes und Blutes Christi nicht wäre das Verwunderungs-wür- " digste, die aller genaueste Gemeinschafft, die wir mit Christo haben?" Ich antworte, düncket ihm denn das zuviel zu seyn, daß er dawieder so streiten muß? er fähret fort zu fragen: Ob es nicht das allergröste Stück des GOttesdienstes " seyn würde, das in Christlicher Religion zu finden, wie ichs denn am Ende " der Predigt viel höher gesetzet, als die Menschwerdung und Opffer Christi sey." Ich antworte, wo stehet das? Es ist das Heil. Abendmahl ein kräfftiges Gnaden-Mittel GOttes, und leuchtet darin die grosse Liebe Christi herrlich herfür, da Er nicht allein unser Fleisch und Blut an sich genommen, und sein Fleisch und Blut zum Opffer und Rantzion gegeben, sondern gar sein Fleisch uns zu essen, und sein Blut uns zu trincken gegeben: Und das habe ich aus Danhauern zum Beschluß der Predigt angeführet, nicht aber das Heil. Abendmahl und dessen Handlung an sich, der Menschwerdung und Opffer Christi selbst, wie mir der Autor beymisset, vorgezogen. Was er weiter fraget: Ob es nicht " eine Art von GOttesdienst sey, die weder im Stande der Unschuld, noch im " Alten Testament, noch im ewigen Leben anzutreffen?" Ist ungereimt und unnütz zu fragen. Denn im Stande der Unschuld hätten wir es nicht bedurfft, wie wirs auch im ewigen Leben nicht mehr werden gebrauchen. Im Alten Testament aber hatten sie zwar dieses Sacrament nicht, aber doch andere. Wozu aber sollen alle diese und folgende Fragen, und was dienet das zur Haupt-Sache? Der Autor will zwar daraus einen trifftigen Schluß machen, und spricht: Gedencke nun, der gütige GOtt giebt uns von den übrigen Geheim- " nissen der Gottseligkeit, von seinem Gnaden-Bunde, von der Versöhnung durch Christum, so vielfältigen Unterricht im Alten und Neuen Testament; gleich- " wohl findest du nicht einen Buchstaben von dieser wunderwürdigen und wich- "

" tigen Sache, daß man solle das wahre Fleisch und Blut Christi essen und trin-
" cken, weder in GOttes Rath-Schluß den Er geoffenbahret, noch in den Pro-
" phezeyungen des Alten Testaments, noch in den Schrifften Neues Testa-
" ments: Ja du findest nicht die geringste Spur und Abbildung davon, als
" NB. allein in den Worten der Einsetzung, welche die 3. Evangeli-
" sten erzehlen und Paulus wiederholet, wenn man die Worte bloß
" schlecht hin ohne Verstand nach dem Buchstäblichen Sinn auffasset. Wir antworten, der Schluß, so viel ihn fasse, ist ohngefehr dieser: Wenn das Heil. Abendmahl nach der Lutheraner Meinung, ein wahres Essen und Trincken des Leibes Christi in sich fasse, und also eine so grosse und erstaunende Sache sey, so müste folgen, daß GOtt dieselbe, wie andere übrige Geheimnisse der Gottseligkeit, würde in seinem Worte vielfältig haben vorstellen, und uns davon unterrichten lassen. Nun aber finde sich dergleichen bey dem Heil. Abendmahl nicht, als dessen ausser den Worten der Einsetzung, nicht gedacht würde: Also könne man nicht glauben, daß nach der Lutheraner Meinung das Heil. Abendmahl eine solche wunderns-würdige und wichtige Sache sey. Ein schöner Schluß? der eine feine Anweisung gibet, wie der Mensch sich zum Zweiffel bey dem Göttlichen Wort gewöhnen solle. Was ihm vier mahl gesaget wird von unterschiedenen Zeugen der Heiligen Schrifft, soll er nicht annehmen, geschweige wenns ihm nur einmahl gesagt würde? Wie offt soll denn eine Sache in der Biebel stehen, ehe es der Leser darff annehmen, und vor wahr halten? Kan der Autor einen gewissen Numerum determiniren, wie offt es in GOttes Rath-Schluß, Alten und N. T. Prophecenungen und Abbildungen sich finden müsse, ehe es als eine wunderns-würdige und wichtige Sache könne angenommen werden? Kan ihm das nicht genug seyn, daß wie er selbst gestehet, die drey Evangelisten die Stifftung des Heil. Abendmahls erzehlen, und Paulus es wiederholet? Wiewohl wir ihm das nicht einmahl zugestehen, daß sich sonst in dem Alten Testament und Prophecenungen nicht ein Buchstab finde von dem Heil. Abendmahl. Der Autor darff nur nachlesen des Johann Gerhards ausführliche Schrifftmäßige Erklärung der beyden Articul von der Heil. Tauffe und von dem Heil. Abendmahl, da Cap. II. p. 228. expreſs ge-
" handelt wird von denen Sprüchen und Vorbildern A. Testaments, in wel-
" chen von diesem Sacrament vorher geweissaget ist, wie er auch in seinen Lo-
" cis Theologicis in dem Articul de Sacra Cœna Cap. II. solches ausgeführet. Aber gesetzt, daß in den A. Test. nichts von dem Heil. Abendmahl zu finden, folget denn daraus Ergo ists nicht genug, daß es uns im N. Testam. geoffenbaret ist? Oder Ergo dürffen wir die Worte der Einsetzung, bloß schlechthin, wie sie lauten, nicht annehmen? Wie bedencklich aber lautet es, wenn er ferner spricht: „ Soltest du nicht also bey dir selbst sprechen, da ich sonst von die-

ser

„ ser Sache nichts in GOttes Wort finde, als in den vorangeregten Oertern,
„ da GOtt niemals zuvor davon etwas entdecket, und davon der HErr Chri-
„ stus selbst vor der Einsetzung nicht die geringste Meldung gethan, massen das
„ Essen Joh. 6. nach Lutherischer Meynung nicht hieher gehöret, könte es auch
„ nicht seyn, daß die Worte **das ist mein Leib** einen andern Verstand hät-
„ ten, und daß der HErr Christus uneigentlich gesprochen, zumal da er in e-
„ ben dieser Einsetzung uneigentlich redet, wenn er spricht: Dieser Kelch ist das
„ Neue Testament. Um so vielmehr, da es eine Sache ist, NB. **die gleich**
„ **Anfangs gantz widrig scheinet,** (nemlich der Vernunfft) du kanst billig
„ also urtheilen, und must es auch thun, wenn du einen gesunden Verstand
„ der Worte Christi finden wilt. Ich antworte: Kan nicht ein Socinianer eben das argument gebrauchen wider das Geheimniß der Heil. Drey-Einigkeit, und andere wider diesen und jenen nöthigen Glaubens-Punct. Ich meynte der Autor sollte sich wohl entblöden dergestalt zu raisoniren, als welches viele leicht so ansehen möchten, als wolle man sie mit Fleiß zum Unglauben und Zweiffel anführen. Ist denn das genug, daß man saget, die Worte der Einsetzung könten doch einen andern Verstand haben? Heist nicht die alte Regul: a posse ad esse, non valet consequentia? **Von können auf das würckliche seyn,** lässet sich nicht schliessen? Der Autor müste erst beweisen, daß sie einen andern Verstand haben, und anders verstanden werden müssen, wenn der Leser zu einer Gewißheit des Glaubens soll gelangen, oder er wird in Scepticismum hinein geführet. (y) Und ist das Ursach genug, von dem natürlichen buchstäblichen Verstande abzugehen, wenn einem die Sache gleich anfangs gantz widrig scheinet? so muß man kein Geheimniß glauben, noch etwas, das über den Begriff der Vernunfft gehet, annehmen. Laß mir das eine schöne Theologie seyn! so sind wir von Christo und seinen Aposteln nicht gelehret! und doch approbirt der Autor die Sache und spricht: Du kanst billig also urtheilen, und NB. **must es auch thun,** wenn du einen gesunden Verstand der Worte Christi finden wilst.

§. 5. Nachdem nun der Autor dieses præmittiret, so spricht er ferner:
„ Prüfe also, unpartheyischer Leser, mit mir NB. **die Worte der Einsetzung,**
„ ob du die Lehre von der mündlichen Geniessung des wahren wesentlichen Lei-
„ bes und Blutes Christi kanst heraus zwingen: denn sonst findest du nichts in
„ GOttes Wort daraus sie fliessen solte. Im Gegentheil streiten die meisten

y) Heidelbergenses in dem ausführlichen Bericht p. 76. pari modo loquuntur: Wir sagen noch nicht daß es müsse also seyn: sondern nur das sagen wir jetzund, daß man keine erhebliche Ursache anzeigen könne, warum es nicht könne also seyn.

„Glaubens-Articul dagegen. Es klinget undeutlich, daß sich die Worte der Einsetzung, erst von dem Autore und seinem Leser sollen prüfen lassen. Besser wäre es, wenn er so geredet hätte: Prüfe also Leser die Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, ob sie aus den Worten der Einsetzung fliesse oder nicht, weil sonst die Worte der Einsetzung nicht nach einer andern Regul geprüffet werden können. Daß er aber den Leser bereden will, er finde sonst nichts in GOttes Wort, daraus die Gegenwart Christi im Heil. Abendmahl fliessen solle, ist schon oben beantwortet und eine nichtige Ausflucht. Noch vielweniger können wir dem Autori zugestehen, "daß die meisten Glau-" bens-Articul wider diese Lehre streiten sollen. Ich habe davon in der Predigt das Zeugniß seines eigenen Glaubens-Genossen des berühmten Perkinsii p. 31. not. (f) angeführet, der ausdrücklich spricht: "**Die Gegenwart des Leibes „Christi stosse nicht das Wesen eines eintzigen Religions-Articuls „über den Hauffen, sondern nur die** Philosophische Regul, **daß ein je-„der Leib nicht mehr als an einem Orte zu einer Zeit seyn könne.** Mache er es mit dem aus? Die Heydelbergische Reformirte Theologi in ihrem Beschluß der Heydelbergischen endlichen Uberweisung gestehen selbst p. m. 119. „Wenn die Lutheraner beweisen könten, daß ihr Verstand (von den Wor-„ten der Einsetzung) den Articuln des Christlichen Glaubens nicht zuwider „wären, so wäre ohne Zweiffel ihr Verstand und Erklärung dem Ihrigen vor-„zuziehen. Denn diese Regel sey richtig, die D. Luther etliche mahl wieder-„hohle in seinen Schrifften: Daß man in der Heil. Schrifft von den Worten, „wie sie lauten, nicht abweichen und sie anders deuten solle; es zwinge denn „ein öffentlicher Articul des Glaubens dazu, oder werde aus andern Orten der „Heil. Schrifft mit Gewalt beweiset. Nun muß aber ein berühmter Reformirter Lehrer Perkinsius, selbst bekennen, die Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi stosse nicht das Wesen eines eintzigen Glaubens-Articuls übern Hauffen, sondern nur eine philosophische Regul, und absolviret also selbst unsere Lehre von der Auflage, als wenn sie denen andern Glaubens-Articuln zuwider wäre. Demnach ist auch nach der Heydelberger eigenem Ausspruch, unser Verstand in den Worten der Einsetzung dem ihren weit vorzuziehen. Mit der philosophischen Regul wollen wir wohl fertig werden, wann wir sie also limitiren oder einschräncken: Ein jeglicher bloß natürlicher Leib, kan auf bloß natürl. Art und Weise, nicht an mehr als einem Orte räumlicher und eingeschlossener Weise und zu einer Zeit seyn. So gestehen wir den gantzen Satz, und streitet er nicht mit der Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl. Denn wir lehren nicht, daß ein bloß natürlicher Leib, sondern der **Leib des Sohnes GOttes**, in welchem die gantze Fülle der Gottheit wohnet leibhafftig, gegenwärtig sey, und zwar nicht

nicht auf eine natürliche, räumliche, eingeschlossene Weise, sondern auf eine übernatürliche, göttliche und unbegreiffliche Weise. Das ist also keine Contradiction oder Sache die sich selbst widerspricht. Die Philosophie richtet ihre Regeln auf ihre natürl. Objecta, und in sofern lässet man sie gelten; keine gesunde Philosophie aber wird behaupten, daß GOtt an ihre Natur-Regeln gebunden sey, sondern viel mehr als sehr vernünfftig erkennen, zu glauben, daß GOtt überschwenglich thun könne über alles was wir bitten oder NB. verstehen. Daher auch in göttlichen und geistlichen Dingen es nicht bey unser Vernunfft stehet, was dieselbe als widrig oder sich widersprechend ansehen wolle, sondern es auf den Ausspruch der H. Schrifft ankommet. Der Autor will dem Leser die Wahl lassen, " ob er die Worte, das ist " mein Leib, wolle eigentlich nehmen oder nicht: und meynet, daß sie eigent- " lich zu nehmen nicht aus meinen Gründen fliesse, weil sie noch alle in quæ- " stione wären. Ich antworte: Das heist nicht meine Gründe beantwortet, sondern überhin gesprungen. Er hätte einen jeden Grund vor sich nehmen, und zeigen sollen, was darinnen noch in quæstione. Er kan ja nicht läugnen, daß die Worte der Einsetzung lauten Christus Leib sey wircklich da, weil unser Heyland ausdrücklich spricht: Nehmet esset, das ist mein Leib; warum sollen wir nun von diesen klaren deutlichen Worten abgehen? Der Autor bringe Beweiß aus H. Schrifft, daß die Worte hier nicht nur können, sondern müssen anders genommen werden? Er will das vierfache Zeugniß der Evangelisten und des Apostels Pauli nicht genugsam halten die darin liegende Gegenwart des Leibes und Blutes Christi zu glauben, wir aber wollen gerne zufrieden seyn, er bringe uns nur einen Ort da es heisset, das bedeutet meinen Leib, oder er beweise, daß ist so viel heisse als bedeutet, Leib so viel als Leibes-Zeichen, so soll er gewonnen haben, sonst nicht. Die Regel, daß alle Schrifft-Stellen müssen erkläret werden wie sie lauten, und man ohne höchst-dringender Noth nicht von dem eigentlichen Verstande der Worte müsse abgehen, ist Sonnen klar, und wird von allen verständigen Exegeten zur Grund-Regel aller Erklärung der H. Schrifft gesetzt. Der Autor aber spricht, es sey noch in quæstione, und müsse erst ausgemachet werden, und peccirt also contra principia Exegeseos, ja widerspricht seinen eigenen Glaubens-Genossen, wie wir die Worte der Heydelberger davon angeführet. Der Satz, daß dergleichen Redens-Arten, wie die Worte der Einsetzung führen, in gemeinem Leben nicht unbekannt, ist klar und mit Exempeln bewiesen, er kan es auch in den folgenden selbst nicht leugnen. Und daß Testaments-Worte müssen eigentlich genommen werden, sonderlich ratione des Vermächtnisses, ist wieder nicht zu streiten; und doch soll es noch in quæstione und nicht ausgemachet heissen.

§. 6. " Endlich will der Autor behaupten, als wenn die Gegenwart des

Lei-

„Leibes und Blutes Christi nicht heraus komme, wenn man gleich die Wor-
„ te der Einsetzung eigentlich verstehe. Er spricht: Der HErr Christus spricht
„ vom Brod, das ist mein Leib, nehme ich die Worte wie sie liegen, so ist
„ krafft derselben Bedeutung, das was Christus in der Hand hatte, und seinen
„ Jüngern zu essen gab, nicht Brodt, sondern der Leib Christi, sonst hätte der
„ Heyland nicht wahr geredet. Wir antworten, Christus spricht nicht nur vom Brodt das ist mein Leib, sondern von der gantzen Sache, die Er seinen Jüngern zu essen darreichet, das ist mein Leib. Also von dem, was die Jünger essen und trincken sollen, spricht unser Heyland, das! solches aber war nicht nur Brod oder Wein, sondern der Leib und Blut Christi, wie unser Heyland hinzu setzt, das ist mein Leib, das ist mein Blut. Wäre von dem blossen Brodt die Rede, so müste es heissen, dieses Brodt ist mein Leib, und im Griechischen müste es nicht lauten τοῦτο das im Neutro, sondern es müste heissen (οὗτος ἄρτος) dies Brodt ist mein Leib. Daß man aber zweyerley darreichet, und nur das eine vornehmste benennet, machet die Redens-Art nicht uneigentlich, denn es wird ja das, was benennet wird, wahrhafftig und eigentlich dargereichet, z. E. wie er selbst anführet: „ Wenn ich etwas in die Hand neh-
„ me, und sage das ist Gold, das ist Silber, so muß es auch wahrhafftig Gold und Silber seyn. Ist in soferne recht; aber die Folge die der Autor daraus machet, ist erzwungen: Nach der Lutherischen Lehre ist das, was Christus in seinen Händen hatte, und zu essen gab, Brodt, und bleibet Brod. Wir antworten, nach der Lutherischen Lehre ist das, was Christus seinen Jüngern zu essen darreichet, nicht blosses Brodt, sondern sein wahrer Leib: Denn unser Heyland spricht nicht: Nehmet hin esset, das ist Brodt, das wusten und sahen die Jünger wohl ohne dem; sondern er nennet das vornehmste so Er ihnen darreichet, das ist mein Leib. Und also bleibet zwar im Heiligen Abendmahl das Brod seinem Wesen nach Brodt; aber es ist zugleich eine Gemeinschafft und Mittheilung des Leibes Christi, und giebet Christus wahrhafftig seinen Jüngern seinen Leib. Des Autoris Exclamation und rhetorisiren wird es also nicht ausmachen. Da er spricht:
„ Wie kan man so unverschämt seyn, und stets ausschreyen, man bleibe bey
„ den klahren deutlichen Worten? sollen denn die Leute ihre 5. Sinne ver-
„ liehren, dieses Luthersche Geheimniß zu begreiffen? Ich antworte wie kan man so unverschämt seyn, und das leugnen, daß wir bey den klaren deutlichen Worten bleiben, da es die Heydelberger selbst bekennen? Man darff nicht dabey die 5. Sinne verliehren, sondern es heist im kleinen Catechismo Lutheri; Wer den Worten glaubet, der hat was sie sagen und wie sie lauten. Die Instantz und Comparaison von denen Rechen-Pfennigen und Ducaten ist untheologisch, und nicht wieder uns, sondern wieder den Autor selbst:

nicht

" Denn wenn einer einen Zahl-Pfennig wolte darreichen, und doch dabey spre-" chen, nimm hin, das ist Gold, so wäre er freylich ein Betrüger, weil die Sache " nicht mit seinen Worten überein käme. Aber kan er das wohl ohne Lästerung von Christo sagen oder dencken? Wir gläuben, daß wie Christus spricht, das ist mein Leib, so gebe Er uns auch wahrhafftig seinen Leib. Der Autor hingegen will, Christus rede wol so, das ist mein Leib, aber Er gebe uns doch nichts als nur Brodt, und das bleibe Brodt. Wer giebt hie den Zahl-Pfennig an statt des Ducatens? Die Application überlasse ich dem Autori selbst hievon zu machen. Die Erklärung von dem Wörtlein (τοῦτο) das, welches nicht allein vom Brodt, sondern auch von dem, was mit dem Brodte gereichet wird, den Leib Christi zu verstehen, die ist nicht mein, wie sich der Verfasser einbildet, sondern ist unserer gantzen Kirche. Denn obgleich Lutherus und andere auch die Redens-Art gebrauchen: das gesegnete Brodt ist der Leib Christi, so verstehen sie doch solches nicht anders als von einer Sacramentlichen Vereinigung, nicht aber als wenn das Brodt an sich der wesentliche Leib Christi sey, daher streiten auch diese beyde Redens-Arten nicht mit einander, sondern sie können beyde wohl zusammen stehen. Doch ist die erstere, dadurch das Wort (τοῦτο) das, sowol das Brodt als der Leib Christi in uno complexo verstanden wird, deutlicher und in den Worten der Einsetzung gegründet. Darum hätte er nicht dürffen so hönisch ausruffen: Mercket solches ihr Herren Lutherischen Theologi, ihr werdet alsdenn mit den Reformirten besser disputiren!" Denn unsere Theologi in Colloquio Maulbrunnensi haben schon diese Erklärung gehabt, und haben dieselbe wider Ursinum, der durch das Wörtlein das auch nur das Brodt verstehen wollen, sehr urgiret p. 260. seqq. 270. seqq. conf. Ægidii Hunnii oper. Tom. I. p. 1102. der ein gleiches thut. Der Autor will zwar solche Erklärung en ridicule tractiren, und meynet, "es komme " nichts anders, als diese schöne Redens-Art heraus: Das Brodt, und das " ich mit dem Brodt gebe, nemlich mein Leib, das ist mein Leib; und setzet hin-" zu: könte man wol eine abgeschmacktere Redens-Art erdencken? Allein das " heist bey den klaren Worten bleiben! Ich antworte: Sind das nicht leere Ausflüchte? Denn wenn mir jemand begegnete, und ich fragte, wer ist der? und einer antwortete: der ist der Hoff-Prediger einer Hochfürstl. Anhaltischen Residentz, und ich wolte denn darüber lachen und sagen, das wäre eine abgeschmackte Redens-Art, und käme eben so heraus, als wenn ich sagte: Der Hoff-Prediger ist der Hoff-Prediger. Wäre das vernünfftig! und soll man so spielen in so wichtiger Sache? Wenn ich einem ein Glaß mit Wein darreiche und er fraget was ist das, so antworte ich ja recht das ist Wein, und darff doch niemand sagen, das sey eben so viel geredet, als der Wein ist der Wein. Will der Autor von solchen demonstrativen Redens-Arten mehr Nachricht haben, so

 kan

kan er sie finden in Balth. Meisneri philosoph. Sobria Part. I. Sect. I. qu. XIII. woselbst zugleich sein Einwurff beantwortet und gezeiget wird, daß in solchen Redens-Arten sich keine Tavtologie finde. (z) Ich habe auch in der Predigt diese Redens-Art Christi, das ist mein Leib zu erläutern Exempel angeführet, wie man auch im gemeinen Leben, solche bekandte Redens-Arten zu gebrauchen pflege. Z. E. Wenn ein Artzt einem Krancken eine köstliche Artzeney darreichet und spricht: Nimm hin, das ist eine köstliche Hertz-Stärckung; Oder wenn man einem ein köstlich Kleinod in einem Kästlein præsentiret, und spricht: Nimm hin, das ist ein vortrefflich Kleinod. Der Autor will sich dar„über fast ärgern, daß durch so albern Zeug eine so wichtige Lehre soll zum Ge„lächter gestellet werden. Aber ist denn bey ihm nicht mehr erlaubet, eine Redens-Art mit andern Exempeln zu erläutern? Was ist darin ärgerliches oder unanständiges? Meynet er aber etwa, daß sich nicht schicke, mit weltlichen irdischen Dingen diese Redens-Art zu erklären? Warum antwortet er denn nicht auf die Exempel, die zur Erläuterung aus der Schrifft angeführet, und womit unsere alte Lehrer die Sache zu erläutern pflegen, z. E. mit der Taube, die bey der Tauffe Christi sich sehen ließ, und mit den Anblasen Christi Joh. 20, 23. Denn von der Taube heist es: Der Heil. Geist fuhr herab in leiblicher Gestalt auf Ihn wie eine Taube Joh. 1, 32. Der Heil. Geist war nicht in eine Taube verwandelt, die Taube bedeutete auch nicht nur den Heil. Geist, sondern Er war unter der Gestalt einer Taube würcklich zugegen. So war auch das Anblasen Christi, zwar nicht selbst der H. Geist, aber doch das Mittel, wodurch Ihnen der Heil. Geist mitgetheilet wurde. Beydes gehet der Hr. Autor wohlbedächtig mit Stillschweigen vorüber. (aa) „Indessen "muß er doch selbst gestehen, daß es unzählig viel dergleichen Redens-Arten "gebe, da man das äusserliche bezeichne, und das innere verstehe. Z. E. Wann jemand

---

z) conf. D. Breithaupti Institution. Edit. noviss. part. II. p. 386. n. a. Exhibitivæ enunciationes sunt veræ & propriæ, quibus exprimimus quidnam sit illud quod exhibetur. Quod si etenim duo sunt conjuncta; solemus voce, quæ loco prædicati ponitur, id designare, quod incognitum, aut sensibus minus obvium est. Nam esse panem in manu Christi, non opus erat indicari: sed, dari una ipsum Christi corpus significandum erat, his verbis. Hoc est corpus meum. Pronomen τοῦτο est complexum; quo non modo symbolum, seu signum externum, sed & res sub symbolo exhibita connotatur. conf. Affelmanni Syntagma part. I. p. 956.

aa) Plura Exempla harum propositionum recenset Ægidius Hunnius Tom. I. oper. q. 1105. sequ.

" jemand ein Faß Wein zeigt und sagt: Das ist Frantz-Wein, meynet aber
" doch dabey, daß diese Redens-Art nicht eigentlich sey, sondern eine solche, wel-
" che die Bedeutung der Worte verändere, und welche die Lateiner Tropum
" und in specie Metonymiam continentis pro contento nennen, giebt auch
" das Exempel, wenn man sage: Er trincket zehen Kannen, so verstehe es
" ein jeder wol, daß Er nicht die Kannen, sondern was drinnen ist, verschlu-
" cket. Ich antworte, die Redens-Art, das **Faß ist Frantz-Wein**, ist frey-
lich nicht eigentlich, denn da ist der Wein im Faß eingeschlossen, und das Faß
eigentlich nicht der Wein selbst; im Brodt aber ist Christi Leib nicht einge-
schlossen, sondern Christi Leib wird nur vermittelst des Brodts uns dargerei-
chet. Es ist aber eine gantz andere Redens-Art, wenn ich etwas gebe und nen-
ne, das der andere nicht siehet, denn da behält das Wort **das**, seine demonstra-
tive Bedeutung, und ist eine *eigentliche Redens-Art*. Wenn Christus
spricht: **Das ist mein Leib**, so gehet die Redens-Art nicht auf das Brodt,
sondern auf das, was mit dem Brodt uns vornemlich dargereichet wird, wel-
ches ist der wahre Leib Christi. Die Worte *in, mit, unter* dem Brodt, sind
denen Worten der Einsetzung nicht zuwider, sondern fliessen vielmehr daraus,
und gebrauchen wir dieselbe sowol die wahre Gegenwart des Leibes und Blu-
tes Christi im Heil. Abendmahl zu bezeichnen, als auch die Päbstliche Trans-
substantiation dadurch auszuschliessen. Sie finden sich auch bereits bey den
alten Kirchen-Lehrern. (bb) Ja es bekennet Sartorius ein Reformirter in der
Schrifft, die genannt wird: Kurtzer, doch gründlicher Bericht nach Inhalt
der Augspurgischen Confession, von den vornehmsten streitigen Reformations-
Articuln zwischen denen Evangelischen Fol. 134. daß Calvinus selbst diese
Worte gebrauchet habe.

§. 7. Ferner führet der Autor an, daß bey solchen Redens-Arten haupt-
sächlich dieses zu mercken: " Man braucht wol dergleichen Redens-Arten, wenn
" dasjenige, was ich äusserlich bezeichne so beschaffen ist, daß es etwas in sich fas-
" sen oder bey sich führen kan, und wenn es andere Leute verstehen, wie oben
" das Gleichniß vom Wein-Faß angeführet. Allein ist es auch nicht von sol-
" cher Beschaffenheit, so wäre es närrisch, wann ich dergleichen gebrauchen
" wolte. Z. E. Wenn ich ein Spanisch-Rohr darreichete, und sagte, nimm
" hin, das ist Spanischer Wein. Sollte wol jemand ein Narr seyn und glau-

 ben,

bb) Ægid. Hunnius in oper. Tom. I. p. 1110. Augustinum allegat & Chrysostomum. Augustinus dicit: Hoc accipite IN pane quod pependit in cruce, hoc accipite IN calice quod effusum est de Christi latere. Et Chrysostomus: CUM illis rebus quæ videntur, simul adesse creditur corpus & sanguis Christi.

ben, in mit und unter dem Spanischen Rohr wäre auch Spanischer Wein. Ich antworte: Sollte man sich nicht billig ärgern und betrüben, daß ein Theologus von Göttlichen und geistlichen Dingen, solche ungeschickte und grobe Instantzien und comparaisons macht als vom Spanischen Rohr ꝛc. Man lässet dergleichen von Menschen und in menschlichen Dingen gelten, so weit sie gelten können, weil Menschen nicht vermögend sind über die Natur eines Dinges etwas zu würcken oder zu geben, wie freylich niemand von einem dürren Stock oder Rohr sagen kan, das ist Spanischer Wein, daher auch kein vernünfftiger Mensch so redet. Aber läst sich GOtt damit die Hände binden, oder Regeln vorschreiben, wie und durch welche Creaturen Er wircken, welche Er als Mittel seiner Göttlichen Krafft und Güte gebrauchen solle oder nicht? Lassen sich also wohl solche Dinge auf das Heil. Abendmahl appliciren? Der Autor meynets und spricht: " Man mache nun die application auf die gesuchte Deutung der Worte unsers Heylandes. Der HErr Christus hatte ein Stück Brodt, und spricht: Nehmet hin, das ist mein Leib, sollte man nun wol sagen, Er hätte gemeynet, in, mit und unter dem Brodt sey sein Leib, und wäre eine gemeine und gebräuchliche Redens-Art? Wer hat jemahls gehört, wenn ich einem ein Stück Brodt gebe, daß dabey ein wahrer wesentlicher Leib sey? Wer solte sich solches immer mehr können einbilden? Ich antworte: Wer heist uns aber so grob von dieser Sache raisonniren, und wie folgt das, kein Mensch hat jemahls gehört, daß wenn ich einem ein Stück Brodt gebe, ein wahrer menschlicher Leib da sey. Ergo so muß ich den Worten Christi: **das ist mein Leib** nicht glauben, noch sie eigentlich verstehen! (cc) Sollte dann Christo das unmöglich seyn, mit dem Brodt und Wein uns seinen Leib und Blut darzureichen, wahrhafftig, aber auf eine übernatürliche Göttliche Weise? Wie will der Autor das beweisen, daß Christus solches nicht könne, oder solches nicht thun wolle? Sollen uns die klaren Worte Christi **das ist mein Leib**, nicht mehr gelten, als alle solche schwache und elende Vernunffts-Schlüsse? Wenn ichs gleich niemahls sonst gehöret, so höre ich es doch nun aus dem Munde Christi, und kan sichs meine Vernunfft nicht einbilden, so hat es doch der gesagt, der überschwenglich thun kan über alles das wir bitten oder verstehen, auf welchen der himmlische Vater uns auch selbst weiset und spricht: Das ist mein lieber Sohn NB. **den sollt ihr hören.** Könte man nicht auf gleiche Art schliessen, wer hat es jemahls gehört und wer kans

cc) Brentius Homil. L. in Lucam bene monet: abjiciamus igitur, amicissimi, carnales cogitationes de Cœna Domini, & consideremus verbum Christi, quo Cœna est instituta, ut eam recta fide ad salutem nostram sumamus.

kans sich einbilden, daß ein hölzerner und dürrer Stab in einer Nacht solte blühen und Mandeln tragen, und doch geschah es mit dem Stabe Aaronis, und wird, daß solches geschehen ist, der Autor nicht läugnen können. Wie solte denn Christus vermittelst des Brodts uns nicht seinen Leib geben können, da Er saget: **Nehmet hin, esset, das ist mein Leib.** Gesetzt auch, daß diese Redens-Art; **das ist mein Leib,** uns möchte anfangs schwer und ungewöhnlich vorkommen, so finden wir doch dergleichen Redens-Arten in gemeinem Leben, die uns diese Worte Christi erläutern können, und die uns nicht schwer noch ungewöhnlich scheinen. Die Schwierigkeit rühret her aus der Hoheit und Grösse der Sache, daß Christus seinen Leib will geben; nicht aus der Redens-Art selbst: Denn die ist deutlich und eigentlich, daß ich nicht wüste, wie unser Heyland deutlicher und eigentlicher hätte reden sollen.

§. 8. " Was der Autor aber uns Schuld giebet, man nehme alles was " einem gut düncke, und wer dawieder etwas einwenden wolle, dem werde das " Maul gestopffet mit dem Asylo aller absurditäten: Man müsse seine Ver-" nunfft gefangen nehmen. So geschicht uns damit zu viel und unrecht. Wir begehren kein Asylum aller absurditäten aufzurichten, sondern lassen den rechten Gebrauch der Vernunfft in seinem Werth, nur daß sie in Glaubens-Sachen nicht den Meister spiele. Thue er nur das fein aufrichtig und redlich, was er selbst erkennet: Er spricht ja selber, " Es ist wahr, ich muß meine Vernunfft " gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi. Das ist, ich muß das an-" nehmen, was der Geist Christi NB. saget, ob es schon meiner Vernunfft möch-" te wiedrig scheinen, (wie reimet aber der Autor damit, was er vorher gesaget " p. 23. 24?) Er fähret fort: Allein ich muß doch mit der von GOtt mir ge-" gebenen Vernunfft untersuchen, ob und wie es der Geist Christi gesprochen, " und welches die Wahrheit sey, dazu mich der gute Geist GOttes durch die " ausgesprochene Worte und Redens-Art führen will? Ich antworte: Eben das ist auch unsere Meinung, nur wenn man nach den Reguln einer gesunden Hermeneutic den wahren Sinn vor sich hat, so muß es doch nicht heissen, wie es bey dem Autore heisset: Wer hat das jemahls gehört, oder wer kan sich das einbilden? sondern so muß es heissen, wer hat es gesagt! Wie lauten die Worte GOttes und Christi! Sind die Worte deutlich da, wie in dem Heil. Abendmahl, **das ist mein Leib,** so muß ich Christo die Ehre thun, und seinem **eintzigen Wort** mehr glauben, als **hundert Vernunfft-Schlüssen.** Der Autor will zwar vorbeugen, und die Instantz entkräfften: Will ein Souverain über seine Befehle nicht raisonniret haben, wie vielweniger muß man es in GOttes Wort thun! Er antwortet: Es ist wohl gesprochen, aber was heist " alsdann raisonniren? nichts anders als critisiren, hoffmeistern u. s. f. Allein " der ist gottloß, welcher sich dessen in GOttes Wort unterstehet, wie solches

„ alle Reformirte gerne bekennen. Wenn du aber das raisonniren nennest, „ wenn man GOttes Meinung recht verstehen, und davon gesichert seyn will, „ welches, und nichts anders, die Reformirten suchen, so irrest du abscheulich, „ wenn du solches unerlaubet zu seyn meinest, führest einen blinden Glauben „ ein, und kanst auf solche Weise nicht einmahl einer Weltlichen Obrigkeit, „ geschweige GOtt gefallen. Ich antworte, raisonniren heist auch das, wenn ich nicht bey den Worten, bey der Ordre und Befehl eines Souverains bleibe, wie es lautet, sondern nach eigenem Gefallen dieselbe erkläre, und zwar anders wie sie lauten. Denn das ist schon wieder den Respect des Souverains, dessen Befehl ich in Dingen, die Menschen befehlen können, exequiren muß, ob ich auch, warum solches befohlen, und was damit gemeinet, nicht verstehe. Ich bin auch vor Menschen gar nicht gesichert, wenn ich von den Worten der Ordre abgehe, sondern werde allerdings straff-fällig; Dahingegen wann ich bey den klahren Worten des Befehls bleibe, ich vollkommen entschuldiget bin, wenn ich gethan was mir befohlen. Wann nun solches auf das Heil. Abendmahl soll appliciret werden, so haben wir vor uns einen HErrn und Stiffter, der Macht hat zu gebieten, und dem wir Gehorsam in allen Dingen schuldig seyn. Seine Ordre und Befehl ist da: **Nehmet esset, das ist mein Leib:** Fraget sich, wie verhalte ich mich am sichersten dabey? Wir Lutheraner sagen billig, wir wollen hier nicht viel raisonniren, ob es möglich, wie es zugehe, ob die Worte nicht könten anders verstanden werden, sondern aus Ehrerbietung vor Christo, und aus Furcht für seinem Worte, (wovon Er selber spricht: **Das Wort das ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage,** Joh. 12, 48.) bleiben wir lediglich bey dem eigentlichen Verstand der Worte, wie sie lauten, daß Christus Leib wahrhafftig im H. Abendmahl gegenwärtig sey. Der Autor hingegen spricht nein, die Worte müssen so nicht verstanden werden, sondern handeln von einer Bedeutung, und Geistl. Geniessung, führet aber keinen Beweiß, warum diese Worte so und nicht anders sollen verstanden werden, ja kan keine andere Ursach, warum er von den Worten Christi abgehe anführen, als die Worte machten eine **Wiederwärtigkeit und Verwirrung im Gemüthe,** p. 24. **Es sey eine Sache, die gleich anfangs wiedrig scheine.** p. 28. Urtheile nun der Leser selbst, heisset das nicht raisonniret ja critisiret, und Christum recht gehoffmeistert? Also sehe sich der Autor vor, daß er nicht sich selbst das Urtheil spreche, wenn er bekennet: **Der ist gottloß, welcher sich dessen in GOttes Wort unterstehet.** Er sehe sich vor, daß ihn nicht das Wort Christi, das er in dem Wort der Einsetzung geredet hat, richte am Jüngsten Tage. Zum wenigsten hat der Autor nicht Ursach unsere Lehre, wie er doch thut, so herunter zu machen, und als einen Sand-Grund, groben Irrthum, erdichtetes Geheimnis, und dergleichen ver-

haßt

haft vorzustellen. Was er aber von denen Römischen Catholischen ein-„ wendet, was man denen antworten wolle, wenn sie vorgeben, die Hostie sey „ Christi Leib selbst ꝛc. das trifft uns nicht, und ist schon beantwortet. Die „ Römisch-Catholischen können das mit den Worten der Einsetzung nicht beweisen, denn Christus saget nicht, nehmet hin dis Brodt ist mein Leib, oder in meinen Leib verwandelt, oder ist mein Leib worden, sondern er redet gantz anders und spricht; **Das ist mein Leib.** Und wenn auch unser Heyland gesagt hätte: Das Brodt ist mein Leib, so würde doch daraus noch gar keine Transsubstantiation folgen, sondern das Gegentheil. Denn wenns noch Brodt wäre, so könte es nicht zu gleicher Zeit in den Leib Christi verwandelt seyn. Siehe meine Predigt vom Abendmahl p. 6. 7.

§. 9. Der Autor braucht zuletzt noch 2. Ausflüchte. Erstlich fraget er, ob denn die Apostel die Worte: **Das ist mein Leib,** so verstanden haben, als „ es die Lutherische Kirche haben will? Nemlich daß ihnen der Heyland sei- „ nen wahren wesentlichen Leib mit dem Brodt dargereichet habe, und sie „ denselben mündlich gegessen? Er will nicht sagen Nein! weil ich das so we- „ nig würde gelten lassen, als er mein Ja, der unpartheyische Leser solle selbst „ urtheilen? Ich antworte, die gantze Frage ist unnütz, und dienet gar nicht zur Haupt-Sache. Denn es kommt darauf nicht an, wie es allenfalls damahls die Jünger verstanden oder nicht, sondern wie es **Christus gemeinet und verstanden,** und wie hernach die Apostel diese Sache verstanden, und andern vorgetragen, wie man an dem Apostel Paulo 1. Cor. 10. sehen kan. Denn gesetzt, aber ihn nicht zugestanden, die Jünger hätten es bey der Einsetzung nicht völlig verstanden, folget denn daraus, Ergo muß es die Lutherische Kirche auch so und nicht anders verstehen? Die Jünger waren vor der Aufferstehung noch schwach in der Erkänntniß CHristi, sie erkandten nicht die Nothwendigkeit des Leidens und Todes CHristi, sie erkandten nicht recht die geistliche Art des Reiches Christi, Ergo so muß die Luthersche Kirche auch so glauben und lehren? Wo will der Autor hin? Daß aber die Jünger Christi es nicht anders verstanden, als die Worte gelautet, siehet man daraus, daß sie doch Christo ihrem Heylande, so schwach sie auch waren, den Respect beweisen, daß Sie Ihm nicht wiedersprechen, nicht über seine Worte raisonniren, nicht viel dabey fragen, wie zur andern Zeit, sondern dieselbe in Gehorsam, wie sie lauten, annehmen, und thun was JEsus befohlen. Der Autor gehe hin und thue desgleichen. Die andere Ausflucht bestehet darin, daß er nicht will passiren las- " sen, daß die Worte der Einsetzung Testaments-Worte, und daß man Testa- " ments-Worte müsse in eigentlichem Verstande nehmen. Es ist, spricht der " Autor, auch eine vergebliche Rede, ein Testament müsse mit lauter eigentli- " chen Worten abgefasset seyn, da doch die Testaments- oder letzten Worte "

Jacobs und Davids in der Bibel, voller uneigentlicher Worte sind, derglei" chen fast in allen Testaments-Worten gefunden werden." Ich antworte, der Autor träget meine Meinung nicht recht für. Meine Worte lauten davon in der Predigt p. 20. Man pfleget bey Einrichtung eines Menschlichen " Testaments sich nicht gerne figürlicher Worte zu gebrauchen, zum we" nigsten NB. muß das Legatum oder Vermächtniß mit eigentlichen, klaren " deutlichen Worten ausgedrucket seyn, daß ein jeder Erbe wissen könne, was," und wieviel ihm im Testament vermachet oder nicht. Und nach solchen Wor" ten des Testaments wird hernach in allen Rechten gesprochen und geurtheilet." Man siehet gleich aus Gegeneinanderhaltung dieser Worte, daß ich nicht schlechthin sage, ein Testament müsse mit lauter eigentlichen Worten abgefasset seyn, sondern nur zeige, wie man bey Einrichtung eines Testaments sich nicht gerne figürlicher Worte zu gebrauchen pflege. Am meisten aber restringire die Sache auf das Legatum oder Vermächtniß, daß zum wenigsten dasselbe mit eigentlichen, klaren, deutlichen Worten müsse ausgedrucket seyn. Das verbeisset der Autor, und fället auf fremde Dinge, die hieher gar nicht gehören, als auf die Testaments- und letzte Worte Jacobs und Davids, die voller uneigentlichen Worte seyn. Er confundiret erst Testaments- und letzte Worte, die nicht einerley seyn. Denn alle letzte Worte sind nicht Testaments-Worte, sondern nur die, wodurch wir disponiren, wie es nach unsern Tode soll gehalten werden, oder worin denen Erben etwas Gewisses legiret und vermachet wird. Und so sind Jacobs und Davids Worte mehr als Weissagungen, denn eigentliche Testaments-Worte anzusehen. Worinnen aber ein Testament und letzter Wille lieget, das ist auch in den Worten Jacobs deutlich ausgedrucket. conf. Genes. 49. v. 30. 31. Und so ist es auch mit Davids Worten, 1. Reg. II. Nechst dem so trifft uns das nicht, wenn er gleich zeigen kan, daß in denen Testamenten sich viele uneigentliche Worte finden, er muß uns erst ein Testament zeigen, darin das Legatum oder Vermächtniß uneigentlich muß verstanden werden. Z. E. Darin ist, muß heissen bedeutet, und das Legatum oder Vermächtniß selbst, nur dessen Zeichen. Solches wird er in Ewigkeit nicht thun können. Sollen wir denn mit Christi Testament so umgehen? Die Worte die darin das eigentliche Vermächtniß in sich halten, oder das ausdrucken, was Christus im Heil. Abendmahl giebet, sind: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, will ich die von einem blossen bedeutet oder Zeichen erklären, so wird der gantze Sinn der Worte geändert, das gantze Testament verkehret, und behalten wir an statt des Kerns nur die Hülsen. Wenn man bey einen leiblichen Testament mit dem Autore so umgienge, daß er an statt eines würcklichen seyn oder Habens, nur auf ein bedeutet gewiesen würde; Oder, wie er zuvor das

Gleich-

Gleichniß gebrauchet, an statt 1000. Ducaten so viel Zahlpfennige empfänge, o wie würde er über Gewalt und Unrecht schreyen! Und doch soll alles recht seyn, daß er uns Christi Testament will durchlöchern, und an statt des wahren Leibes Christi ein Bedeutet und blosses Zeichen will einschieben. Was er von " den Worten, das ist mein letzter Wille, anführet: Es sey das schwartz auf " weiß geschriebene nicht eigentlich der letzte Wille, sondern nur ein Zeichen und " Beweiß des letzten Willens, welche uneigentliche Redens-Art auch ein " Bauer verstehe; das heist so viel als nichts gesagt. Denn schwartz auf weiß ist freylich nicht der letzte Wille, dem Buchstaben und den Strichen nach; aber was die Schrifft nach ihrem Sinne und Verstande in sich fasset, ist doch wahrhafftig des andern letzter Wille, nicht aber nur dessen Zeichen und Beweiß. Es rühmet zwar der Autor, " die Reformirten hätten dieses voraus, " welches, bey GOtt und seinem Wort liebenden viel gelten müsse, daß sie ihre " Erklärung der Worte, das ist mein Leib, mit viel 100 Redens-Arten aus der " Schrifft beweisen könten, wie einige hernach folgen würden; da hingegen " ich nicht einen Ort beygebracht hätte, in welchem das ist, so viel heisse, als " in, mit und unter, oder damit solle es folgen. Wie der Autor aber mit solchem Ruhm bestehen werde, wollen wir bald sehen, wenn Er die Redens-Arten wird anführen, daß aber die locutiones exhibitivæ, wie die Redens-Art in den Worten der Einsetzung ist: **Das ist mein Leib**, können so resolviret werden, daß es heisse in, mit und unter werde dieses dargereichet, ist offenbar, und finden sich sowol in der Heil. Schrifft als gemeinen Leben davon viele Exempel. z. E. Wenn unser Heyland seine Jünger anbläset, und spricht: Nehmet hin den Heil. Geist rc. so kan ich ja mit Recht sagen, daß, in mit und unter dem Anblasen Christi, die Jünger den Heil. Geist empfangen. Desgleichen wenn ein Artzt zum Krancken saget, nimm hin diß ist eine köstliche Artzney, oder ein ander spricht, nimm hin, das ist ein köstl. Kleinod, so ist ja wieder der Verstand, daß in, mit und unter dem, was dargereichet wird, sich eine köstliche Artzeney oder Kleinod finde. Im übrigen ist es uns um die Wörter in, mit und unter nicht zu thun, sondern um die Sache selbst. (dd) Gestehe und glaube nur erst der Autor, daß Christus Leib wahrhafftig da ist im H. Abendmahl, so wollen wir uns in den Worten in mit und unter schon so finden lassen, daß er soll mit uns zufrieden seyn. Wie auch unser Gerhardus de S. Cœna §. 96. spricht: (ee) „Man gestehe uns nur zu, die wahre und reelle Gegen-

dd) Plura Exempla vide apud Ægid. Hunnium part. I. oper. p. 110. seqq.

ee) Concedatur nobis vera realis & Substantialis corporis & Sanguinis Christi in S. Cœna præsentia; concedatur, verba Christi κατὰ τὸ ῥητὸν in ge-

„ wart des Leibes Christi im Heil. Abendmahl, man gestehe, daß die Worte „ Christi nach den Buchstaben in ihrem eigentlichen natürl. Sinne zu nehmen, „ so wollen wir wegen des Gebrauchs dieser Wörter in, mit und unter, wohl „ eins werden.

§. 10. Der Autor will mir hierbey nochmals auferlegen, gründlich zu er„ weisen, daß das Abendmahl ein Testament, und meynet, wenn das schon wäre, „ daß mir doch entgegen gesetzet sey, daß Christus ja uneigentlich darinn gespro„ chen in den Worten: Das ist der Kelch des N. Testaments, oder die„ ser Kelch ist das N. Test. in meinem Blut, welche Worte er meynet, „ weil sie in meinen Krahm nicht dieneten, gar nicht berühret zu seyn. Allein daß das H. Abendmahl ein Testament sey, wird hier keines grossen Beweises bedürffen. Denn 1) kommt dem Heil. Abendmahl das zu, was von einem Testament kan gesagt werden: Ein Testament ist eine rechtmäßige Bezeugung unsers Willens, oder eine Disposition, wie wir es nach unsern Tode wollen gehalten haben. (ff) Und so ist das Heil. Abendmahl auch anzusehen. Der Testator oder Stiffter ist JEsus Christus, in der Nacht, da Er verrathen ward: Die Erben sind seine Gläubige und die das Heil. Abendmahl geniessen: Die Güter die darinn vermacht werden, sind der Leib und das Blut Christi, und die damit bey dem würdigen Genuß verknüpffte Vergebung der Sünden. Die Zeugen dabey, die 12. Apostel: Die äusserliche Siegel, Brodt und Wein, als bey dessen Genuß wir zugleich versichert werden, daß wir wahrhafftig Christi Leib und Blut geniessen. Warum sollen wir es nun nicht ein Testament nennen? 2) Unser Heyland nennet auch sein Blut ausdrücklich ein Blut des Neuen Testaments, und gehöret es nicht nur als ein Stück zu dem Neuen Bunde, welcher auf das A. Test. folget, und in Christo ausgerichtet ist, sondern ist auch an sich selbst ein Testament, weil darinnen unser Heyland, kurtz vor seinem Tode, uns seinen Leib und Blut legiret und vermachet, auch solches zum Gedächtniß seines Todes gestifftet hat. In der gründlichen Ausführung wider die Casselsche Wechsel-Schrifften, schreiben unsere Theologi p. 916. „ Obschon Christus das Neue Testament einmal am Creutz, „ durch die Vergiessung seines Blutes, und durch Schmeckung des Todes, ja „ durch seinen gantzen Gehorsam uns verdienet, erworben und zuwege gebracht und

---

in genuino, nativo & proprio sensu accipienda esse, & de usu harum Particularum, facile cum illis transigemus.

ff) Justinianus libr. II. institution. Tit. X. p. m. 128. Testamentum ex eo appellatur, quod testatio mentis sit. Testamentum est voluntatis nostræ justa sententia, de eo, quod quis post mortem suam fieri velit. conf. Southoltii Dissertat. VII. n. 7.

" und bestättiget hat; so wird es doch auch im H. Abendmahl, was die Dar-
" und Uberreichung desselben betrifft, auf Christi Seiten mit uns gemachet,
" wenn Er uns sein, mit dem gesegneten Kelch unräumlich vereinigtes Blut, in
" Göttlichem Geheimniß zu trincken giebt; auf unser Seite aber wird es, was
" dessen Appropriation belanget, gemachet und angenommen, wann wir sein
" Blut aus dem gesegneten Kelch, vermittelst des gesegneten Kelches, trincken.
Der Autor kan auch, was er von mir gründlich will erwiesen haben, finden bey seinen Glaubens-Genossen, und davon nachlesen des Herrn Hoff-Predigers und Consistorial-Raths D. Jablonskii Predigt vom Heil. Abendmahl, die er Anno 1711. gehalten, und den Titul führet: **Des HErrn JEsu heiliges Testament, aus den Worten der Einsetzung**, worin er sowol die Solennitates, als auch legata und postulata dieses Testamentes anführet, ob er gleich sonst mit dem Autore in allen einerley Meynung ist. Auf den Scrupel wegen des Kelches ist, dem Autori schon oben mehrmalen geantwortet worden, und gestehen wir darinn dem Autori keine uneigentliche Rede NB. *in* dem Legato **oder Vermächtniß** zu, wenn auch gleich in dem Worte **Kelch** eine grammatische Figur oder Tropus liegen solte, sondern es ist eben die Sache was Matthäus und Marcus nur mit andern Worten sagen: **Nehmet hin, das ist mein Leib; trincket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments**, und sind es nur lauter Schlupff-Winckel, dahinter sich der Autor verstecken will. Die Worte Lutheri, die in der Predigt angeführet sind, p. 20. 21. zeugen von einer grossen parrhesie des Glaubens, und verdienen nicht von dem Autore so übel mitgenommen zu werden Sie lauten also: " Mein lieber HErr JESU Christe, es hat sich ein Hader über deinen Worten im Heil. Abendmahl er- "
hoben, etliche wollen, daß sie anders sollen verstanden werden, als sie lauten. "
Aber dieweil sie mich nichts gewisses lehren, sondern allein verwirren und un- "
gewiß machen, und NB. ihren Text in keinem Weg wollen noch kön- "
nen beweisen, so bin ich blieben auf deinem Text, wie die Worte lauten; "
Ist etwas finster drinn, so hastu es wollen finster haben, denn NB. du hast kei- "
ne andere Erklährung darüber gegeben, noch zu geben befohlen. Wie schickt sich nun die Antwort drauf, die Luthero, wie der Autor will, vorlängsten geschehen: Der HErr JESUS werde antworten: Mein lieber Martinus, "
bistu ein Meister in Israel, und weissest das nicht? Sind nicht vielmehr alle diejenige so abzufertigen, die mit Nicodemo ihrer Vernunfft allzuviel einräumen, und immer fragen, wie soll das zugehen? Kan uns Christus seinen Leib zu essen geben? Kan ein menschlicher Leib an mehr als einem Orte seyn? möchte man nicht vielmehr zu denen sagen: Ihr wollet Meister in Israel seyn, und düncket euch für andern klug, und wisset das nicht? Ists nicht genug daß JEsus es gesaget? wollt ihr klüger seyn denn Er? Aber Lutherus wird über

dis sein aufrichtiges Bekänntniß, gewiß einmahl die Freuden-Stimme Christi hören: **Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigen getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErren Freude.** Und ich halte mich dessen im Glauben versichert, daß mich mein Heyland nicht darüber verdammen kan, noch wird, daß ich geglaubet, wie Er geredet. Meinet der Autor, er könne bey seiner Deuteley eben so sicher fahren, so mag er es drauf wagen, ich will es ihm gerne gönnen. Unverantwortlich aber ist es, daß der Autor die Worte Christi, das ist mein Leib, mit" einer Heydnischen Redens-Art aus dem Cicerone will erklähren, und ihr" keinen andern Sinn will beylegen, als Cicero per Cererem und Liberum" verstehe; als wenn Christus erst bey den Cicerone müste in die Schule ge-" hen, oder wir das Regel-Maß der Erklährung der Worte der Einsetzung von einem Heyden nehmen solten. Und doch entblödet sich der Autor nicht auszuruffen: Es ist eine Schande, daß die Heyden, die doch nur das natürliche" Licht haben, sich einen bessern Begriff von der Gottheit gemacht, als die Chri-" sten haben! Welche Christen meinet er? Die Lutheraner? sind die etwa so unsinnig, daß was sie essen vor einen GOtt halten? Mit solcher Imputation thut er uns gewiß zu viel. Ob nun gleich der Autor sich so lange bey unserm ersten Beweiß-Grund aufgehalten, so wird doch ein jeglicher unpartheyischer Leser aus dem bisherigen genugsam erkennen, wie die Worte Christi noch feste stehen: **Das ist mein Leib, das ist mein Blut,** und uns darinnen nichts abgewonnen. Daher es lauter ungegründete Beschuldigungen wieder unsere Kirche und Lehre sind, die der Gegener zum Beschluß anführet, da er schreibet: pag. 34. 35. Der Leser werde finden und vollkommen überzeuget wer-" den, daß unsere Lehre, von der wahren und wesentlichen Gegenwart des Leibes" und Blutes Christi, ein **Gedicht**, auf einen **Sand-Grund** erbauet," daß sie unmöglich aus den Worten der Einsetzung fliesse, daß es der Zweck" Christi nicht gewesen, eine solche mündliche Geniessung seines Leibes einzu-" setzen, daß die Lutherschen nicht bey den klahren Worten bleiben, sondern" durch allerhand gesuchte Erklährungen, ungleiche Gleichnisse, ungegründete" Schlüsse und irrige Auffassung der Worte Christi, eine in den Worten der" Einsetzung nicht enthaltene, und der ersten Kirchen unbewuste, wohl aber" nachgehends von Menschen erdichtete Meinung vom Heil. Abendmahl, zu" bevestigen, und andern aufzudringen suchen. Ich hoffe vielmehr, ein Christlicher unpartheyischer Leser, werde des Gegentheils überzeuget seyn in allen Stücken. Wie will aber der Autor solche harte Imputationes vor GOtt, ja vor seiner eigenen Kirche verantworten? In welcher Schule hat er das gelernet? gewiß in Christi Schule nicht. Soll unsere Lehre ein Gedichte und auf einen **Sand-Grund** gebauet seyn, die sich doch offenbahr gründet auf die deut-

liche,

liche, helle und Sonnen-klare Worte Christi: Das ist mein Leib, das ist mein Blut! Der Autor hüte sich nur, daß er seinen Glauben nicht baue auf den Trieb-Sand der verderbten Vernunfft. Wir sind, GOTT Lob! erbauet auf den Grund der Propheten und Apostel, davon Christus der Eck-Stein ist, und den soll der Autor wohl stehen lassen, ja alle Pforten der Höllen!

§. 11. Nach dem ersten Beweiß-Grunde gehet der Autor zum andern, der darinn bestehet: Daß sich unsere Lehre gründet auf die durchgängige und beständige Harmonie der Evangelisten und Pauli, bey den Worten der Einsetzung. Denn da sich sonst die Schrifft an andern Orten deutlicher erklähret, wo sie an einem scheinet etwas dunckel geredet zu haben, unser Heyland auch selbst, wo Er in Gleichnissen oder figürlichen Reden etwas vorgestellet, das den Jüngern zu einigem Mißverstand hätte können Gelegenheit geben, es hernach weiter erklähret, bey der Stifftung des Heiligen Abendmahls aber, sich eine durchgängige und beständige Harmonie findet, Paulus auch, der nach der Himmelfahrt Christi gelebet, und seine Theologie unmittelbahr von GOtt in dem dritten Himmel gelernet, mit dem Zeugniß der Evangelisten völlig überein stimmet, und sich nirgendswo, von einem eintzigen, eine andere Erklährung der Worte findet, so verbindet uns solches allerdings so vielmehr, bey den Worten der Einsetzung und ihrem eigentlichen Verstande zu bleiben, und nicht davon abzugehen, sondern die Worte zu verstehen, wie sie lauten. Der Autor aber spricht von diesem zweyten Grunde, „es ist nichts als Wind, ein Schluß der dem Verfasser selbst entgegen stehet, und nichts als seine vorgefassete Meynung zum Grunde hat.“ Ist bald gesprochen, aber nicht so leicht bewiesen, wie denn der Autor sich durchgehends heraus nimmt, pro Autoritate zu decidiren ohne Beweiß, welches eine schlechte Methode ist zu disputiren. Er will zwar seine Beschuldigung damit beweisen: „Wann die Evangelisten und Apostel einerley Redens-Art gebraucheten, warum ich mich denn derselben nicht bediencte, und der Evangelisten und Apostel Lehre folgete? Warum ich meine Lehre mit allerhand wunderlichen und ungereimten Worten vortrüge? Wo die Evangelisten gesagt hätten: in, mit und unter dem Brod ist Christi Leib ꝛc.“ Ich antworte, schlechter Beweiß. Wenn wir sagen, man müsse bey den Worten der Einsetzung bleiben, und nicht davon abgehen, so verstehet ja wohl ein Kind, daß wir nicht meinen, als wenn man, in Erklährung der Lehre vom Heil. Abendmahl, gar keine andere Worte mehr gebrauchen dürffte, als die Worte der Einsetzung: Das ist mein Leib, das ist mein Blut; sondern wir wollen nur damit, daß man die Worte der Einsetzung in ihrem eigentlichen Verstande solle gelten lassen, und ihnen keinen figürlichen Verstand solle andichten, weil sonst, wenn ein figürlicher

Verstand darunter statt hätte, zum wenigsten einer von den Evangelisten, oder Paulus, es würde angezeiget haben. Denn ein jeder Glaubens-Articul, wenn er auch an einem oder dem andern Ort figürlich vorgetragen würde, muß doch zum wenigsten an einem Orte Heiliger Schrifft mit eigentlichen Worten ausgedrucket werden, damit man eigentlich wisse, was man davon lehren oder glauben solle. Inzwischen ist uns ja sowohl im Heil. Abendmahl als in andern Articuln erlaubt, die Sache mit andern Worten auszudrucken und zu erklähren, wenn nur der Sinn und Verstand nach der Schrifft einerley bleibet. Die unschuldige Worte in, mit und unter, denen der Autor sehr gram zu seyn scheinet, streiten nicht mit den Worten der Einsetzung, und ist ihm schon droben gezeiget, daß sie weder von Luthero noch uns erfunden; sondern in der Antiquität vor längst zur Erklärung dieser Lehre gebrauchet worden, wie er bey allen unsern Theologis wird bewiesen finden. Schliesset aber nun wohl des Gegners Schluß bündig: Wenn die Evangelisten und Apostel in denen Worten der Einsetzung eine beständige und durchgängige Harmonie zeigen, und die Lutheraner sich darauf beruffen, so müssen auch die Lutheraner keine andere Worte gebrauchen, noch ihre Lehre mit andern Worten vortragen, als den Worten der Einsetzung? Heist es nicht, wie die Gelehrten reden, a baculo ad angulum argumentiret. Er fragt, wo haben die Evangelisten gesagt: **in, mit und unter dem Brod ist Christi Leib?** Ich frage ihn wieder: Wo haben denn die Evangelisten gesagt, **esset den Leib Christi, durch den Glauben, stellet ihn euch vor?** Was er uns wird zur Antwort geben, das können wir ihm wieder antworten: Und weil er uns so genau an die Worte der Einsetzung binden will, daß wir auch kein ander Wort vom Heil. Abendmahl weiter reden sollen, warum thut ers denn nicht selber? Aber so haben sie es schon mit Luthero gemacht, der darüber klagt und spricht Tom. III. Jenens. Germ. f. 439. 440. Daß aber der „ falsche Geist uns schuld giebt, wir bleiben selbst nicht auf den Worten und „ einerley Verstande, weil wir sagen, die Worte (das ist mein Leib) sollen also „ verstanden werden, unter dem Brodt ist mein Leib &c. und also selbst uneins „ sind, antworte ich, der Lügen-Geist weiß wohl, daß er uns hiemit unrecht „ thut, und solches allein darum speyet, daß er uns verunglimpffe, und seine „ Lügen bey den Seinen schmücke. Denn er weiß aus der massen wohl, daß „ wir mit allem Ernst darüber streiten. Daß die Worte (das ist mein Leib) „ sollen, wie Sie da stehen und lauten, aufs einfältigste verstanden werden, und „ machen nicht mancherley und uneinige Texte aus dem Text, wie sie thun. „ Das habe ich wohl gesagt in meinem Büchlein, daß diejenigen so da sagen im „ gemeinen Gespräch, unter dem Brod ist Christus Leib, nicht zu verdammen „ sind; darum, daß sie mit solchen Worten ihren Glauben bekennen, daß

Christus Leib wahrhafftig im Abendmahl ist. Aber damit machen sie kei" nen andern neuen Text, sie wollen auch nicht, daß solche ihre Worte der" Text seyn solle, sondern bleiben auf dem einigen Text. Spricht doch Pau-" lus: Christus ist GOtt, Röm. 9. aber 2. Cor. 5. GOtt war in Christo," und sind doch beyde Orte, ein jeglicher in seinem Verstande, einfältig und ge-" wiß, und dazu nicht wieder einander. Aber der Schwermer Text ist an ei-" nerley Ort, in einerley Wort uneins. So weit Lutherus.

§. 12. Es vermeinet der Autor uns zwar noch näher zu treten, und" führet an: Was hatten die Evangelisten und der Apostel nöthig, eine ande-" re Erklährung darüber zu machen, da die Worte an sich selbst deutlich seyn" ob sie schon nicht eigentlich und nach dem Buchstäblichen Sinn müssen ge-" nommen werden? Ist es nicht wahr, haben wir nicht tausend und tausend" uneigentliche Redens-Arten, die doch an sich selbst und von einem jeden Sprach-Verständigen können verstanden werden, wie so sind die Tropi und Figuren" in der Rede-Kunst? Die Antwort ist: Der Gegener setzet das zum Grunde, was noch nicht erwiesen, daß nemlich die Worte der Einsetzung nicht eigentlich und nach dem Buchstäblichen Sinn müssen genommen werden. Könte er das gründlich beweisen, so hätte aller Streit aufgehöret, und er völlig gewonnen. Daß er aber durch Anführung vieler Exempel die Sache will erweisen, langet nicht hin. Denn das folget ja nicht: Man hat tausend und 1000. uneigentliche Redens-Arten, Ergo müssen die Worte der Einsetzung (das ist mein Leib) auch uneigentlich genommen werden? Denn wie ein jegliches Wort muß genommen und verstanden werden, muß vornehmlich aus dem gantzen Context, Vorhergehenden und Nachfolgenden, gezeiget werden. Nun haben wir bereits bey dem ersten Beweiß-Grunde gewiesen, was uns obligire, bey dem eigentlichen Verstande der Worte Christi zu bleiben: 1) Weil nehmlich Christus hierunter die Jünger will unterrichten von einer Sache, die sie noch nicht wusten, dazu man keine figürliche, sondern eigentliche Worte gebrauchet. 2) Weil wir, nach der Haupt-Regul aller Erklärung H. Schrifft, nicht von dem eigentlichen Buchstäblichen Verstand abweichen müssen, es sey denn die höchste Noth, und daß uns alle Umstände des Textes dahin führen, wie die Heydelberger selbst droben diese Regul approbiren. 3) Weil wir dergleichen Redens-Arten mehr finden in gemeinem Leben, die doch eigentlich verstanden werden. 4) Weil es Testaments-Worte sind, die, zum wenigsten was das Legatum betrifft, eigentlich müsten verstanden werden. Da nun die durchgängige und beständige Harmonie der Evangelisten und Apostel uns auch dahin führet, und nicht die geringste Spuhr uns zeiget, daß die Worte der Einsetzung einen figürlichen Verstand in sich fassen, so werden wir so vielmehr dadurch bestärcket, daß die Worte der Einsetzung müssen in ihrem eigentlichen

lichen Verstande, und wie sie lauten, verstanden werden. Es sind also lauter Fehl-Schüsse, wenn der Autor behaupten will, die Worte wären doch an sich deutlich, und hätten die Evangelisten und Apostel nicht nöthig gehabt, eine andere Erklärung drüber zu machen, ob sie schon nicht eigentlich und nach dem Buchstäblichen Sinne müssen genommen werden. Denn man spricht nicht davon, ob nicht viele uneigentliche Reden im Gebrauch sind, und ob sie nicht in gewisser Maaß auch ihre Deutlichkeit haben, und von einem jeden Sprach-Verständigen können verstanden werden; sondern das ist die Frage: **ob solche uneigentliche Reden sich finden in den Worten der Einsetzung, und ob solches aus der** Harmonie **der Evangelisten und des Apostels Pauli zu beweisen?** Und dazu sagen wir Nein, und hätte der Verfasser diese beyde Fragen heben, und nach diesem Ziel seine Pfeile richten sollen. Die Exempel, die er anführet, thun demnach nichts zur Sache. Denn gesetzt auch, daß sie den Worten der Einsetzung gantz ähnlich wären, so würde aus denselben doch nichts mehr folgen, als daß die Worte der Einsetzung allen Falls auch als jene erkläret werden könten; keinesweges aber daß sie auch so erkläret werden müsten. Dahingegen oben ist gezeiget worden, aus was für bündigen Ursachen, die Worte der Einsetzung nicht nur können, sondern auch müssen in eigentlichem Verstande genommen werden. Ausser dem aber werde ich jezo darthun, daß die von dem Autore angeführte Redens-Arten und Oerter der Heil. Schrifft, sich zu den Einsetzungs-Worten nicht schicken, noch diese nach jenen erkläret werden können. Das erste Exempel, so der Autor anführet, ist: „Wenn ich von des Königs Bildniß frage wer ist das? so wird dann der erste „antworten, es ist der König, der andere, dritte und vierdte ebenfalls, und ist „gleichwol eine uneigentliche Redens-Art, ich verstehe sie, und darff nicht, daß „mir einer oder der andere darüber eine nähere Erklärung gebe. Ich antworte, 1) Diese Redens-Art ist derjenigen die wir in den Einsetzungs-Worten finden, gantz und gar nicht gleich. Denn wenn man von einem Bilde, so man vor Augen siehet, saget, das ist der König, so gehet das Wörtlein das auf das Bild, und ist eben als ob man spräche: Das Bild ist der König: Da hingegen, wenn Christus das Brod sichtbarlich darreichet, und dabey saget, das ist mein Leib, so gehet das Wörtlein **das**, wie der Grund-Text es deutlich zeiget, und auch von mir allbereits in den vorhergehenden ist erwehnet worden, nicht auf das Brod, als ob es hiesse: **Das Brodt ist mein Leib**, sondern das was ihr nehmen und essen sollet, ist mein Leib. Dabey denn (2) zu erwegen ist, daß die Redens-Art von **Bildern** ja unterschieden sey von **Testaments-Worten**, und sich nicht von einem auf das andere schliessen lasse. Ein **Bild** ist nichts anders als ein Gleichniß dessen, so es abblidet. Daher auch die Redens-Arten nicht anders können verstanden werden. **Testaments-Worte**

aber

aber handeln von keinem Bilde, sondern reellen Guthe, das denen Erben vermachet ist, und würden die Erben schlecht zufrieden seyn, wenn ihnen im Testament ein **Land-Guth** vermachet wäre, und man wolte ihnen ein Bild des Land-Guths dafür præsentiren, und sagen: **das ist das Land-Guth.** Hiesse das nicht vielmehr der Erben gespottet. 3) Ist auch zu mercken, daß wenn jemand saget, **das ist der König**, solche Worte an sich selbst gar nicht uneigentlich sind, sondern nur erst bey gewissen Umständen uneigentlich werden. Denn wenn der König in Person gegenwärtig wäre, und jemand sagte sodann, das ist der König, wer wolte denn vorgeben dürffen, daß das uneigentlich gesprochen wäre. Sollen diese Worte uneigentlich genommen werden, so müssen die Umstände es gantz klar und deutlich an den Tag legen, daß auch der gemeine Mann selbst nicht mehr dran zweiffeln kan, und das geschicht, wenn von einem Bilde des Königes gesaget wird: **Das ist der König.** Denn bey diesen Umständen kan auch der gemeineste Mann leicht sehen, daß nicht die Person des Königes selbst, sondern nur sein Bild gemeynet werde. Wollte nun der Autor mit diesem Exempel zu seinem Behuff etwas ausrichten, so müsten bey den Worten der Einsetzung die Umstände es klärlich an den Tag legen, daß hier nicht von dem wesentlichen Leibe und Blute Christi, sondern nur von einem Bilde derselben geredet würde, so daß auch dem gemeinesten Menschen, der diese Worte lese, es sogleich eben so deutlich in die Augen fiele, als wie er erkennet, daß nicht von der Person des Königes die Rede sey, wenn man auf dessen Bild weiset und saget, das ist der König. 4) Setzet der Autor bey diesen Exempel voraus, was er noch erst zu beweisen hat. Freylich, wenn das ausgemachet wäre, daß Christus das Brodt als ein Bild seines Leibes im Abendmahl vorgestellet, eben wie ausgemachet ist, daß ein Gemählde, so einen andern ähnlich, dessen Bild sey, so könte sich der Autor auf ein solches Exempel beruffen. Daran fehlt es aber eben, daß der Autor nicht beweiset noch beweisen kan, es habe Christus im Heil. Abendmahl das Brodt nur als ein Bild seines Leibes uns darstellen wollen, vielmehr ist Christus in Person zugegen, und redet von seinem wahren Leibe. Wolte man aber hiebey sagen, ja eben darum, weil Christus zugegen in Person, so konte er nicht von seinem wesentlichen Leibe reden, und denselben seinen Jüngern geben, so ist es wahr, wenn ich es von einem groben capernaitischen Essen und Trincken verstehe. Es fragt sich aber: Wie war Christus am Tisch seinen Jüngern zugegen? Ich antworte, mit einer sichtbaren, natürlichen und räumlichen Gegenwart, daraus aber folget noch gar nicht, daß Er nicht, krafft seiner persönlichen Vereinigung, auf eine weit höhere Weise ihnen zugegen seyn, und sich seinen Jüngern mittheilen können? Man darff auch um deswillen sich nicht zwey Leiber Christi einbilden, einen sichtbaren und unsichtbaren, sondern es bleibet ein wahrer

Leib Christi, in unterschiedener Beschaffenheit. Nemlich nach seinen natürlichen Eigenschafften betrachtet, ist er sichtbar und räumlich: nach seinen göttlichen übernatürlichen Eigenschafften aber, krafft der persönlichen Vereinigung betrachtet, ist Er unsichtbar, und kan sich auf eine übernatürliche, Göttliche, und himmlische Weise mittheilen. Aber der Autor hat immer das Bild von einem groben capernaitischen Essen und Trincken vor Augen, und will doch andere des Capernaitismi beschuldigen? Eben solche Bewandniß hat es nun auch mit denen angeführten übrigen Redens-Arten, die entweder so, wie sie der Autor angeführet, nicht in der Schrifft stehen, oder doch gantz anderer Art sind; oder das Wörtlein ist, in seinem eigentlichen Verstande bleiben lassen. Er düncket sich zwar viel damit, und spricht: " Das gantze Alte " und Neue Testament ist voll von solchen uneigentlichen Redens-Arten und " Bedeutungen des Wörtleins (ist,) und sind allen deutlich und verständlich " genug. Aber es soll sich bald anders zeigen. Ein Exempel soll davon seyn, " wenn er fortfähret; Abraham verstund wol, wenn GOtt sagte: Die Be- " schneidung ist der Bund. Ich antworte, die angeführte Worte stehen in dem gantzen 17. Cap. des 1. Buches Mosis nicht, und handelt also darunter der Autor nicht aufrichtig. Gen. 17, 10. heists also: **Das ist aber der Bund, den ihr halten sollet, zwischen mir und euch, und deinem Saamen nach dir: alles was Männlich ist unter euch, soll beschnitten werden.** Gesetzt aber es könne aus diesen Worten dem Verstande nach diese Redens-Art gezogen werden: Die Beschneidung ist der Bund, so folget nicht, daß die Redens-Art um deswillen uneigentlich sey, oder uneigentlich zu verstehen sey. Denn das Sacrament der Beschneidung in seiner gantzen Handlung, fasset in sich ein Wort der Einsetzung, und ein Wort der Verheissung von der Gnade GOttes, und wurden diejenigen, die beschnitten wurden, würcklich in den Bund GOttes aufgenommen. Die Beschneidung war also wahrhafftig und eigentlich ein Bund im Alten Testament, eben wie im Neuen Testament die Heil. Tauffe ein wahrer und eigentlicher Bund ist eines guten Gewissens mit GOtt 1 Petr. 3. 21. Daß aber die Beschneidung zugleich ein Zeichen des Bundes genennet wird, geschicht in Ansehung des äusserlichen Wercks, das ist der Beschneidung der Vorhaut, welches das äusserliche Mittel war, wodurch die Israeliten in dem Bund GOttes genommen wurden, und heist es davon Gen. 17, 11. Ihr sollt die Vorhaut an eurem Fleisch beschneiden, dasselbe soll ein Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und euch, welches (gg) uns Paulus Röm. 4, 10. so erkläret: Abraham habe die Beschneidung empfangen

gg) conf. Balduini gründlicher Bescheid auf die 12. Haupt-Ursachen rc. p. 71. 82. seqq.

gen zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen Er noch in der Vorhaut hatte. Es war also die Beschneidung nicht nur ein bedeutendes Zeichen, das nur was bedeutete, sondern ein würcklich mittheilendes und versiegelndes Zeichen, das den Bund und die Gnade GOttes versiegelte. Die Kinder wurden durch die Beschneidung in den Bund GOttes aufgenommen, und war in Ansehung derselben ein Bund GOttes: Die Erwachsene aber wurden im Glauben an die Gnade GOttes gestärcket, und ihnen der Bund GOttes versiegelt, und war in Ansehung derselben die Beschneidung ein Zeichen des Bundes. Der Verfasser führet auch zum Exempel an die Worte Gen. 41, 26. 27. und spricht; "Pharao begriff es genugsam, wenn "Joseph sagte: Die sieben fette Kühe sind sieben Jahr. Die Antwort ist, 1) Im Grund-Text ist nicht emmahl das Wort sind ausgedrucket, sondern es heisset schlechthin sieben Kühe sieben Jahre, und kan darunter, sowol das Wort bedeuten, als das Wort sind, verstanden werden, daher sich daraus für den Autor nichts schliessen lässet. 2) Ist auch darin eine Ungleichheit beyder Redens-Arten, daß in dem Heil. Abendmahl das Brodt würcklich da ist, da im Gegentheil in dem Traum des Pharao die 7. Kühe und Aehren nirgends in der Welt würcklich zu finden waren, sondern allein dem Pharao im Traum vorgestellet wurden, wie denn auch 3tens das Brodt und der Leib Christi zwey würckliche unterschiedene Wesen sind, da im Gegentheil die Kühe und die 7. Jahre nicht zwey, sondern nur einerley Sache ist. Diesemnach fehlet 4) so viel, daß in den Redens-Arten die 7. Kühe sind 7. Jahre das Wort sind, solte uneigentlich und für bedeutet genommen werden, daß es vielmehr seinen natürlichen eigentlichen Verstand hier nothwendig behalten muß. Denn die 7. Kühe und 7. Jahre waren ja nicht unterschiedene Dinge, sondern nur eine und eben dieselbe Sache. Die Kühe waren nichts anders als die Jahre, und die Jahre nichts anders als die Kühe. Daher wie man mit Warheit sagen konte, die Kühe sind 7. Jahre, also kan mans mit gleichem Rechte umkehren und sagen, die 7. Jahre sind die 7. Kühe, wie dergleichen Redens-Art beym Daniel sich findet, Dan. 2. Du König bist das güldene Haupt. Wie will nun hier der Autor das Wort ist vor bedeutet erklären können? Kan man denn wohl sagen, du König bedeutest das güldene Haupt, oder die 7. Jahre bedeuten 7. Kühe? Wie diß nun aber abgeschmackt heraus kommt, eben so ungegründet ist auch, wenn er in den Worten die Kühe sind 7. Jahre, das Wort sind, für bedeutet nehmen will. Das Exempel vom Passah Exod. 12. beweiset die Sache auch nicht, weil es noch gar nicht ausgemachet, daß daselbst das Oster-Lamm genannt werde des HErren Paschah, wie unser Gegener meynet. Denn obgleich Zwinglius sich gerühmet, daß er dis Exempel im Traum von einem Lehr-Meister, von dem er selber spricht, er wisse nicht

(ater an albus fuerit) ob er schwartz oder weiß gewesen, erlernet, so haben doch unsere Theologi in der gründlichen Ausführung wider die Casselsche Wechsel-Schrifft p. 691. seqq. dargethan, daß im Texte die Worte gar nicht stehen, noch von dem Oster-Lamm zu verstehen seyn, sondern vielmehr de Transitu Domini, von dem Uberschritt des HErrn, der bald erfolgen solte, da der Herr durch gantz Egypten gehen, und alle erste Geburth schlagen würde, wie auch bereits Lutherus Tom. III. Alrenb. p. 699. dem Zwinglio drauf geantwortet. Wann auch Ezech. 37, 18. von dem Hause Israel es heisset: "Die Todten-Gebeine sind das Hauß Israel, so ist die gantze Rede eine Gleichniß-Rede, und verlieret das Wörtlein sind, hier wieder nicht seine natürliche Bedeutung, sondern es kan entweder nach dem Grund-Text heissen: **Diese Gebeine alle sind Israels**, und so ist Israel beschaffen, oder ich kan sagen, in dem von dem Propheten vorgestelleten Gesicht und Gleichniß sind die Todten-Gebeine würcklich das Volck Israel, weil dieselbe sonst nirgends zu finden waren. Dabey eben das gilt, was schon oben von den 7. Kühen Pharaonis ist gedacht worden. (hh) Und eben die Bewandniß hat es mit den Redens-Arten des Neuen Testaments. **Der Acker ist die Welt, ich bin die Thür, der Weg, der Weinstock, ihr seyd die Reben:** Denn aus dem gantzen Context ist klar, daß von keinem leiblichen, sondern geistlichen Acker, Thür, Weg und Weinstock die Rede sey. Und solches zum Grunde gesetzet, bleibet die Redens-Art eigentlich, die Welt ist ein solcher Acker, sie bedeutet ihn nicht nur, Christus ist wahrhafftig die geistliche Thür, der geistliche Weg, der rechte geistliche Weinstock, und die Gläubigen bedeuten nicht nur, sondern sind wahrhafftig an diesem geistlichen Weinstocke geistliche Reben. Also gewinnet der Autor, mit allen angeführten Redens-Arten, nicht das geringste. Die letzte Redens-Art, da von dem Osterlamm gesprochen worden: **Das ist der Leib des Pascha**, ist vielmehr wider ihn als für ihn, denn wie bey dem Oster-Lamm gantz eigentlich gesprochen wurde, das ist der Leib des Pascha, weil der Leib des Oster-Lamms würcklich zugegen war, und nicht nur abgebildet oder bedeutet wurde, so müssen auch die Worte Christi in der Einsetzung: **Das ist mein Leib**, eigentlich genommen werden, und uns auf den wahren Leib Christi, und nicht nur auf dessen Bedeutung oder Zeichen führen. Es verlieret also unser Beweiß-Grund, durch die eingestreuete Exempel, nicht im geringsten seine Krafft, sondern wird vielmehr dadurch bestärcket, weil der Autor damit nicht erwiesen hat, daß die Worte der Einsetzung

hh) Gerhardus Tom. V. p. 78. Loc. Theol. statuit: τὸ Israel poni in casu obliquo, ut ex constructione manifestum. Unde resultat sensus plenissimus: Hæc omnia sunt Israelitarum ossa.

tzung uneigentlich zu verstehen, oder daß die 3 Evangelisten und der Apostel Paulus uns die Worte Christi uneigentlich zu verstehen, die geringste Anlaß geben, oder mit ihrer Erklärung dahin führen.

§. 13. Der Autor beschuldiget mich hiebey einer Falschheit, wenn er" spricht: Anbey kan nicht umhin, den Concipienten einer Falschheit zu über-" führen. Er giebt vor, die Evangelisten und der Apostel brauchten einerley" und eben dieselben Worte. Man stelle die Einsetzung, wie sie von den 3en" Evangelisten erzehlet wird, in Parallel zusammen, da wird sich in Ansehung" des Kelchs ein mercklicher Unterscheid finden." Ich antworte: Wer meine Predigt gelesen, wird finden daß die Worte der Einsetzung, wie bereits droben gedacht, nach den 3en Evangelisten, und wie sie von dem Apostel Paulo wiederholet worden, in Parallel drucken, und an statt des Textes setzen lassen. Daher nicht im Sinn nehmen können, etwas daran zu ändern oder etwas zu vertuschen. Der Autor kan nicht läugnen, daß alle drey Evangelisten und Paulus, bey dem ersten Theil des Sacraments übereinstimmen, und es aus einem Munde heisset: **Das ist mein Leib**, drum er auch nur anführet, daß in Ansehung des Kelchs sich ein mercklicher Unterscheid finde; Dieser Unterscheid aber bestehet nicht in der Sache oder Wesen des Sacraments selbst, sondern in dem Ausdruck der Worte, die zwar einerley, aber bey dem Luca und Paulo nur in etwas versetzet seyn, Matthäus und Marcus sprechen: **Das ist mein Blut des Neuen Testaments.** Lucas und Paulus: **Das ist der Kelch des Neuen Testamentis in meinem Blut**, und **dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut.** Sache und Worte sind einerley, nur daß Matthäus und Marcus nach Griechischer Mund-Art, Lucas und Paulus aber nach der Hebräer Art es ausdrucken, bey denen die Versetzung der Worte, die man Hypallage nennet, sehr gebräuchlich ist. (ii) Wie dann die Worte Lucä und Pauli: **Das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut**, oder **dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut** eben das sagen und sagen wollen, was Matthäus und Marcus sagen: **Das ist" mein Blut des Neuen Testaments**, oder in diesem Kelch ist mein Blut des N. Testaments. Und ist es um deswillen keine uneigentliche Redens-Art. Es ist auch droben ausführlich davon gehandelt, und kan der Verfasser auch in dem Colloquio Mompelgardensi p. 40. ausführliche Antwort darauf finden. Nur wundert mich, daß er eine Sache so offt widerholet, und meinet was er damit gewonnen habe. Wie kan nun aber der Autor so ferne sagen, er könne nicht umhin, mich darin einer Falschheit zu überführen? Unser Beweiß-

ii) conf. Glassii philologiam sacram p. 1241. seqq. ubi hanc Hypallagen pluribus Exemplis probat.

Grund, warum wir die Worte der Einsetzung in eigentlichen Verstande nehmen, und davon nicht abweichen, ist die durchgängige und beständige Harmonie der Evangelisten und Pauli, bey den Worten der Einsetzung. Wird denn dieselbe durch den Unterschied, der sich im Luca und Paulo findet, aufgehoben? Keines weges. Es bleibet vielmehr eine vollkommene Ubereinstimmung 1) in der Sache und Wesen des Sacraments, denn alle sagen, Christus gebe uns im Heil. Abendmahl seinen Leib und sein Blut, und auch 2) in den Worten selbst, ob sie gleich von Luca und Paulo anders gesetzet seyn, wie in Matthæo und Marco. Noch vielweniger hebet diese Harmonie der Evangelisten und Apostel auf, der angeführte Ort Pauli 1. Cor. 10. v. 16. sondern bestätiget dieselbe vielmehr. Daher es nicht wohl geschlossen ist, wenn der Verfasser schliesset: Und was sagt denn Paulus 1 Cor. 10. v. 16. an statt der Worte Christi, das Brodt ist mein Leib, der Kelch ist mein Blut? spricht er: "Der gesegnete Kelch, welchen wir seegnen, ist der nicht die Gemeinschafft des Blutes Christi? Das Brodt, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschafft des Leibes Christi? Wie folget dann nun daraus Ergo ists nicht wahr, daß die Evangelisten und der Apostel Paulus bey den Worten der Einsetzung in einer durchgängigen und beständigen Harmonie stehen? Will er einwenden: Ja Paulus braucht doch andere Worte, als in den Worten der Einsetzung zu finden; so antworte ich: Ein anders ist, wenn Paulus die Stifftung des HErrn und die Worte der Einsetzung wiederhohlet, 1. Cor. 11. 23-25. ein anders, wenn er ausser den Worten der Einsetzung das Heil. Abendmahl beschreibet und davon redet, oder daraus einen Schluß machet, wie hier 1. Cor. 10. 16. geschiehet. In dem ersten stimmet er auch den Worten nach überein mit den dreyen Evangelisten; in dem andern aber braucht er zwar andere Worte, aber die Sache ist einerley. Ja Paulus bezeuget damit, daß Er die Worte der Einsetzung nicht anders als nach ihrem eigentlichen Sinne und Verstande genommen und verstanden. Paulus redet daselbst von dem gesegneten Kelch und Brodt in dem Gebrauch des Heil. Abendmahls, und von beyden spricht Er: Der geseegnete Kelch sey eine Gemeinschafft des Blutes Christi, das Brodt aber eine Gemeinschafft des Leibes Christi. Hier fragt sich nun, was für eine Gemeinschafft verstanden werde? Wir sagen, der Apostel rede hier von keiner Gemeinschafft überhaupt, wie alle Gläubige beruffen sind zur Gemeinschafft des Sohnes GOttes JEsu Christi, 1. Cor. 1. und alle Gläubige Gemeinschafft haben mit dem Vater und seinen Sohn, 1. Joh. 1. Drum auch Paulus nicht spricht, der gesegnete Kelch hat eine Gemeinschafft mit dem Blute Christi, das Brodt habe Gemeinschafft mit dem Leibe Christi, sondern der gesegnete Kelch und Brodt ist, in dem Gebrauch des Heil. Abendmahls, die Gemeinschafft des Leibes und Blutes Christi. Wann hier keine andere

dere als die Geistliche Gemeinschafft der Gläubigen mit Christo zu verstehen, so wäre nicht vonnöthen gewesen, wie der seel. Lutherus wohl bemercket, daß man die 2. Stücke Leib und Blut Christi nennet, sondern wäre genug, Christum genennet. Warum solte der Apostel so unterschiedlich beyde von Leib " und Blut reden, und gleich zwo Gemeinschafft an einander setzen, als zwo " unterschiedliche Gemeinschafften, da keine die andere ist? sintemahl die geist- " liche Gemeinschafft nur eine einige und nicht zwo unterschiedliche Gemein- " schafft ist? Hier aber ist die Gemeinschafft des Leibes Christi, nicht die Ge- " meinschafft des Blutes Christi, denn Paulus theilet sie von einander. In " der Geistlichen Gemeinschafft aber ists unmöglich, daß Christus Leib und " Blut solte von einander seyn, und zwo unterschiedene Gemeinschafften ma- " chen wie hier geschicht. Darum muß hier eine andere als Geistl. Gemein- " schafft verstanden werden. Tom. Jenens. III. f. 508. 509. Der Apostel redet auch hier von einer Gemeinschafft, die nicht ohne das gebrochene Brodt, und ohne den gesegneten Kelch, sondern vermittelst des gesegneten Brods und Kelches geschicht; Die geistliche Gemeinschafft aber geschicht auch ohne denselben, und findet auch ausser dem Heil. Abendmahl statt. Er redet von einer Gemeinschafft, daran alle Communicanten mit Theil haben, wenn Er v. 13. hinzu thut: Denn ein Brodt ists, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brodtes theilhafftig sind. Und solche alle, sind nicht nur gläubige Christen, sondern auch die mit, so unwürdig essen und trincken, 1. Cor. 11. v. 27. 29. Die Geistliche Gemeinschafft aber, so durch den Glauben geschicht, kommet nur denen Bußfertigen und Gläubigen zu. Der Apostel redet also hier ins besondere von der Sacramentl. Gemeinschafft, welche ist (ἑνωτική, μεταδοτική, καὶ μεταληπτική.) Das ist, welche die Vereinigung des Leibes und Blutes Christi, und dessen Austheilung und Geniessung mit dem gesegneten uns ausgetheilten Brodt und Wein in sich fasset. Denn das heist der geseegnete Kelch sey die Gemeinschafft des Blutes Christi, dadurch wir vermittelst des Kelches des Blutes Christi theilhafftig werden, das Brodt so gebrochen und ausgetheilet wird, die Gemeinschafft des Leibes Christi. Der Autor will zwar das nicht passiren lassen, sondern vergehet sich so weit, daß er p. 38. es eine grobe Lügen nennet. Aber nechst dem, daß man wünschet, daß der Autor in einer Fürstl. Anhaltischen Residentz doch mehr Höffligkeit lernen möge, so ist ja nicht genug, daß der Autor das so hinschreibet, sondern er muß es beweisen, und unsere Gründe, warum es keine Geistl. Gemeinschafft seyn könne, erst umstossen. Der Apostel spricht ja nicht, der gesegnete Kelch und das Brodt ist eine Gemeinschafft Christi, oder seiner Wohlthaten und Güter. Er spricht auch nicht, der Kelch und Brod, sey ein Zeichen der Gemeinschafft des Leibes und Blutes Christi? oder der Glaube sey eine Gemein-

schafft des Leibes und Blutes Christi? sondern so spricht der Apostel mit grossem Nachdruck: **Der geseegnete Kelch und das Brodt, sey eine Gemeinschafft des Leibes und Blutes Christi.** Und daraus wird mit Recht geschlossen, daß denn auch der Leib und das Blut Christi würcklich müsse zugegen seyn. Denn wenn ein Ding des andern Gemeinschafft ist und genennet wird, so muß auch dasjenige, dessen Gemeinschafft es ist, würcklich zugegen seyn, sonst kan es nicht mit Recht so heissen. Das Wörtlein (κοινωνία und κοινωνεῖν) Gemeinschafft, so der Apostel gebrauchet, wird einmahl active genommen, und heisset überreichen, theilhafftig machen und mittheilen, oder eine Uberreichung und Mittheilung, wie hier insonderheit bey den Worten des Apostels dieser Verstand statt findet, und in der Note (u) bereits Exempel davon angeführet worden, und können davon noch mehrere gelesen werden Act. II. 42. Rom. XII. 13. c. XV. 26. 2. Cor. VIII. 4. c. IX. 13. Gal. VI. 6. Es wird auch passive genommen, und heisset **theilhafftig gemachet, annehmen, empfahen, oder eine Annehmung oder Empfahung.** Rom. XV. 27. Phil. II. 1. c. III. 10. Wenn also Paulus spricht, der gesegnete Kelch den wir seegnen, ist der nicht die Gemeinschafft des Blutes Christi, so ist seine rechte Meinung: „Der geseegnete Kelch den wir seegnen, (auch austheilen, annehmen und trincken,) ist das nicht die mittheilende und überreichende Gemeinschafft oder Austheilung (auf Christi Seiten, der durch die Diener ihn überreichet) und die annehmende Gemeinschafft, oder die Annehmung und Geniessung (auf der Christl. Communicanten Seiten,) des gegenwärtigen Blutes Christi; und das Brod, das wir brechen (austheilen, annehmen und geniessen,) ist das nicht die mittheilende und überreichende Gemeinschafft, oder die Mittheilung und Uberreichung (auch gleichfals auf Christi Seiten, der durch den Diener es überreichet) und die annehmende Gemeinschafft oder Annehmung und Geniessung, (auf der Christlichen Communicanten Seite) des gegenwärtigen Leibes Christi? Conf. Die gründliche Ausführung wieder die Casselsche Wechsel-Schrifft p. 743. seqq. (kk) Der Autor beweise nun, daß Pauli Worte diesen Verstand nicht hier haben, noch haben können, ehe er seinen unschuldigen Nächsten, wieder alle Christliche Bescheidenheit, der Lügen beschuldiget. Er will zwar seiner verdorbenen Sache mit einer Instantz rathen, und seine Kunst, wie er spricht, auch einmahl sehen lassen, und nach meinen Modell einen Schluß machen, der unwiedertreiblich seyn soll. Aber es ist eine sehr schlechte Kunst, die er darinn sehen lässet. „Er will schliessen, der Apostel saget: Wir seyn mit Christo gestor-

ben

kk) conf. Sebast. Schmidii, de principiis & fundamentis præsentiæ Corporis Christi in S. Cœna, cap. IX.

ben, begraben und wieder auferstanden, so müste ja nothwendig unser Leib " bey dem Leibe Christi am Creutz gehangen haben, in die Erde gelegt, und mit " seinem Leibe wieder auferstanden seyn, sonst wäre es ja eigentlich keine Gemein-" schafft, wenn wir nicht dazumahl gegenwärtig gewesen wären. " Wir antworten, der gantze Context des Apostels weiset, daß er von keiner andern, als Geistlichen Gemeinschafft der Gläubigen mit Christo rede, Röm. 6. Die Redens-Art des Apostels ist auch gantz anders, als in den Worten vom Heil. Abendmahl. Denn hier spricht auch der Apostel, daß wir mit Jhn begraben sind durch die Tauffe in den Tod, und daß wir samt Jhn gepflantzet werden zu gleichen Tode, und seiner Aufferstehung sollen gleich seyn. Aber nicht sagt er: Der Tod, und die Aufferstehung Christi, ist eine Gemeinschafft unsers Todes und Aufferstehung, wie Er vom Heil. Abendmahl spricht: Der geseegnete Kelch, ist das nicht die Gemeinschafft des Blutes Christi? Drum folgt der Schluß nicht draus, den der Autor draus machen will, wir sind mit Christo gestorben, begraben und auferstanden, so muß ja nothwendig unser Leib bey dem Leibe Christi am Creutz gehangen haben rc. sondern das folget daraus, Ergo müssen wir an dem Tode und Aufferstehung Christi mit Theil haben; und den Schluß lassen wir gerne gelten. Aber so wenig folget und sich schliessen lässet: Röm. 6. redet der Apostel von einem geistl. Sterben, begraben werden und Aufferstehen, Ergo redet er auch davon 1. Cor. 15. und ist kein ander Tod noch Aufferstehung, als der geistliche; eben so wenig lässet sich von der Geistl. Gemeinschafft des Todes und der Auferstehung Christi schliessen, auf die Gemeinschafft des Leibes und Blutes Christi im Heiligen Abendmahl. Eines hebet das andere nicht auf, eines aber ist doch von dem andern unterschieden. Und so ist es auch mit dem Orte Gal. 3. v. 27. Denn wenn es da heist, so viel euer getaufft sind, haben Christum angezogen, so will der Autor, unsere Meinung absurd vorzustellen, daraus folgern: So muß ja Christi" Leib nothwendig um der Getaufften ihren Leib herum seyn rc. Denn solte " man es von einer Geistl. Gemeinschafft verstehen, so würde ja der Apostel wol " gesagt haben, durch den Glauben haben wir Gemeinschafft mit Christo, und " nicht, ihr habt Christum angezogen. Jch antworte, das heist mit GOTTes Wort Spötterey treiben. Hat denn der Autor nicht gelesen, was Paulus vorher saget, ihr seyd alle GOttes Kinder NB. durch den Glauben an Christo JEsu, denn wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen. Wie denn? durch den Glauben. Wodurch sie GOttes Kinder werden, dadurch ziehen sie auch Christum an, als den Rock der Gerechtigkeit, und als die Kleider des Heyls. Da hat er ja was er begehret.

§. 14. Der Autor will zum Beschluß unsers zweyten Beweiß-Grundes behaupten, ist es nun nicht Christlicher, daß wir die Gemeinschafft mit " Christo setzen, wie sie Göttlich und wahrhafftig ist, und wie der Apostel das "

" Wort selbst erkläret in eben diesem Capitel? Er spricht v. 18. die das Opf-
" fer essen, sind in der Gemeinschafft mit dem Altar: Wer wolte nun so tumm
" seyn, und eine leibliche eigentliche Gemeinschafft dadurch verstehen, die in der
" Zusammenfügung zweyer Cörper bestehet? Wir antworten, Paulus redet in dem droben angeführten Ort 1. Cor. 10. v. 16. von keiner geistl. Gemeinschafft mit Christo überhaupt, sondern von der Sacramentlichen Gemeinschafft des Leibes und Blutes Christi, vermittelst des geseegneten Kelches und Brodtes. Es ist aber diese Gemeinschafft nicht weniger Göttlich und wahrhafftig, als die erstere, und handeln wir darinn nicht unchristlich, sondern vielmehr Christlich, daß wir diese Sacramentliche Gemeinschafft, wie sie GOtt in seinem Worte bezeuget, glauben und annehmen. Die angeführte Worte v. 18. sind auch diesem nicht entgegen, denn die handeln weder von einer Geistlichen noch Sacramentl. Gemeinschafft, sondern von einer bloß äusern Gemeinschafft: Welche die Opffer essen, sind die nicht in der Gemeinschafft des Altars, das ist, bekennen die sich nicht dadurch zur äusserlichen Gemeinschafft des Jüdischen Altars, und der Jüdischen Religion? (ll) Es ist auch eine gantz andere Redens-Art, wenn es heist: Der geseegnete Kelch sey die Gemeinschafft des Blutes Christi, und wenn nur gesagt wird, daß, die da Opffer essen, in der Gemeinschafft des Altars seyn. Daher sich durch diese letztere Redens-Art die erstere nicht erklähren lässet. Wenn aber der Autor aus v. 19. 20. schlies-
" sen will, daß diejenigen, die das Götzen-Opffer thun und davon essen, in der
" Gemeinschafft der Teuffel seyn, und dabey meinet: wem solte nun wol von ei-
" ner leibl. Gemeinschafft des Götzen-Dieners und des Teuffels träumen? So ist die Meinung so ungereimt nicht, als sie ihm anfangs scheinet. Denn der gelehrte Olearius hat solches in der Dissertatiou von der Gemeinschaft mit Christo und den Teuffeln, die ich auch in der Predigt p. 23. citiret, mit mehrern erwiesen, daß die Heyden geglaubet, es vermische sich das Wesen der Teuffel mit den Opffern, und würde mit denselben gegessen. Es ist nicht genug, daß der Verfasser pro autoritate spricht: " Allein Olearius hat mit der Heyden Meynung
" geirret. Er beweise solches erst, und tractire Leute, von denen er noch viel zu lernen hätte, nicht so schnöde! Will er aber den gelehrten Olearium nicht passiren lassen, so wird er doch den Tübingischen Hrn. Cantzler D. Pfaffen etwas gelten lassen, der in seinen Institutionibus Theologiæ p. 702. daraus ein be-
son,

ll) Godofr. Olear. in dissert. de κοινωνία cum Christo & Dæmoniis, ita verba Apostoli explicat: quicunque ad sacrificia comedenda admittuntur, illi ad κοινωνιῶν sacrorum judaicorum admittuntur, nec atrio gentium continentur amplius propiore accessu exclusi, sed in ipsius Altaris, omniumque sacrorum communionem venire possunt. conf. seqq. p. 8. & 9.

sonders argument machet, von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, und zeiget, daß des Apostels Sinn dahin gehe, daß sich nicht gebühre, daß diejenige, die unter den Opffern die Substantz des Teuffels genossen, sich zu dem Tisch des HErrn machen wolten, da wir Christi Leib und Blut im H. Abendmahl empfangen. Der Verfasser, dem das nicht anstehet, hält es für eine " ungebührliche Vergleichung des abscheulichsten Essens der unreinen Teuffel, " mit dem Essen des allerheiligsten Leibes CHristi. " Aber Paulus stellet damit keine Vergleichung an, sondern machet einen Gegensatz zwischen solchem abscheulichen Essen der unreinen Teuffel, und dem Sacramentlichen Essen des allerheiligsten Leibes CHristi, und spricht daher v. 21. Ihr könnet nicht (nemlich von Rechts wegen) zugleich theilhafftig seyn des HErren Tisches und der Teuffel Tisches. Es ist also eine offenbahre Verdrehung und Verunglimpffung unserer Lehre, wenn der Autor hinzu setzet: Doch auf was vor gefährli- " che Dinge fallen die Menschen nicht, ihre einmahl gefaßte Meinung zu behaup- " ten? man scheuet sich nicht zu sagen: Wie die Heyden der Teuffel Substantz " gegessen, durch das Essen der Opffer, so müsten auch die Christen die wesentli- " che Substantz Christi essen, durch das Essen im Abendmahl. " Ich sehe nicht, was das vor gefährliche Dinge seyn, wenn man die Redens-Art Pauli, von der Gemeinschafft der Teuffel, erkläret nach der Heyden ihrer Meinung von ihren Opffern, die Porphyrius und Jamblichus, die ex Professo von den Heydnischen Opffern geschrieben haben, ausdrücklich anführen, und um des willen von dem Autore nicht als obscure Mystici können verworffen werden. Daß er uns aber um deswillen Schuld giebt, als wenn wir daraus schliessen wolten: Wie die Heyden der Teuffel Substantz gegessen, so müsten auch Christen die wesentliche Substantz Christi essen, solches wird der Autor nimmer beweisen, noch auf uns bringen können, und hat er nur zum Zweck, unsere Luthersche Kirche und Lehre desto ärger zu prostituiren. Es bleibet also unser ander Beweiß-Grund von der Harmonie und Ubereinstimmung der Evangelisten und des Apostels Pauli in den Worten der Einsetzung noch in seiner völligen Krafft, und ist von dem Autore noch nicht umgestossen. Beruhet man in menschl. Dingen auf zweyer oder dreyer Zeugen beständiger und einmüthiger Aussage, warum sollen wir nicht auf dem Zeugniß der 3. Evangelisten und des Apostels Pauli beruhen, und darauf unsern Glauben gründen?

§. 15. Der dritte Beweiß-Grund der Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl, ist des **Stiffters Majestät, Weisheit, Güte, Allmacht und Wahrheit.** Unser Gegner will sich dabey nicht weitläufftig einlassen, sondern meinet mich kürtzlich abzufertigen, und schreibet: Allein was kan ihm solches zu seiner vorgeschützten Gegenwart " helffen. Es muß erst ausgemachet seyn, daß der HErr JEsus eine solche "

 münd-

" mündliche Geniessung seines wahren Fleisches und Blutes verordnet; ist die-
" ses festgestellet, so kan er denn denen, die solches in Zweiffel ziehen, die Göttli-
" che Qualitäten Christi entgegen setzen. Da aber der HErr JEsus niemahls
" den Zweck gehabt, dergleichen zu thun, und es auch aus seiner Einsetzung gar
" nicht folget, wie ich bey dem ersten und 2ten Beweiß klahr angewiesen, so ist
" es unnöthig sich darauf zu beruffen, und darüber eine weitläufftige Dedu-
" ction zu machen. Ich antworte: Der Autor hat in sofern nicht unrecht, daß dieser Beweiß-Grund alleine genommen, oder forne angesetzet, ohne die übrigen nicht bündig schliessen würde, bis vorher ausgemachet worden, daß der HErr JEsus in den Worten der Einsetzung eine wahre Geniessung seines Leibes und Blutes im Heil. Abendmahl verordnet. Allein eben darum ist er nicht der erste, sondern der 3te Beweiß-Grund unserer Lehre, und gehen die beyden ersten vorher, daß sich die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl gründe: 1) auf die helle klare und deutliche Worte der Einsetzung Christi, das ist mein Leib, das ist mein Blut. 2) Auf die durchgängige und beständige Harmonie der Evangelisten und des Apostels Pauli. Und da beydes zum Grunde gesetzet, folget nun wieder allen Zweiffel der Vernunfft zum 3ten Beweiß, des Stiffters Majestät, Weißheit, Güte, Allmacht und Warheit. So lange also Christi Einsetzungs-Worte und die Harmonie der Evangelisten und Apostel noch feste stehen, so stehet dieser 3te Beweiß-Grund auch noch in seiner Krafft. Und obgleich der Autor denen beyden ersten Beweiß-Gründen ohne sattsamen Grund wiederspricht, so kan doch um deswillen der dritte Beweiß-Grund nicht seine Krafft verliehren, sondern es werden ihn andere Unpartheyische wol an ihrem Gewissen fühlen. Einmahl kan doch nicht geleugnet werden, die Worte der Einsetzung sind deutlich, klar und lauten, in ihrem natürl. Verstande genommen, von keiner Bedeutung oder blossen Geistl. Geniessung, sondern von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi. Es kan auch nicht geläugnet werden, es findet sich in den Worten der Einsetzung eine beständige Harmonie der 3en Evangelisten, und des Apostels Pauli, sowol in den Worten, als in der Sache selbst, und sind die dagegen gemachte Einwendungen von keiner Erheblichkeit, wie der Augenschein selbst, in Vergleichung der Evangelisten und Pauli, einem jeden zeigen kan. Will denn nun gleich der Autor sagen, ja die Worte können doch anders verstanden werden, und können doch einen andern Sinn haben? So antworten wir, warum sollen wir von den klaren Worten Christi abgehen, was soll uns dazu verbinden? soll uns nicht des Stiffters Majestät, Weisheit, Güte, Allmacht und Wahrheit, vielmehr verpflichten, bey seinem Wort zu bleiben? Wenn es eines blossen Menschen Worte wären, so könte man wol gedencken, es habe entweder dem Stiffter an Weißheit, seinen Sinn und Meynung recht auszudrucken, gefehlet;

fehlet; oder es mangele an der Aufrichtigkeit und Wahrheit; oder es sey nicht möglich, daß ein Mensch das leisten könne, was der Stiffter gesagt. Aber da der Stiffter des H. Abendmahls ist der HErr, wie Paulus zu zweyen mahlen spricht: Ich habe es von dem HErrn empfangen ꝛc. Unser HErr JEsus Christus ꝛc. Ja, da der Stiffter ist der Sohn GOttes, und der wahrhafftige GOtt selbst, so können wir solches nicht ohne Lästerung von unserm Heylande sagen oder gedencken. Warum sollen wir denn nun nicht unserm Heylande so viel zutrauen, Er werde in den Worten der Einsetzung nach seiner Weißheit so geredet haben, wie Er es wollen verstanden wissen; Er werde nach seiner Güte und Liebe es auch nicht anders meynen, als Ers geredet, und Er werde nach seiner Allmacht auch das, was Er gesagt, erfüllen, ob es uns gleich, nach dem engen Begriff unserer Vernunfft, nicht möchte möglich scheinen. Habe ich so viel Respect vor Menschen und menschlichen Ordren, daß ich mich fest an die Worte halte wie sie lauten, warum sollen wir nicht gleichen Respect denen Worten Christi, die durch so viele heilige Zeugen bestättiget werden, beweisen? Und warum will man uns das verdencken? Ich sehe nicht, was sicherer, geziemender und selbst der gesunden Vernunfft gemässer seyn könne, als sich so auf des Stiffters Majestät, Weißheit, Güte, Allmacht und Wahrheit zu gründen. (mm)

§. 16. Die Instantz und das Exempel, so der Concipiente anführet, beweiset nicht das Gegentheil, und machet er damit nur einen neuen Punct rege, der sonst gar nicht hieher gehöret. Er spricht: " Die Reformirten lehren, daß diejenige, die einmahl durch die Geburth aus GOtt, Kinder GOttes geworden, nicht wiederum können verlohren gehen, und unter die Zahl der Verdammten kommen. Der HErr JEsus sagts Joh. 10, 27. 29. und kan viel deutlicher, als die mündliche Geniessung, mit vielen Sprüchen erhärtet werden. Ich kan wol alsdenn sagen: Ew. HochEhrw. müssen solches glauben, warum? Diese Lehre gründet sich auf GOttes Majestät, Weißheit, Güte, Allmacht und Wahrheit. Ich kan solches aus diesen Stücken weit kräfftiger zeigen, und an der Ausführung solte es mir nicht fehlen. Allein sie werden mir antworten, wozu dienet das, ich zweiffele nicht an GOttes Majestät, Weißheit, Güte, Allmacht und Wahrheit, mache der Herr erst aus, daß es des HErrn Christi Meynung sey in dem angezogenen Spruche. Ich antworte, wenn der Autor seinen Lehr-Satz, daß die einmahl GOttes Kinder worden, nicht können wieder verlohren gehen und verdammet werden, mit so deutlichen klaren Worten Christi, und mit einer

 sol-

mm) Conf. Johann. Gerhardi Loc. Theol. Tom. V, p. 49. §. 74. ubi hoc argumentum fusius explicat,

solchen durchgängigen Harmonie der Evangelisten und Apostel bewiesen hätte, wie wir bey den Worten der Einsetzung gethan haben, so hätte kein Bedencken, denselben anzunehmen, und mich gleichfalls hierinn auf die Majestät, Weißheit, Güte, Allmacht und Wahrheit dessen, der es gesagt, lediglich zu beruhigen. Aber nun kan er solches nicht aus den Worten Christi erweisen, die Evangelisten und Apostel stimmen auch damit nicht überein, sondern bezeugen vielmehr mit deutlichen Worten das Gegentheil. Denn daß er die Worte Christi Joh. 10, 27. 29. anführet, beweiset noch nichts? Christus redet daselbst von seinen Schaafen, die seine Stimme hören, und die Jhm folgen, und von denen versichert Er, und ich gebe ihnen das ewige Leben, sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen. Ist freylich eine theure Verheissung für alle Gläubige, aber nicht anders zu verstehen, als so lange und so ferne sie Schäfflein Christi bleiben, und wird damit nicht absolut geleugnet, daß sie nicht durch ihre eigene Schuld umkommen, und sich selbst muthwillig aus Christi Hand reissen könten. Denn daß es heisset, niemand solle sie aus seiner Hand reissen, gehet auf die gewaltsame Heraus-Reissung wider den Willen der Schaafe. Und hat es der gelehrte Grotius selbst so erklähret, der in seinen Anmerckungen spricht: Intellige autem, loqui Christum de ovibus, qua tales sunt & manent, ut supra c. 3. 36. Daß aber dieser Lehr-Satz des Autoris mit den Evangelisten und Aposteln nicht überein komme, können wir aus vielen hellen klaren Sprüchen beweisen, davon wir nur einige wollen kürtzlich anführen. 1 Cor. 10, 12. spricht Paulus: Wer sich lässet düncken er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Die Warnung wäre umsonst, wenn, die einmahl im Glauben stehen, nicht wieder fallen könten. Hebr. 6, 4. stehet, daß die erleuchtet sind, und theilhafftig geworden des Heiligen Geistes, auch geschmecket haben die Kräffte der zukünfftigen Welt, wiederum den Sohn GOttes creutzigen. Luc. 8, 13. heists ausdrücklich: Eine Zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Will der Autor einwenden, Zeit-Gläubige wären keine Recht-Gläubige, so begehre ich deshalb jetzo nicht viel mit ihm zu streiten, genug daß Leute glauben und wieder fallen können. Ezech. 18, 24. heist es: Wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit, und thut Böses, und lebet nach allen Greueln der Gottlosen, solte der leben? Da ist von Leuten die Rede, die Gerechte heissen, und also würcklich gerechtfertiget worden durch den Glauben, und im Stande der Rechtfertigung gestanden, und doch heisset es, daß sie sich von solcher ihrer Gerechtigkeit kehren und sterben können. 1 Tim. 1, 19. wird von Hymeneus gesagt, Er habe Glauben und gut Gewissen von sich gestossen, zu geschweige

ge der vielen traurigen Exempel in der Heil. Schrifft, da Gläubige in Blut-Schande, Abgötterey, Trunckenheit, Ehebruch, Todtschlag, und andere schwere Sünden verfallen, von welchen Paulus sagt, daß die solches thun, nicht das Reich GOttes ererben können. Darff sich nun der Autor wol unterstehen, die Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, die in den Worten Christi, und in der beständigen Harmonie der Evangelisten und des Apostels Pauli so herrlich gegründet, mit seiner ungegründeten Lehre, daß die Gläubigen nicht wiederfallen können, zu vergleichen? O wer mit dieser seiner Instantz wäre zu Hause geblieben, der hätte klug gethan! Denn wenn er seinen Lehr-Satz, der nicht allein wider die Schrifft ist, sondern auch zur Sicherheit führet, recht beweisen soll, so wird er schlecht bestehen. Doch hievon genug, und würden wir hievon gar nichts gedacht haben, wenn uns der Autor nicht selbst dazu veranlasset hätte. Was der Autor schließlich von Gerhardi allegirten Zeugniß anführet, den er sonst noch bezeuget hoch zu halten, da er meynet, " es sey solches eines so grossen Mannes nicht werth, und " fasse eine petitionem principii in sich; darauf antworte nur kürtzlich, Gerhardus machet den Schluß: Was Christus will, (und daß Er es wolle, deutlich bezeuget) und thun kan, (vermöge seiner Allmacht) das thut er auch würcklich: Nun will er uns im Heil. Abendmahl seinen Leib und Blut, wie Er ausdrücklich spricht, geben, (nehmet esset, das ist mein Leib, trincket, das ist mein Blut,) und an seiner Macht und Können (daß Er solches was er verheisset, vermöge) ist nicht zu zweiffeln: Darum ist auch sein Leib und Blut im Heil. Abendmahl würcklich zugegen. Weil der erste Satz mit denen klaren deutlichen Worten der Stifftung bewiesen wird, so ist es keine petitio principii, sondern schliesset richtig, und hätte sich der Autor nicht so spöttisch drüber mocquiren dürffen.

§. 17. Endlich kommet der Verfasser zum 4ten Beweiß-Grunde unserer Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi, welcher ist: **Das grosse Gerichte, das alle auf sich laden, die das H. Abendmahl unwürdig geniessen.** Er will, unser Argument recht zu prü- " fen, vor allen Dingen untersuchen, wie man sich schuldig mache an dem Lei- " be und Blute des HERRN, und wie man nicht unterscheide den Leib des " HERRN, wenn man unwürdig das Heil. Abendmahl gebrauchet. Die Untersuchung dieser beyden Fragen ist freylich gut und nöthig; nur wäre zu wünschen, daß sie der Autor nach der Anführung des Apostels Pauli, und nicht nach seinem eigenen Einfall angestellet hätte. Der Apostel führet diese schwere Verschuldung 1) her, aus den Worten der Einsetzung, und spricht: Welcher nun unwürdig isset (ὥστε est particula illativa, & sequentia annectit verbis Institutionis, conf. Mart. Chemnitium de fundamentis S. Cœnæ c. IX.)

Weil

Weil Christus in den Worten der Einsetzung ausdrücklich bezeuget, daß Er nicht blosses Brodt und Wein im Heil. Abendmahl darreiche, sondern vermittelst derselben äusserlichen Elemente seinen wahren Leib, und sein wahres Blut austheile, so folget der Schluß des Apostels richtig, daß, wer nun dennoch unwürdig isset, auch schuldig werde, nicht nur am Brodt und Wein, sondern an dem Leibe und Blute Christi. 2) Der Apostel spricht auch nicht schlechthin, welcher unwürdig von dem Brodte isset und von dem Kelche trincket, sondern spricht mit grossem Nachdruck, welcher nun unwürdig isset und **trincket von diesem Brodt und von diesem Kelch,** (welches er nemlich vorher Cap. 10, 16. als eine Gemeinschafft des Leibes und Blutes Christi beschrieben, und womit zugleich Christus seinen Leib und Blut in denen Worten der Einsetzung darreichet,) wer also **von diesem Brodte** im Heil. Abendmahl isset, und **von diesem Kelch** trincket, der wird, vermittelst des gesegneten Brodtes u. Kelchs, und dessen Genusses, schuldig an dem Leibe und Blute Christi, weil Er durch den Genuß des gesegneten Brodtes auch zugleich des Leibes, und durch den Genuß des gesegneten Kelches, des Blutes Christi theilhafftig worden. 3) Der Apostel drücket auch die **Art** der Verschuldigung aus: welcher **unwürdig isset und trincket,** der wird schuldig an dem Leibe und Blute Christi, der **isset und trincket** ihm selber das Gerichte; denn eben dadurch, daß solche Menschen Christi Leib und Blut unwürdig essen und trincken, dadurch geschicht die Verschuldung. Es drückt auch der Apostel darin die Verschuldung aus, **damit daß sie nicht unterscheiden den Leib des HErrn,** welches darin geschicht, daß sie Christi Leib und Blut wie eine andere gemeine Speise halten, und gebrauchen, und nicht bedencken, wie solche Speise von allen andern Speisen unterschieden. Nach solcher Apostolischen Vorstellung nun der schweren Verschuldungen der unwürdigen Communicanten, folget allerdings, daß denn Christi Leib und Blut im Heil. Abendmahl auch würcklich müsse gegenwärtig seyn, weil sonst durch das Sacramentliche Essen und Trincken keine Verschuldung an dem Leibe und Blute Christi geschehen könte. Der Autor will zwar das Gegentheil behaupten, aber nicht nach des Apostels Vorstellung, sondern nach seinem unrichtigen Concept, den er sich von der Sache gemacht, er spricht: " Es ist wol eine ausgemachte Sache, daß man sich physice oder natürlicher, leiblicher Weise nicht kan verschulden; wir können leiblicher Weise dem Leibe und Blute Christi keine Beleidigung zufügen, denn Christus hat itzo einen verklärten Leib, lebet in der Herrlichkeit, und ist keinem Leiden mehr unterworffen. Wir sagen auch das nicht, daß man sich physice an Christi Leib und Blut verschulde; aber es ist doch eine solche Verschuldung, die durch das unwürdige Essen und Trincken geschiehet des gegenwärtigen Leibes und Blutes Christi. Denn mit welcher Handlung sich

die unwürdigen Communicanten an dem Leibe und Blute Christi verschulden, mit eben der Handlung müssen sie auch mit dem Leibe und Blute Christi im Heil. Abendmahl zu schaffen haben. Nun verschulden sich dieselbe durch unwürdiges **Essen und Trincken**, also müssen sie bey solchem unwürdigen Essen und Trincken auch mit dem wesentlichen Leibe Christi zu schaffen haben, und derselbe würcklich zugegen seyn. Der Autor fähret fort, diejenige die das " Heil. Abendmahl würdig gebrauchen, die müssen sich nicht allein dadurch eine " Vorstellung machen, daß Christus seinen Leib und Blut, das ist sein gantzes " Leben, zum Opffer für ihre Sünde, und zu ihrem Heyl dargegeben, sondern " auch ins besondere dieses Opffer JEsu Christi durch sein Leiden und Sterben vollbracht, in und durch das Heil. Abendmahl ihren Seelen zueignen, " und also den gebrochenen Leib Christi und sein Blut mit Unterscheid betrachten, und es nicht halten als eine gemeine, geringe und schlechte Sache, sondern als ein vollkommen gültig und würdig Versöhn-Opffer vor ihre Sünde, " darin sie ihr Heyl und Leben suchen müssen. Die nun solches im dem Heil. " Abendmahl nicht thun, die machen sich schuldig durch Verachtung und Mißbrauch an dem Leibe und Blut des HErrn, sie unterscheiden nicht den Leib " des HErrn, sie essen und trincken ihnen selber das Gerichte. An statt daß " sie darin solten ihr Heyl und Seeligkeit suchen, so ist ihnen eben dieses Essen " und Trincken eine Handlung, dadurch sie GOttes Gericht und Straffen " über sich ziehen, weil sie die Gnade und Mittel zur Seligkeit nicht zu ihrem " Heyl anwenden, und ihren Seelen zueignen." Die Antwort ist: Wir leugnen ja nicht, daß zum würdigen Genuß des Heil. Abendmahls eine heylsame Betrachtung des Leydens und Todes Christi, und eine gläubige Zueignung erfodert werde, vielmehr setzet Lutherus in dem wahren Glauben vornehmlich die rechte Zubereitung zum Heil. Abendmahl, und spricht: **Der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte** &c. **Denn das Wort Für Euch, erfordert eitel gläubige Hertzen.** Wir läugnen auch nicht, daß diejenigen, die solches nicht thun, sondern in Unglauben, Unbußfertigkeit, und aus blosser Gewohnheit zum Heil. Abendmahl gehen, es unwürdig geniessen. Aber davon ist hier die Frage nicht, sondern das ist die Frage: **Ob die unwürdigen Communicanten sich nur am Brod und Wein, oder an Christo, an seiner Stifftung, und an dem Gedächtniß des Leidens und Todes Christi verschulden; oder ob die Verschuldung warhafftig geschicht an dem wesentlichen und gegenwärtigen Leibe und Blute Christi?** Das letzte saget Paulus, und wir mit ihm; Das erste will der Autor, und giebt sich viel Mühe, Pauli Worte dahin zu ziehen. Er spricht, sie würden schuldig durch **Verachtung und Mißbrauch**, an dem Leibe und Blute des HErrn. Was verachten, was mißbrauchen denn die Unwürdige?

dige? Und wie und worin verachten und mißbrauchen sie es? Will der Autor aufrichtig handeln, so muß er sagen, die unwürdigen verachten und mißbrauchen Brod und Wein, die im Heil. Abendmahl die Zeichen sind, und Bedeutung des Leibes und Blutes Christi: Sie verachten und mißbrauchen es darin, daß sie nicht Christi Opffer recht betrachten, und sich solches nicht recht zueignen. Ich antworte, so spricht der Autor wohl, aber nicht der Apostel Paulus, sondern der bezeuget, daß die Unwürdigen schuldig werden, nicht nur an **Brod und Wein**, nicht an den Zeichen des Leibes und Blutes Christi, **sondern an dem Leibe und Blute Christi** selbst, und daß sie sich daran verschulden durch unwürdiges und mündliches Essen des geseegneten Brodts, und Trincken des geseegneten Kelches, warum denn? Damit, daß solche Menschen (in diesem Essen und Trincken) **nicht unterscheiden den Leib und Blut des HErrn**, und das ist der wahrhaffte Sinn des Apostels Pauli. Man kan sich auf mancherley Weise verschulden an dem Leibe und Blute Christi. So verschuldeten sich daran zur Zeit des Leidens Christi, die Krieges-Knechte, durch **Verwunden und Tödten**, Pilatus durch ungerechtes **Verdammen**, die Juden durch ihr falsches Anklagen und Schreyen: sein Blut komme über uns und über unsere Kinder; Und diejenige, die Christum, der sich ihnen im Wort und Sacrament darbietet, durch Sicherheit, Unglauben, Unbußfertigkeit von sich stossen, achten das Blut des Neuen Testaments vor unrein. Hebr. 10. 28. Hier aber zeiget Paulus eine besondere Art der Entheiligung und Verletzung des Leibes und Blutes Christi, wenn er spricht: Wer unwürdig **isset und trincket**, der wird schuldig; also geschicht die Verschuldung hier nicht in einem blossen unglaubigen Verachten und Verstossen des Leibes und Blutes Christi, sondern in unwürdigem **Essen und Trincken** des Leibes und Blutes Christi. Wie will aber der Autor beweisen nach seiner Lehre, daß die Reprobi oder Verworffene sich an dem Leibe und Blute Christi verschulden? Denn soll die Verschuldung bloß darin bestehen, wie es der Autor beschreibet, daß sie Christi Leiden und Tod nicht als ein Opffer für ihre Sünden erkennen, und sich und ihrer Seelen zueignen, wie soll solches ein Reprobus oder Verworffener thun? der ja nach der Particularisten Meinung nicht glauben kan, noch darff, oder soll, daß Christus seinen Leib zum Opffer für ihn gegeben, vielweniger daß er sich denselben und seiner Seelen könte zueignen? Wie Spanhemius junior ausdrücklich spricht: Es "ist höchst falsch, daß alle Beruffene, ehe sie ernstliche Busse thun, solten schuldig "seyn, zu glauben, daß Christus auch für sie gestorben sey. Aus der Allgemeinheit "des Todes Christi, als aus einer gifftigen Schlange, wachsen neue Ebentheuer "der Irrthümer hervor. (nn) Darum macht der Autor auch wol den Unterscheid

nn) Spanhemius jun. Tom. III. oper. p. 1178. sq. § 34. 35. conf. Phil. Otto Vietors Safft und Krafft der Evangelien P. I. p. 337.

scheid unter Gnade und Mitteln in seinen angeführten Worten, weil die Auserwehlten bey dem Genuß des Heil. Abendmahls die Gnade, die Verworffene aber nur leere, bedeutende Mittel, das ist, Hülsen ohne Kern, nach seiner Meinung, haben. Und so bleibts endlich gar kein Abendmahl mehr, als nur für die Auserwehlten. So folget immer ein Irrthum und Absurdität aus der andern. Es meinet zwar der Verfasser, seine Meinung sey der wahrhaffte " Sinn des Apostels, und spricht: Siehe, unpartheyischer Leser, du findest darin" nichts Wiedriges, nichts Unvernünfftiges, sondern NB. eine Sache, die du" wohl begreiffen kanst, und auch begreiffen must, weil es etwas, damit" wir beschäfftiget, und dir also nicht wundersam, übernatürlich und unbegreiff-" lich seyn muß. Nach diesen Worten schliesset demnach der Autor also: Was man in Göttl. Dingen glauben soll, muß nichts Wiedriges noch Unvernünfftiges seyn, (oder so scheinen;) sondern eine Sache seyn, die ich wohl begreiffen kan, die nicht wundersam, übernatürlich und unbegreiflich. Wenn aber dieser Schluß gelten soll, so ist der Glaube so gut als abgethan, und allem Unglauben Thür und Thor geöffnet. Will er sich verstecken hinter die Worte: Weil es etwas, damit wir beschäfftiget, so weiß ich nicht, was er damit sagen will; Denn wir sind mit GOtt und allen Göttl. Dingen beschäfftiget, und können doch nicht diese Regul zum Grunde setzen. Wenn der Autor von bloß natürlichen menschl. Dingen redete, so könte man ihm, als einen Philosopho, diese Regul einiger massen passiren lassen; aber billig hätte er als ein Theologus von Göttlichen Dingen so reden sollen: Siehe, unpartheyischer Leser, du findest in dieser Lehre nichts sich Wiedersprechendes und Unvernünfftiges, sondern eine Sache, die in GOttes Wort gegründet ist, und die du um deswillen, ob sie dir gleich wundersam, übernatürlich und unbegreiflich scheinet, doch anzunehmen und zu glauben schuldig bist. Das wäre noch Theologisch gesprochen. Aber das kan er nicht mit Wahrheit von seiner Lehre sagen, drum nimmt er die angeführte Regul. Es lieget aber zugleich eine merckliche Verunglimpffung der Lutherschen Lehre mit drunter, und soll es soviel heissen: Siehe, unpartheyischer Leser, du findest darin nichts Wiedriges, nichts Unvernünfftiges, wie in der Lutherschen Lehre, welche tumme Leute, dir die Sache als wundersam, übernatürlich und unbegreifl. vorstellen wollen. Nun der Autor mag sagen und dencken, was er einmahl gedencket vor GOtt zu verantworten. Wir unsers Theils wollen uns derweile mit dem Spruch Christi trösten: Ich preise dich Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen (Vernunffts-Geistern) verborgen hast, und hast es denen Unmündigen offenbahret. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Matth. 11. 25. 26.

§. 18. Was der Autor p. 42. anführet, das schuldig werden an den Lei-"

„ be und Blute Christi, und das nicht unterscheiden den Leib des HErrn, diene „ nicht, die leibliche Gegenwart zu behaupten, und wir müsten doch eben, die „ Verschuldung an den Leibe und Blute Christi, wie er erklären; ist alles schon in den vorigen abgefertiget, und sind lauter nichtige Einwendungen. Die zwey Fragen, die er an uns thut p. 43. lassen sich leicht beantworten, er spricht: „ Ich frage sie, ob sie nicht erschrecken zu sagen, daß der HErr JEsus seinen Leib „ denen Teuffels-Kindern solte zu essen geben? Ich frage sie, womit sie dann „ denselben essen? Denn sie haben ja nicht den durch Christi Blut gereinigten „ Christen-Mund, wie der Autor redet. Wir fragen ihn wieder; warum erschrickt denn Paulus nicht zu sagen, daß auch die Unwürdigen schuldig werden an dem Leibe und Blute Christi? Wir reden hierunter nicht denen Unwürdigen das Wort, sondern wir lehren mit Paulo, daß die Unwürdigen ihnen selbst das Gericht essen und trincken. Indessen müssen wir doch das Wesen des H. Abendmahls unterscheiden von dessen rechtem Gebrauche: Das Wesen des H. Abendmahls dependiret weder von unserer Würdigkeit, noch Unwürdigkeit. Denn der Menschen Unglaube kan GOttes Glauben nicht aufheben, sondern es dependiret allein von der Stifftung unsers Heylandes und HErrn JEsu Christi. Die Unwürdige nehmen auch Christi Leib und Blut, nicht so fern sie Teuffels-Kinder, sondern so ferne sie sich zur Christlichen Kirche bekennen, und so ferne sie noch an allen Gütern der Christlichen Kirche äusserlich mit Theil haben. Könte man doch nach des Autoris Frage gleichfalls fragen? Ob man nicht erschrecke zu sagen, daß das heilige Wort GOttes den Teuffels-Kindern in die Ohren und ins Hertz falle? Daß Christus denen Teuffels-Kindern so nachgehe, für ihren Hertzen und Thüren stehe und anklopffe, ja daß der Sohn GOttes ihr Fleisch und Blut angenommen? und dergleichen Exclamationes könte man mehr finden, wenns aufs oratorisiren gehen soll? Fragt er weiter, womit sie denn denselben essen, weil sie ja nicht haben, den durch Christi Blut gereinigten Christen-Mund. Ich antworte: Womit isset man eigentl. anders als mit dem Munde, und also essen und trincken auch die Unwürdige mit ihrem Munde, der da, der Erwerbung nach, auch durch Christi Blut gereiniget worden, wie ja Christus die Reinigung geworden für alle Menschen, daß sie beydes an Leib und Seel sollen rein seyn, und ist droben p. 45. mit mehrern auf diese Redens-Art geantwortet worden. Ein anders aber ist, wann gefragt wird, ob die Gottlosen mit gleicher Frucht und Nutzen das Heil. Abendmahl geniessen, wie die Gläubigen; denn da sagen wir nein, weil Paulus ausdrücklich spricht, daß sie ihnen selbst essen und trincken das Gericht, darum, daß sie nicht unterscheiden den Leib des HErrn.

§. 19. Der Autor will zuletzt die Redens-Art erklären, sich schuldig machen an dem Leibe und Blute des HErrn, mit andern gewöhnlichen

Re-

Redens-Arten in gemeinem Leben. Er spricht: " Wann jemand sich an dem
" Bildniß oder Statue eines Königs vergreiffet, oder ein Diploma oder Frey-
" heits-Brieff zerreisset und schändet, so versündigt er sich zwar an der Majestät
" und Gnade seines Königes, ob er schon ihn selbst nicht angegriffen und berüh-
" ret. Allein wenn ihr fraget, was hat er denn gethan? so wird euch doch ge-
" antwortet werden: Er hat das Bildniß oder Statue des Königs beschimpffet,
" oder den Freyheits-Brief zerrissen. Weil wir denn durch Geniessung Brodts
" und Weins im H. Abendmahl uns sollen zueignen und versichern des Opffers
" JEsu Christi, seinen gebrochenen Leib, sein vergossenes Blut, und aber je-
" mand solches nicht thut, so wird nicht gesagt, wenn man eigentlich nach sei-
" nem Verbrechen fraget, er hat die Ehre und Majestät Christi geschändet, son-
" dern er hat sich verschuldet an dem **Leibe und Blute des HErrn**, das ist
" an dem **Opffer**, das derselbe durch seinen Leib und Blut vollbracht hat, in-
" dem ers nicht recht gebrauchet. Die Antwort darauf ist: Es möchte solche Erklärung einen Schein gewinnen, wenn Paulus gesagt hätte, daß die Unwürdigen sich verschuldeten **an Christo, an der Stifftung und Gnade Christi**; aber da Paulus spricht, daß sie sich verschulden an dem Leibe und Blute Christi, und zwar darin, daß sie **nicht unterscheiden den Leib des HErrn**, so fasset die Redens-Art ein mehrers in sich. Wenn sich jemand an einer Statue eines Königes, oder an einem Diplomate oder Freyheits-Briefe eines Königes vergreiffet, so kan ich wol sagen, er versündigt sich, oder hat sich verschuldet **an dem Könige, an seiner Majestät und Gnade**; aber kan ich wol vernünfftig sagen, er hat sich **an dem Leibe und Blute des Königes verschuldet**? Kan ich wol sagen, wer an der Statue die Hand, den Leib, den Fuß, das Auge des Bildes verletzet, der habe sich verschuldet an der Hand, an dem Leibe oder Fusse, oder Auge des Königes? würde nicht jedermann solches als eine unförmliche Redens-Art erkennen? Wenn aber jemand das Laster der beleidigten Majestät begienge, und einen König an seiner Person, Leib und Leben angriffe, oder ihn gar tödtete, wie Franciscus Ravaillac in Franckreich, und Cronwell in Engelland, so könte ich mit aller Wahrheit sagen, der Missethäter hat sich nicht nur an der Majestät und Gnade des Königes, sondern **an dem Leibe und Blute des Königes selbst verschuldet**. Wenn also von den Unwürdigen gesagt wird, daß sie sich verschulden **an dem Leibe und Blute Christi**, so kan ja das nicht bloß heissen, er hat sich verschuldet am Brodt und Wein, oder wie es der Autor herum drehen will, **an dem Opffer JEsu Christi**, daß er sich das nicht zueignet, und sich dessen versichert. Wie will denn der Autor beweisen, daß Leib und Blut Christi, hier **das Opffer Christi** heisse, und wie kan ein Verworffener, nach seiner Lehre, sich daran verschulden? geht ihn doch, nach seiner Meynung, das Opffer Christi nichts an? Kan soll und darff es sich auch nicht zueignen? Und müsse

sie denn Paulus nicht vielmehr gesagt haben? Wer nicht glaubet, noch sich Christi Opffer zueignet, der verschuldet sich an Christo und seiner Gnade. Der Verfasser mag sich also kehren und drehen, wie er will, so kan er sich doch hier nicht los winden. Pauli Worte sind zu klar: **Die Unwürdigen verschulden sich durch unwürdiges Essen und Trincken an dem Leibe und Blute Christi**, also muß auch Christi Leib und Blut zugegen seyn, und von ihnen genossen werden. Denn soll die Verschuldung eigentlich verstanden werden, wie sie nach der ordentlichen Regul, und den deutlichen Worten so lange verstanden werden muß, bis der Autor das Gegentheil zeiget, so bleibet der Satz feste, daß sie die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi zum Grunde setze, und ist es eine nichtige Cavillation, wenn er meine Worte in der Predigt p. 27. **welche Verschuldung zugleich, wann sie eigentlich soll verstanden werden, die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi zum Grunde setzet**, als einen einfältigen Beweiß, und als eine Bedingungs-Weise, die nichts beweise, durchziehet; da doch der gantze Context genugsam zeiget, was der Sinn und Verstand meiner Worte sey. Und so sind auch lauter Lufft-Streiche, was er anführet p. 44. Es sey ein einfältiger Schluß, den ich machte: „Wenn man eine blosse Bedeutung und Repræsentation des Leibes und Blu-„tes Christi aus dem Heil. Abendmahl machen wolle, so könne es nicht von den „Unwürdigen heissen, daß sie schuldig würden an dem Leibe und Blute Christi.„ Er meynet, ich ziele damit auf die Reformirten, auf welche ohnedem die Predigt vornehmlich gerichtet sey. Ich antworte: Der Autor spricht ja selbst, daß die Reformirten das H. Abendmahl vor keine blosse Bedeutung halten, wie kan ich denn also auf sie zielen, und wie will der Autor beweisen, daß die Predigt vornehmlich auf die Reformirten gerichtet? Bin ich nicht bloß in den Schrancken unserer Lehre geblieben? oder heisset das gleich andere angreiffen, wenn man seinen Lehr-Satz deutlich setzet und bestättiget? Ich meyne es nicht. Aber so hätte es der Autor gerne, daß wir Lutheraner entweder gantz nach seiner Pfeiffe tantzen, oder gar nicht von unserer Lehre mucksen dürfften, dahin es doch, ob GOtt will, noch nicht kommen soll! Er fraget dabey nach dem vorigen Gleichniß: Ob „die Statue eines Königes nicht eine blosse Vorstellung sey vom Könige? Ich „würde nothwendig ja sagen müssen. Diejenigen nun, die sich an der Statue „des Königs vergriffen, ob sie sich alleine an der Statue oder Vorstellung versün-„digten? ich würde hoffentlich nicht so dreist seyn und ja sagen; und gleichwol „machte ich den Schluß: Die sich an der Vorstellung des Leibes und Blutes „Christi vergriffen, die vergriffen sich nur an dem äusserlichen Zeichen. Er „wisse nicht, ob er es eine Einfalt oder Bosheit nennen solle? Ich antworte, es ist weder Einfalt noch Bosheit, sondern ein richtiger Schluß; woran ich mich als einem Object **durch Essen und Trincken** verschulden soll, das muß würcklich zugegen seyn, denn abwesende Dinge kan ich nicht essen und trincken. Und

wel-

welche Handlung so beschaffen ist, daß alle dieselben des Leibes und Blutes Christi schuldig werden, welche den Leib und Blut Christi unwürdig empfangen, in solcher Handlung ist der Leib und Blut Christi wesentlich gegenwärtig. Nun ist das H. Abendmahl eine solche Handlung, also kan auch die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi darin nicht geläugnet werden; Ist aber hingegen im H. Abendmahl nichts mehr als ein Zeichen, **Bild oder Vorstellung des Leibes und Blutes Christi** zu finden, so kan ich mich auch an nichts weiter, als an solchen Zeichen durch das Essen und Trincken im H. Abendmahl verschulden. Ja sagt der Autor, ich kan mich doch auch bey Verletzung einer Statue an dem Könige selbst versündigen? Ich sage ja, aber das trifft nicht die Redens-Art Pauli. Ich kan doch nicht sprechen, wer sich an der Statue vergreiffet, der verschuldet sich an dem Leibe und Blute des Königes, sondern sofern kan ich wol sagen, weil der König die Statue, oder den Gnaden-Brief, will inviolable un̄ ungekränckt wissen, so vergreiffet sich ein solcher Mensch durch seinen Frevel und Ungehorsam an dem König. Aber die Redens-Art Pauli ist ja weit nachdrücklicher, wenn er bezeuget, daß die von dem gesegneten Brodt unwürdig essen, und von dem gesegneten Kelch unwürdig trincken, schuldig werden, nicht an Christi Befehl, Einsetzung und Stifftung, oder an seiner Majestät und Gnade, sondern **an dem Leibe und Blute Christi selbst**, darum daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Die Worte wird uns der Autor nicht aus der Bibel kratzen, sondern wol lassen müssen, und so lange die stehen bleiben, gelten alle seine gezwungene, und mit den Haaren hinzu gezogene Glossen so viel als nichts. Im A. Test. genossen die Israeliten des Oster-Lamms, welches war ein Zeichen-Bild und Vorstellung Christi, sie genossen auch das Manna und des Wassers aus dem Felsen, so auf Christi Leib und Blut deuteten. Aber nirgends finden wir, daß die Israeliten, wenn sie damit nicht würdig umgegangen, sich verschuldet hätten an dem Leibe und Blute Christi. Also muß die Verschuldung, wovon der Apostel redet, nicht nur auf die äusserliche Zeichen des Leibes und Blutes Christi gehen, sondern auf den Leib und Blut Christi selbst, woran sich die Unwürdigen verschulden, nicht durch ungläubiges Verstossen, sondern unwürdiges annehmen „Essen und Trincken. Was der Verfasser zuletzt p. 45. mit der Cathedra Lu„theri, wie auch gleich zu Anfang seiner Schrifft p. 1. stichelt, giebt zu erkennen, daß er nicht einmal die Redens-Art verstehe, und mögen diejenige, die in Cathedra Lutheri sitzen, drauf antworten. Wir schämen uns übrigens Lutheri und seiner Lehre nicht, denn sie ist in GOttes Wort gegründet, und wird es wol bey dem alten Sprich-Wort bleiben: **GOttes Wort und Luthers Lehr, vergehen nun und nimmermehr.**

§. 20. Zum Beschluß des 4ten Beweiß-Grundes, berühret der Verfasser die Beantwortung wider einige Einwürffe, die wider unsere Lehre gemachet

wer-

werden. " Er achtets zwar nicht der Mühe werth, eine Prüfung darüber anzu„stellen, und die elenden Ausflüchte zu examiniren, weil ich immer meine Mey„nung voraus fest stellete, und daraus zu meinem Vortheil den Schluß machte. Aber man ist das schon an ihm gewohnet, daß er generoso contemtu, mit einer großmüthigen Verachtung, über die schweresten argumenta herüber springet, und sie nicht mit einem Finger anrühret. Ob das ein neuer erfundener Methodus sey zu disputiren, weiß ich nicht. Die alte Soldaten-Regel heist sonst: man muß keinen Feind gering achten, und hätte der Autor, da er mich als seinen Feind tractiret, billig mit bündigen Gründen überwinden sollen. Er führet z. E. an, was p. 31. in der Predigt stehet, und lässet also den ersten und andern Einwurff gantz unberührt, und meynet, ich schlösse daselbst: „ Hätte unser Hey„land durch des versiegelten Grabes Thür, und durch verschlossene Thüren kön„nen durchdringen, so könten wir Christi Leib nicht mit unserm Leibe der Nie„drigkeit vergleichen, derselbe könte auch wol in, mit, und unter der Hostie seyn. Der Autor allegiret meine Worte eben so treulich als Lutheri und Selneccers, denn was er von der Hostie anhänget, ist sein Schluß, und nicht meiner. Mein Schluß ist dieser: hat unser Heyland, bey seiner Auferstehung, durch des versiegelten Grabes Thür, u. durch verschlossene Thüren herdurch dringen können, welches sonst NB **wider die Art eines Cörpers zu seyn scheinet**, so können wir Christi Leib nicht mit unserm Leibe der Niedrigkeit vergleichen, oder darnach beurtheilen. Von der Hostie, u. daß Christi Leib nach seiner unrichtigen Erklärung könte darinn *in, mit* und *unter* seyn, ist kein Wort zu finden. Ist wiederum ein schlechtes Kennzeichen der Aufrichtigkeit meines Gegeners. Die Reflexion die er bey meinen Schluß machet, ist: " Da soll man ihm zuvor glauben, Chri" stus sey mit seinem Leibe durch die versiegelte Thüre des Grabes, und durch die " verschlossene Thüren hindurch gedrungen, und stehet doch nicht ein Wort da" von in den Evangelischen Historien, sondern ist nur von den Ubiquisten er" dacht worden. Und gesetzt auch, es wäre geschehen, würde man wohl daraus " einen richtigen Schluß, die Allenthalbenheit des Leibes Christi zu beweisen, " und die leibliche Gegenwart zu behaupten, machen können? Der Autor könte ja wohl aus der antiquität wissen, daß das meine Erklährung nicht sey, daß Christus durch des versiegelten Grabes Thür, und durch verschlossene Thüren hindurch gedrungen, sondern der meisten Kirchen-Lehrer, da, Justinus, Nazianzenus, Gregorius Nyssenus, Ambrosius, Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus, solches ausdrücklich anführen, wie er in Calovii Bibliis illustratis ad Matth. 28. 2. die Stellen citiret finden kan. Sind denn diese Patres auch schon Ubiquitisten gewesen, oder ist Calvinus selbst ein Ubiquitist, der in seiner Harmonia Evangelica ausdrücklich spricht: " Christus sey vorher auferstan" den, ehe der Engel den Stein von des Grabes Thür abgeweltzet? Marloratus

tus führet ad Matth. 28. 2. weitläufftig die Worte an, (oo) wie darff denn der Autor so dreist seyn, und schreiben: es sey nur von den Ubiquitisten erdacht worden, da seine eigene Glaubens-Genossen es lehren? Er fühlet aber wohl, wie schlecht er damit bestehen werde, drum meinet er: Gesetzt auch, es wäre geschehen, so kön-" ne man doch daraus keinen richtigen Schluß machen, die Allenthalbenheit des Leibes" Christi, und die leibliche Gegenwart im Heiligen Abendmahl zu behaupten." Ich antworte, wer machet denn solchen Schluß? Der Autor, sonst keiner. Denn mein Schluß gehet in meinen oben angeführten Worten nicht weiter, als daß wir Christi Leib nicht mit unserm Leibe der Niedrigkeit vergleichen, oder darnach beurtheilen können, und der fliesset richtig daraus. Die Allgegenwart Christi wird mit gantz andern Gründen, und die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl, genug aus den Worten der Einsetzung bewiesen. Er beschuldiget mich auch, daß in meiner Predigt p. 32. bey dem" ersten Einwurffe ungegründete, zerstümmelte, und recht alberne Schlüsse machte, davon Er nur einen wolte anführen, wann ich schreibe: Da GOtt Exod. 20. 24. verheist: An" dem Orte, da ich meines Nahmens Gedächtniß stifften werde, da will ich zu dir kommen" und dich seegnen, so schliessen wir, spricht er: Daß da Christus in dem Heil. Abendmahl" ein Gedächtniß seiner Liebe gestifftet, so muß er auch leiblich zugegen seyn? folget" das wohl aus den angezogenen Spruch? Ich antworte, der Autor führet meinen Be-" weiß-Grund gantz verkehrt und verstümmelt an, und will doch andere dessen beschuldigen. Der 4te Einwurff der angeführet, und der wieder unsere Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl gemacht wird, ist aus den Worten Christi genommen, solches thut zu meinem Gedächtniß, daraus man schliessen will, dessen man gedencken solle, müsse abwesend seyn? Ich habe darauf geantwortet, der Schluß sey sehr schlecht, weil man auch gegenwärtiger Dinge gedencken könne. Z. E. Die Lade des Bundes und die Wolcken-Säule in der Wüsten, waren Gedächtnisse und Erinnerungen GOttes, und GOtt war doch selbst im Volck zugegen. Israel wird offt erinnert, des HErrn seines GOttes zu gedencken, und doch lässet sich nicht schliessen, daß GOtt abwesend gewesen. Und da habe beylauffig, nur die Schwäche des Einwurffs zu zeigen, angeführet, wir könten es vielmehr umkehren, und da GOtt Exod. 20. 24. verheissen, an dem Orte, wo ich meines Nahmens Gedächtniß stifften werde, da will ich zu dir kommen, und dich seegnen, so schliessen, daß, da Christus in dem Heil. Abendmahl ein Gedächtniß seiner Liebe gestifftet, Er um deswillen nicht dürffe abwesend seyn, sondern vielmehr darinn zu uns komme, und zugegen sey. Ein jeder siehet hieraus leicht, daß ich nicht eigentlich mit dem Spruche die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi beweisen will, so droben genug bewiesen war, sondern nur per Inversionem zeigen will, wie aus dem

oo) Non Christi causa venit Angelus, tanquam non sine ejus opera posset exire sepulchro, sed ut fides fieret mulieribus & Apostolis, Christum resurrexisse, apertum est ab angelo sepulchrum, ut posset ostendi vacuum, non autem ut devoluto Saxo per Christi resurrectionem vacuaretur, quum jam antea vacuatum fuisset illo resuscitato, non amoto lapide ab ostio monumenti, tametsi non desint, qui dicunt, devoluto lapide opera angeli ab ostio, tunc Christum surrexisse sine ullo miraculo. Verum qui sua virtute corpus suum excitare potuit in sepulchro, eadem virtute potuit sepulchro egredi occluso ostio grandi illo saxo; ut miraculo sit excitatus, & miraculo egressus, nulla opera angeli.

Wort Gedächtniß, sich nicht auf die Abwesenheit eines Dinges schliessen lasse. Denn wie GOtt im angeführten Orte von einem Gedächtniß redet, das Er stifften wolle, aber doch zugleich dem Volck seine Gegenwart versichert, daß Er wolle daselbst zu Ihnen kommen und sie seegnen: so folget ja nicht aus den Worten Christi, das thut zu meinem Gedächtniß, als wenn deshalb Christi Leib und Blut nicht könne zugegen seyn, vielmehr lasse sich aus den angeführten Worten das Gegentheil schliessen. Was hat er nun dagegen mit Recht einzuwenden?

§. 21. Die General-Anmerckung, die er p. 46. dabey giebt, lasse in Thesi passiren: Wenn sich jemand die Einwürffe seiner Gegen-Parthey selbst formiret und sie beantwortet, so würden sie selten recht angedrungen, und in ihrer Krafft vorgestellet. Aber in der Application hätte der Autor beweisen sollen, daß solches in meiner Predigt geschehen wäre, und da er meynet, man habe nur etliche von den geringsten Argumenten " der Reformirten wider unsere Lehre angeführet, so hätte er den Defect suppliren, und " stärckere Argumenta vorbringen sollen: so hätte man sie mit eins zugleich abfertigen können. Daß man aber alle und jede Einwürffe in der Predigt hätte anführen und beantworten sollen, ist dem Zweck derselben nicht gemäß gewesen, und gehöret zu einer weitern polemischen Ausführung. Die Conclusion, die schließlich der Autor machet, ist höchst unbillig, er spricht: Der Leser werde wahr genommen haben, wie die prätendirte wesentliche Gegenwart, wider GOttes Wort, Christi Einsetzung, wider den Zweck " derselben, und allen Begriff, den man davon haben kan, streite, mit was vor Gegen- " streitigen, unförmlichen, und in GOttes Wort nicht gegründeten Redens-Arten, sie " werde vorgestellet, was vor ungereimte Dinge daraus folgen, wie sie auf einer Lehre, " nemlich der Allenthalbenheit Christi beruhe, davon GOttes Wort und die erste Kirche " nichts wisse, wie unrichtig und einfältig die Schlüsse seyn, damit sie unterstützet werde, " wie man aus einer deutlichen und klaren Wahrheit ein wunderliches Geheimniß schmieden, und mit einem Wort, das vernünfftige Wort GOttes unvernünfftig, und die Leute " tumm machen wolle. Das alles sind Dinge, spricht er, die bey nachdenckl. Untersuchung " einen jeden in die Augen fallen, und sich nicht etwa durch ein paar selbst formirte Ausflüchte heben lassen." Es sind solches alles harte und unerweißliche Beschuldigungen, und hoffe ich, ein Christlich-gesinnter Leser, werde in der bisherigen Beantwortung in allen das offenbare Gegentheil gefunden haben. Denn daß unsere Lehre, von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl, nicht GOttes Wort, noch der Einsetzung Christi und dessen Zweck zuwider sey, sondern sich lediglich auf die klaren deutlichen Worte Christi gründe, ist droben zur Genüge gezeiget: Daß diese Lehre nicht sich widerspreche, noch mit unförmlichen und in GOttes Wort ungegründeten Redens-Arten vorgetragen werde, auch daraus keine ungereimte Dinge folgen, ist gleichfalls erwiesen: Deßgleichen ist deutlich gezeiget, daß unsere Lehre, und der Beweiß, sich nicht sowol auf die allgemeine Allgegenwart Christi, als vielmehr auf die hellen und klaren Worte der Einsetzung gründe, die Lehre aber von der Allgegenwart Christi an sich selbst, weder dem Worte GOttes, noch dem Zeugniß der ersten Kirchen zuwider sey. Es fallen also des Autors harte Beschuldigungen wider unsere Lehre von selbst hinweg, und verrathen nur sein bittres Gemüthe.

Cap. V.
Bescheidene und kurtze Prüfung dessen, was der Autor von seiner Lehre angehänget.

§. 1.

§. 1.

Ich werde nicht nöthig haben, mich bey diesem Capitel weitläufftig aufzuhalten, weil mirs jetzo darum nicht zu thun, was die Reformirten vom Heil. Abendmahl lehren, und wie sie ihre Lehre vorstellen wollen, als welches andern zu beantworten will überlassen; sondern nur vor diesesmal meinem Zweck gemäß ist, in Terminis defensivis zu bleiben, und die Unschuld und Wahrheit unsrer Lehre zu retten, gegen alle falsche Beschuldigungen. Doch will dem Autor die unten angeführte Worte des Melanchthonis bey seiner Lehre nur zu bedencken anheim geben (pp) Weil aber der Verfasser, auch bey dem Vortrage seiner Lehre, nicht lassen kan, unsere Lehre anzustechen, und auf alle Art und Weise zu verunglimpffen; so werde genöthiget, darauf kürtzlich zu antworten. Erstlich will er uns p. 51. beschuldigen, " daß wir des rechten Zwecks ver" fehleten, den Christus im Heil. Abendmahl beeignet. Und daraus folgert er weiter: " verfehlet aber jemand den Zweck einer Sache, so handelt er dieselbe nicht recht, welches " ein jeder geständig seyn muß. Seine Beschuldigung will er damit beweisen. Die Evan" gelische Lutherische lehren, der HErr Christus habe das Abendmahl eingesetzt zu dem En" de, daß wir seinen wahren wesentlichen Leib, mündlich und eigentlich essen, und sein wah" res wesentliches Blut, mündlich und eigentlich trincken sollen, zu unserer Seligkeit. Ich antworte, der Autor thut uns offenbar unrecht, und hat entweder unsere Lehre nicht recht begriffen, oder will sie nicht recht verstehen. Er macht ja droben den Unterscheid unter der Sache selbst, und unter dem Zweck der Sache, und ist bereits C. 4. §. 3. darauf mit mehrerm geantwortet. Nun bekennen ja alle aufrichtige Lutheraner, daß das Essen und Trincken des Leibes und Blutes Christi, zum Wesen des Heil. Abendmahls gehöre, und die Sache selbst sey, nicht aber, daß solches sey der eigentliche Zweck. Die Worte die er aus der Predigt angeführet p. 34. beweisen auch seine Beschuldigung nicht. Denn ich handele daselbst in der Application von der rechten Hochachtung des Heil. Abendmahls, und nicht von dessen Zweck. Solche Hochachtung aber soll daher entstehen, daß wenn wir hören, daß Christi Leib und Blut im Heil. Abendmahl zugegen, wir denn auch recht unterscheiden den Leib des HErrn, und das Heil. Abendmahl nicht ansehen als einen gemeinen Tisch oder ander Speiß und Tranck, sondern als ein solches Mahl, da unser Heyland seinen Leib uns selbst will zur Speise, und sein Blut uns zum Tranck schencken, mit welcher Speise und Tranck nichts kan in der Welt verglichen werden, und über welche nichts theurer seyn kan im Himmel und auf Erden. Und daraus habe weiter geschlossen, daß wir uns hüten müsten, daß wir das Heil. Abendmahl nicht muthwillig verachteten, noch uns dessen Gebrauch freventlich entzögen, damit wir uns nicht selbst raubeten, was Christus uns dadurch wolle schencken und versiegeln. Wir müsten uns auch hüten, daß wir es nicht wider dessen Zweck und Absicht schändlich mißbraucheten, weil wir uns, wie wir gehöret, nicht nur dadurch an Brodt und Wein, sondern an dem Leibe und Blute Christi selbst verschuldeten

pp) Phil. Melanchton. ad Oecolampadium: vos absentis Christi Corpus, tanquam in Tragœdia repræsentari contenditis: ego de Christo video extare promissiones; ero vobiscum usque ad consummationem sæculi & similes, ubi nihil opus est divellere ab humanitate divinitatem. Proinde sentio, hoc Sacramentum veræ præsentiæ testimonium esse, absurda minus offendent eum, qui meminerit, de rebus cœlestibus ex verbo Dei non ex Geometria faciendum esse judicium; quique tentatus didicerit, nullam esse rationem, quæ conscientiam satis docere possit, cum a verbo Dei discesserit. conf. Oecolamp. & Zwinglii Epist. libr. III. p. 132.

ten, und ein schweres Gericht auf uns ladeten. Wie will nun der Autor daraus beweisen, daß wir den Zweck des Heil. Abendmahls darin setzen, daß wir Christi Leib und Blut mündlich und eigentlich essen und trincken? Will der Autor wissen, was die Lutheraner von dem Zweck des H. Abendmahls lehren und glauben, so kan ers lernen aus des Hœpffneri schönen Tractat de S. Cœna, der P. II. p. 257. Aphor. 7. ausdrücklich spricht: (qq) Der Haupt-Zweck des Heil. Abendmahls ist unsere Vereinigung mit Christo, und mit den übrigen Christen in Christo. p. 258. spricht er ferner: (rr) Der besondere Zweck des Heil. Abendmahls, das auf Christum sein Absehen hat, ist das Gedächtniß Christi, und die gläubige Erinnerung und fortgesetzte Ergreiffung des Verdienstes Christi, wie auch die Verkündigung seiner Wohlthaten, und Dancksagung für dieselben, wie Hœpffnerus p. 259. Aphor. IX. und die Apologie der Augspurgischen Confession davon in unten angeführten Worten gar schön lauten. (ss) Wenn also der Autor spricht, der Zweck des " Heil. Abendmahls sey, daß wir solches thun zu seinem Gedächtniß, oder wie es Paulus " ausredet, wir sollen, so offt wir von dem Brodte essen, und von dem Kelche trincken, des " HErrn Todt verkündigen:" so sagen wir ja eben das, und streitet also derselbe mit seinem Schatten, und nicht mit uns. Daher ist auch sein gantzer Schluß p. 53. falsch, wenn er spricht: Hieraus nun folget unwidersprechlich, daß die Evangelisch-Lutherschen, durch " das eigentliche mündliche Essen, nicht den Zweck Christi beeignen, welches doch das Vor- " nehmste ist, das wir im Abendmahl beobachten sollen. Er thut mir auch offenbahr Unrecht, wenn Er meynet, wenn der Leser mich fragte, warum und zu was Ende er solle " das Heil. Abendmahl gebrauchen? so würde ihm antworten, er solle Christi wahres we- " sentliches Fleisch essen, und sein wahres wesentliches Blut trincken; frage er aber unsern " Heyland selbst, so würde der sagen, er solle von dem Brodt, das er seinen Leib nennet, es- " sen, und von dem Kelch trincken, und zwar zu seinem Gedächtniß." Es braucht das aber gar keiner Antwort, indem ein jeder, der unsere Lehre recht innen hat, wohl siehet, was für einen unrichtigen Begriff sich der Autor davon mache.

§. 2. Weiter bemühet sich der Verfasser, seine Lehre vom Heil. Abendmahl, als vernünfftig, begreifflich, Gottgeziemend, einer vernünfftigen Creatur anständig, mit der übrigen Christlichen Lehre einstimmig, und dabey auch tröstlich, erbaulich und heyl-

qq) Finis generalis Eucharistiæ, est unio nostri cum Christo, & cum reliquis christianis in Christo.

rr) Specialis finis s. cœnæ qui respicit Christum, est memoria Christi, id est fidelis recordatio & continuata apprehensio meriti Christi, tum etiam annunciatio Christi & beneficiorum ejus, nec non pro iisdem gratiarum actio. Et Apologia august. confess. p. 268. Christus instituit Sacramentum hoc ad usum spiritualem, cum jubet facere in sui commemorationem. Nam meminisse Christi, non est otiosa spectaculi celebratio, aut exempli causa instituta! sicut in Tragœdiis celebratur memoria Herculis aut Ulissis: sed est meminisse beneficia Christi, eaque fide accipere, ut per ea vivificemur &c.

ss) secundi generis finis specialis est, qui refertur ad nos, estque utilitas ex fruitione cœnæ Dominicæ nobis expectanda, nempe virium supernaturalium, prius Baptismo aut verbo Evangelii collatorum, conservatio, nutritio & augmentatio &c.

heylsam vorzustellen. Nun muß man ihm, als einem Reformirten Prediger, solches zu gute halten, obgleich dabey sehr vieles zu erinnern wäre, sonderlich daß er in Beschreibung seiner Lehre vorne an setzet, daß sie vernünfftig, begreifflich und Gottgeziemend sey, gleich als wenn keine andere Lehre könte Gottgeziemend seyn, als die mit der Vernunfft zu erreichen und begreifflich wäre, da doch vielmehr die Lehren am meisten als göttlich und Gottgeziemend anzusehen sind, die über den Begriff aller Vernunfft gehen, wie ein berühmter Philosophus selbst erkennet. (tt) Daß er aber dagegen p. 56. unsere Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl beschreibet als eine Lehre, die " nicht einmahl den Schein der Wahrheit mehr übrig behalte, daß sie weder aus der Einse- " tzung, noch aus beygebrachten Schein-Gründen zu erzwingen. rc. " Das sind lauter falsche Beschuldigungen, die der Autor gar und gantz nicht bewiesen, und wird der Leser aus dem, was bißhero vorgestellet worden, eines gantz andern überzeuget seyn können. Vielmehr kan man von des Autors angeführten Einwürffen sagen, daß so lange man einfältig und feste an den Worten der Einsetzung bleibe, sie keinen Schein der Wahrheit behalten. Beyläuffig muß doch auch den Verstand des schönen alten Oster-Liedes Lutheri retten, dem der Autor seinen Sinn p. 56. verkehren will. Denn da er das blosse geistliche Essen im H. Abendmahl suchet zu beweisen, spricht er zuletzt: " Sehr wohl hat Doctor Luther gesun- " gen: Christus will die Köste seyn, und speisen unser Seel allein, der Glaube will keines andern leben. Da will er sonder Zweiffel die Worte Lutheri dahin ziehen, Christus wolle allein unsere Seelen speisen, und könne daher sein Leib nicht mit dem Munde des Leibes, sondern der Seelen genossen werden. Ich antworte, das ist wider Lutheri Sinn und Meynung. Denn das Wort allein, gehet nicht auf die Seele, sondern auf Christum, Christus allein, Christus selbst, will die Köste oder Speise seyn, und unsere Seelen speisen. Und das erhellet aus folgenden Worten, der Glaub will keines andern leben, weil in keinem andern Heyl noch Seligkeit zu finden, als in Christo JEsu allein. Act. 4. so will und begehret er auch keines andern als Christi allein. Desgleichen muß erinnern, wie es nichts als eine pure Verunglimpffung unserer Lehre sey, wenn der Autor p. 57. spricht: " Daß diese " Wunder-Lehre (nemlich unsere Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi) " bey vernünfftigen Leuten schon allmählig in Miß-Credit kommen, und bald gar vor eine " Mißgebuhrt menschlicher Einbildung, das ist vor einen groben Irrthum werde erkannt " werden. " Ich kan zwar nicht rathen, was er vor vernünfftige Leute verstehe, so viel aber weiß ich, daß so lange noch ein eintziger aufrichtiger Lutheraner in der Welt ist, die Worte

tt) Franciscus Baco de Verulamio de augmentis Scientiarum. Lib. IX. c. I. p. 595. Edit. Amstelod. Prærogativa Dei totum hominem complectitur: nec minus ad rationem, quam ad voluntatem humanam, extenditur: ut homo scilicet in universum se abneget, & accedat Deo. Quare, sicut legi divinæ obedire tenemur, licet reluctetur voluntas, ita & verbo Dei fidem habere, licet reluctetur ratio. Etenim, si ea duntaxat credamus, quæ sunt nostræ rationi consentanea, rebus assentimur, non auctori: quod etiam suspectæ fidei testibus præstare solemus. at fides illa, quæ Abrahamo imputabatur ad justitiam, de hujus modi re extitit, quam irrisui habebat Sarah: Quæ in hac parte imago quædam erat rationis naturalis. Quanto igitur Mysterium aliquod Divinum fuerit magis absonum, & incredibile, tanto plus in credendo exhibetur honoris Deo, & fit victoria fidei nobilior &c. &c.

Christi wohl feste stehen, und unsere Lehre, die sich darauf gründet, wohl bleiben werde, wie das alte Lutherische Symbolum heist: Verbum Domini manet in æternum! GOttes Wort und Luthers Lehr, vergehen nun und nimmermehr! Giebts auch in unser Kirche Heucheler und Schmeicheler, die den Leuten nach dem Munde reden wollen, so wird der HErr solche als laue Laodicäer einmahl aus seinem Munde speyen. Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Danck dazu haben rc.

§. 3. Die Reflexionen, die der Autor zum Beschluß p. 57. machet, und die er auch von andern will gemachet wissen, sind mehrentheils alle beantwortet, und bedürffen keiner weitläufftigen Refutation, weil sie nur eine kurtze Wiederholung aller der Einwürffe, die der Autor wider unsere Lehre angeführet, und die an ihren Ort kürtzlich abgewiesen sind. Z. E. num. 1. 2. ist beantwortet, in diesem letzten Cap. §. 1. num. 3. 4. ist beantwortet. p. 59. 60. §. 4. num. 5. ist beantwortet. p. 63. §. 6. num. 6. p. 22. §. 6. num. 7. p. 60. 61. num. 8. p. 61. 62. num. 9. 10. 11. p. 79. 80. 81. sequ. num. 12. p. 71. §. 9. Doch kan dasjenige nicht unberühret lassen, daß der Autor num. 13. anführet: "Daß Christus selbst von dem "Brodt gegessen und von dem Kelch getruncken." Er hat dessen in seiner Schrifft selbst nicht gedacht, vielweniger erwiesen, die Heil. Schrifft schweigt auch davon stille, ja zeiget vielmehr das Gegentheil, da unser Heyland es nicht selber nimmt und isset, sondern es heisset: Er nahms, brachs, und gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet esset rc. Daß Er aber Luc. 22. 18. zu den Jüngern spricht: Er werde nicht mehr mit ihnen trincken von dem Gewächs des Weinstocks, handelt von dem Kelch bey dem Oster-Lamm v. 17. nicht aber von dem Kelch im Heil. Abendmahl, als dessen erst v. 20. und nach dem Genuß des Osterlammes gedacht wird, wie Lucas am alleraccuratesten die Ordnung der Geschichte observiret, und daher Matth. 26, 29. hierin mit Luca leicht zu conciliiren ist. Es bleibt also dieser Satz noch unerwiesen. (uu) Was der Autor num. 14. anführet, ist beantwortet, p. 71. §. 9. num. 18. p. 49. §. 9. n. 16. p. 89. n. 17. p. 74. §. 10. n. 18. p. 40. sequ. 74. 75. num. 19. 20. p. 96. sqq. n. 21. p. 42. §. 5. n. 22. p. 36. n. 23. p. 40. 85. §. 13. n. 24. 25. p. 73. n. 26. p. 59. 60. §. 4. n. 27. p. 19. Und sind wir also dem Autori in der Antwort nichts schuldig blieben. Schließlich wird mir der Autor erlauben, daß ich wieder einige Reflexiones bey seiner Lehre zu machen bitte, ehe er unsere als falsch und irrig will verwerffen. 1) Ob man nicht in Glaubens-Sachen sich lediglich an GOttes Wort, und dessen Ausspruch halten müsse? Oder ob die Vernunfft davon eine Regel-Maaß seyn solle? 2) Ob man wol nach eigenen Gefallen die Schrifft erklären dürffe, oder nicht vielmehr bey den klaren Buchstaben und dessen eigentlichen Verstand bleiben müsse, so lange bis uns die Schrifft selbst eine Nothwendigkeit zeige, davon abzugehen? 3) Ob man nicht sicherer thue, wenn man einfältig bey den Worten Christi bleibet, als wenn man seiner verderbten Vernunfft und menschlichen Glossen folgen will? Sie mögen auch so vernünfftig und begreifflich scheinen wie sie wollen? 4) Ob sich das Gewissen, in wichtigen Glaubens-Lehren, mit einer zweiffelhafften Auslegung vergnügen könne, wenn man saget, es könte gleichwol so oder so erkläret werden: oder ob es nicht seiner Meynung müsse gewiß seyn? 5) Ob in der Lehre vom Heil. Abendmahl, wenn einer den Tropum oder Figur setzet in dem Worte das, der andere in dem Worte ist, der dritte in dem Wort Leib, und sie selbst nicht wissen, wie sie die Worte der Einsetzung erklären sollen, dabey ein Gewissen Ruhe finden könne? 6) Ob man um deswillen, daß eine Lehre uns unbegreifflich, und über unsere Vernunfft scheinet, sie sofort für falsch und einen Irrthum halten könne? und man es sogleich als eine Contradiction ansehen müsse? 7) Ob wir nicht an der deutlichen Offenbarung des Wortes GOttes uns vergnügen müssen

uu) conf. Ægid. Hunnii Oper. Tom. I. p. 1131. in fin. sq.

sen, wenn gleich die Sache uns nicht deutlich, sondern schwer und unbegreifflich scheinet? 8) Ob sich von einem bloß natürl. menschlichen Leibe auf den Leib des Sohnes GOttes, der mit der Göttl. Natur so genau vereiniget, in allem schliessen lasse? oder ob nicht der Leib des Sohnes GOttes, gantz andere Eigenschafften, und eine weit vollkommenere Beschaffenheit haben müsse? 9) Ob wir die Natur unsers Cörpers recht verstehen, und ob wir wohl von dem Leibe des Sohnes GOttes in der persönlichen Vereinigung, uns einen völligen Begriff machen können? 10) Ob nicht Christus, wo Er gegenwärtig ist, nach seiner gantzen Person gegenwärtig sey, und ob beyde Naturen wohl können von einander getrennet werden? 11) Ob nicht Christus überschwenglich thun könne über alles, was wir bitten, oder verstehen? und ob wir nicht seinen Worten trauen können, daß, was Er verheissen, auch werde gewiß leisten? 12) Ob man mit unwidersprechlichen Gründen beweisen könne, daß man in den Worten der Einsetzung müsse von dem eigentlichen Verstande abgehen, und nothwendig einen figürlichen erwehlen? 13) Ob man nicht einem vierfachen Göttlichen Zeugniß, der dreyen Evangelisten und des Apostels Pauli, mehr trauen solle, als allen Einwürffen der Vernunfft? 14) Ob man befugt sey, die Testaments-Worte Christi anders zu erklären, als sie lauten; oder ob man nicht schuldig sey, stricte bey den Worten zu bleiben, wie auch in allen menschlichen Testamenten gewöhnlich? 15) Ob nicht die Sacramenta des Neuen Testaments, müssen was mehrers in sich fassen, als die Sacramenta des Alten Testaments? 16) Ob die geistliche Geniessung Christi der Sacramentlichen entgegen sey, und warum? ob nicht vielmehr beyde wohl können zusammen stehen? 17) Ob eine wahre Verschuldung an dem Leib und Blute Christi statt finden könne, wenn Christi Leib und Blut nicht wircklich zugegen, sondern nur Brodt und Wein? 18) Ob sich ein Verworffener, der nicht glauben soll noch darff nach des Autoris Lehre, daß Christus für ihn gestorben, sich an Christi Leib und Blut wahrhafftig verschulden könne? 19) Ob drum eine Sache gleich für falsch und irrig zu halten, wenn ich die Art und Weise, wie es zugehe, nicht genugsam kan beschreiben? 20) Ob man mit Recht das ein Capernaitisches Essen und Trincken nennen könne, was wir zwar als ein eigentliches Essen mit dem Munde, doch zugleich als ein Sacramentliches und übernatürliches Essen und Trincken beschreiben? und ob sich ab organo ad modum recht schliessen lasse? 21) Ob man bey der Lehre vom Heil. Abendmahl mehr auf die natürlichen Eigenschafften eines Leibes, als auf die klaren deutlichen Worte Christi sehen müsse? und ob nicht Christi Leib der Substantz nach doch ein wahrer Leib bleibe, wenn er gleich gantz andere Qualitäten hat als alle andere menschl. Leiber? 22) Ob drum eine Lehre für wahr zu halten, weil sie scheinet mehr begreifflich oder der Vernunfft des Menschen faßlicher zu seyn? 23) Ob die Lutheraner, die in ihrer Lehre vom H. Abendmahl, Christi klares Wort vor sich haben, auch die geistl. Geniessung zugestehen, und den Zweck des Heil. Abendmahls richtig lehren, ob dieselbe wohl verdienen, als unvernünfftige, irrige, absurde Leute verlästert und angesehen zu werden? 24) Ob, nach des Autoris Lehre, einer der seiner Erwehlung nicht versichert ist, wohl ohne Sünde könne das Heil. Abendmahl geniessen, weil er immer sich befürchten muß, daß er sich verschulde an dem Leibe und Blute Christi? 25) Ob sich auf unsere Lehre vom Heil. Abendmahl oder des Autoris frölicher sterben, und vor Christi Richterstuhl erscheinen lasse? Mehrers hinzu zu thun finde vor dißmahl nicht nöthig.

§. 4. Schließlich kan nicht umhin, noch eine kurtze Gewissens-Rüge an meinen Gegner zu thun. Er hat sich zuförderst vor GOtt zu prüfen, was sein Zweck mit seiner Streit-Schrifft? Es ist ihm von mir dazu keine Gelegenheit gegeben worden, sondern es ist von ihm eine blosse Zunöthigung. Denn was gehet den Reformirten Predigern in den Fürstlichen Anhaltischen Residentzien an, was die Lutheraner in Berlin lehren? Und was vor Recht hat er meine Predigt anzugreiffen? will er sie darum angreiffen, daß die Evangel. Lutherische Leh-

re darin vorgestellet ist, so wird er viel zu thun kriegen, wenn er alle Lutherische gedruckte Predigten will refutiren? lässet man ihnen doch ihren Thesin frey und ungehindert predigen, und schreiben, wie ja im Anhaltischen eine Predigt von absoluto decreto nicht gar lang heraus kommen, die nicht gräßlicher seyn kan. Warum sollen wir denn nicht gleiches Recht geniessen? Ein anders aber ist seine Lehre und Thesin bescheidentlich vortragen, wie in meiner Predigt geschehen, und ein anders, andere so feindselig angreiffen, wie der Autor gethan. Ich fürchte, daß, wo er sich redlich prüfen wird, sein Auge hierunter nicht lauter sey, es mag ihn nun bewogen haben dazu, was da will, so halte mich versichert, daß es nicht die Liebe zur Wahrheit gewesen, sonst er seinen Vortrag gantz anders würde eingerichtet haben. Nechst dem bitte ihn um seines Heyls willen wohl zu bedencken, wie er seine harte und untheologische Schreib-Art vor GOtt, und dem Angesicht der gantzen protestirenden Kirche verantworten wolle? Hätte er ja gemeynet, daß es nöthig sey, gegen meine Predigt einige Vorstellung zu thun, so hätte wünschen mögen, daß es in Liebe und mit gehöriger Moderation geschehen wäre, und er seine Lehre bescheiden ausgeführet, oder gezeiget hätte, was er wider unsere Lehre mit Grunde einzuwenden habe, so hätte alles ohne Aergerniß und mit Nutzen geschehen können, dahingegen durch die Schreib-Art, die der Autor gebrauchet, vieler Gewissen verwirret und betrübet worden. Ich meines Orts vergebe ihm zwar von Hertzen alle spöttische und anzügliche Expressionen wider meine Person; Allein er muß doch solches sowol, als was er wider unsere Kirche und Lehre ausgestossen, vor GOtt hier erkennen, oder er wird einmahl schwere Rechenschafft davon geben müssen. Endlich sehe ich nicht, was er damit gewinnen wolle, daß er den Sacraments-Streit aufs neue rege machet. Haben wir in einem Stücke GOttes klares Wort für uns in der Lutherischen Kirchen, so haben wirs gewiß in der Lehre vom H. Abendmahl, und haben unsere Vorfahren bereits die Lehre so ausgeführet, daß man sich recht wundern muß, daß der Autor mit allen alten Einwürffen und Dingen sich behilfft, die so offt beantwortet sind. Ins besondere, weil der Autor sich einen Anhaltischen Prediger nennet, so darff er nur conferiren, was der Hochlöbl. Fürst Gottsel. Andenckens, Fürst Georg von Anhalt, und Thum-Probst in Magdeburg, und Senior des Stiffts Merseburg rc. von der Lehre des H. Abendmahls in seinen Schrifften geschrieben, und wie er dieselbe gegen alle Einwürffe der Vernunfft vertheidiget hat, so wird er finden, daß der Hochsel. Fürst, völlig mit uns eins gewesen, und die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi mit uns geglaubet habe. Zuletzt bedaure ich, daß der Autor durch seine Hefftigkeit nur lauter neue Erbitterung anrichtet, und ein neu Feuer anzündet, da man doch bisher von nichts als Liebe und Friede reden wollen. Wie kan man aber an einen wahren Frieden gedencken, so lange man unsere Lehre als einen Sand-Grund, als einen groben Irrthum, als ein Menschen-Gedicht, und dergleichen will ausschreyen, ist es nicht protestatio factis contraria. Und kan man wohl glauben, daß es ihnen ein Ernst sey, mit solchen, die auf einen Sand-Grund gebauet, die noch so grobe Irrthümer hegen und Menschen-Gedicht für Göttl. Geheimnisse halten, in eine nähere Brüderschafft zu treten? oder mit was Gewissen würden sie solches thun könen, wenn wir Lutheraner solche Leute seyn, wie der Autor uns beschuldiget. Schließlich wünsche von Hertzen, GOtt gebe doch dem Autori sein Vergehen zu erkennen, und behalte ihm diese Sünde nicht! Der Christl. gesinnte Leser aber lasse sich alles zur Christl. Prüffung, und zur Stärckung in der Erkänntniß der Wahrheit dienen. Womit denselben Göttlicher Gnade von Hertzen ergebe, und zum Beschluß seuffze:

Ach bleib bey uns, HErr JEsu Christ,	In dieser letzten betrübten Zeit,
Weil es nun Abend worden ist:	Verleih uns HErr Beständigkeit,
Dein Wort, o HErr! das helle Licht,	Daß wir dein Wort und Sacrament
Laß ja bey uns auslöschen nicht.	Rein behalten bis an unser End. Amen.

)o(

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gedicke, Lambert

Christliche und bescheidene Verthädigung Der Evangel. Lutherschen Lehre, von d. wahren Gegenwart d. Leibes u. Blutes Christi Im Heil. Abendmahl, Worin gedachte Lehre nochmahls erklähret ... wird

Berlin 1724

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 1861
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11295807-1
VD18 11143436-003